

Die Säkularisation des Prämonstratenserstiftes Speinshart (1803)

von

Heinrich Herpich

INHALTSVERZEICHNIS

I. Das Stift Speinshart im 18. Jahrhundert	148
II. Die Säkularisation des Stiftes	158
III. Der Konvent	161
IV. Der Immobilienbesitz des Stiftes	181
V. Die bisherigen Stiftspfarreien	193

QUELLEN UND LITERATUR

I. Archivalische Quellen

1. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (HStAM).
2. Staatsarchiv Amberg (StAA).

II. Literatur

- Backmund, Norbert: *Monasticon Praemonstratense*. 3 Bde. Straubing 1949/60.
- Backmund, Norbert: Die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München vorhandenen Speinsharter Literalien; in: *Analecta Praemonstratensia* 24 (1948) 163—167.
- Backmund, Norbert: *Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern*. Passau 1966. S. 191—194 (mit Quellen u. Literatur).
- Blößner, Georg: *Die Äbte des oberpfälzischen Prämonstratenserklosters Speinshart nach der Kirchenspaltung bis zur Säkularisation (1691—1803)*. Regensburg 1904.
- Blößner, Georg: *Führer durch die Geschichte und Kirche des Prämonstratenserklosters Speinshart*. Speinshart 1933².
- Doeberl, Michael: *Entwicklungsgeschichte Bayerns II³*, München 1928.
- Eder, A.: *Geschichte des Klosters Speinshart*; in: VO 25 (1868) 32—126.
- Fink, Wilhelm: *Beiträge zur Geschichte der bayerischen Benediktinerkongregation*. Metten 1934.
- Gambis, Pius: *Personalstand der sogenannten ständigen Klöster der Diözese Regensburg zur Zeit der Säkularisation*; in: VO 39 (1885) 173—216.
- Hager, Georg: *Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern Oberpfalz und Regensburg*, Heft 11, Bezirksamt Eschenbach. München 1909.
- Hartig, Michael: *Kloster Speinshart (Kunstführer Nr. 557)*. München 1951.

- Janner, Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg. 3 Bde. Regensburg 1884/86.
- Lipowsky, Felix, Joseph: Baierisches Musik-Lexikon. München 1811.
- Motyka, Gustav: Das Kloster Speinshart. Weiden 1963.
- Rall, Hans: Kurbayern in der letzten Epoche der alten Reichsverfassung (1745—1801). (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Band 45). München 1952.
- Scheglmann, Alfons, Maria: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, 4 Bände. Regensburg 1903/08.
- Scherl, Josef: Die Grundherrschaft des Klosters Speinshardt, seine wirtschaftliche Betätigung und seine rechtliche Stellung bis zu seiner ersten Säkularisation; in: VO 90 (1940), 176—233.
- Schwaiger, Georg: Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649—1661). München 1954.
- Schwaiger, Georg: Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803—1817). München 1959.
- Zimmermann, Joseph Anton: Churbayerischer Geistlicher Kalender V (1752) 137—156.

A b k ü r z u n g e n

- StAA: Staatsarchiv Amberg.
- HStAM: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.
- VO: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg.
- fl: Gulden (florenus).
- kr: Kreuzer.
- d: Pfennig (denarius).

In der herben oberpfälzischen Landschaft, in einem Tal, das vom Creußenbach durchflossen ist, wurde Speinshart im Jahre 1145 durch Adelvolk von Reiffenberg, seine Gemahlin Richinza und seine Brüder Reginold und Eberhard zu Ehren der Jungfrau und Gottesmutter Maria gestiftet¹. Der Stiftungsbrief ist verlorengegangen. Wir besitzen auch keine direkten Quellen über die ersten zwanzig Jahre des Stiftes. Ein Bild, gleich beim Haupteingang unter den Türmen der heutigen Klosterkirche, gibt uns aber einen Anhaltspunkt über die Gründung des Stiftes und über das Jahr der Gründung. Die heutige Kirche wurde zwar erst unter dem Abt Gottfried Blum gebaut, aber schon Zimmermann sagt in seinem „Churbayerischen Kalender“ vom Jahre 1752, daß dieses Bild eine Kopie des in der alten Kirche vorhanden gewesenenes Bildes ist².

Die ersten Mönche kamen aus dem Prämonstratenserstift Wilten bei Innsbruck. Als besonders verdienstvolle Förderer des Klosters sind Kaiser Friedrich Barbarossa (1152—1190) und Kaiser Ludwig der Bayer (1314—1347) zu erwähnen. Ebenso sind die Landgrafen von Leuchtenberg, Otto II., Herzog von Bayern (1231—1253), Herzog Otto von Andechs-Meranien, seine Gemahlin Beatrix, Bischof Heinrich von Regensburg und die Gräfin von Hirschberg und Sulzbach eifrige Förderer des Klosters³.

¹ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 34; StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 24.

² StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 24; StAA Churbayerischer Geistlicher Kalender V vom Jahre 1752; Blößner, Äbte, 1; Scherl, 186.

³ Blößner, Äbte, 2; Scherl, 191.

Unter dem 30. Propst, Georg Ochs (Taurus) von Gunzendorf, erreichte das Kloster den ersten Höhepunkt seiner Entfaltung. Auf dem Generalkapitel zu Saint-Quentin (1459) wurde das Kloster zur Abtei erhoben und Georg Ochs zum ersten Abt ernannt ⁴.

Er wurde dazu noch vom Generalabt in Prémontré mit der Visitation und Reformation der Klöster in Bayern, Ungarn, Mähren und Böhmen betraut. Diese Aufgabe versah er in hervorragender Weise ⁵. Doch dem Kloster blieben schlimme Zeiten nicht erspart, ja, es kam sogar bis zu seiner Auflösung im Jahre 1556. Seine territoriale Zugehörigkeit zu Pfalz-Heidelberg, dessen Kurfürst Ott-Heinrich sich zur neuen Lehre bekannte, war der Grund für die Aufhebung. Obwohl das Kloster die Vogtfreiheit besaß ⁶, — Kaiser Friedrich III. (1440—1493) hat sie noch einmal ausdrücklich bestätigt — konnte sich das Kloster trotzdem der Macht und dem Einfluß der kurpfälzischen Regierung in Amberg nicht entziehen. Mit den Wirren der Reformation war es auch um das Stift geschehen. Schon im Jahre 1546 erhielt das Kloster von der kurfürstlichen Regierung in Amberg den Befehl, keinen Religiösen mehr aufzunehmen ⁷. Nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) hatte jeder Landesherr grundsätzlich das Recht, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen. Als nun Kurfürst Ott-Heinrich von der Pfalz die neue Lehre auch in der Oberen Pfalz einführte, war es um den Bestand der oberpfälzischen Klöster getan. Alle Konvente, unter ihnen auch der in Speinshart, wurden aufgelöst. Der letzte Abt vor der Aufhebung, Johann Georg von Gleißenthal, trat zur neuen Lehre über, blieb aber noch bis 1577 kurfürstlicher Administrator des Stiftes, worauf er zwei Jahre lang das Amt eines Vicedoms in Amberg ausübte. 1579 zog er sich wieder nach Speinshart zurück, wo er am 13. Februar 1580 starb ⁸. Er wird im Mortuologium als „Ultimus et simul infelicissimus“ bezeichnet ⁹.

Fast siebenzig Jahre stand das Stift leer. Der Vermögensbesitz nach seiner ersten Aufhebung blieb aber unter kurfürstlicher Administration gesondert erhalten. Nachdem in diesen siebenzig Jahren das Bekenntnis in der Oberpfalz fünfmal gewechselt wurde, versuchte Kurfürst Maximilian I. die Oberpfalz, die 1623 unter bayerische Verwaltung kam und dem Kurfürsten 1628 als eigenes Fürstentum übertragen wurde, wieder zum katholischen Glauben zurückzuführen. Die eigentliche Zeit der Gegenreformation, in deren Verlauf das Stift Speinshart seiner ursprünglichen Bestimmung wieder übergeben wurde, begann jetzt. 1624 übernahmen drei Jesuitenpatres in Speinshart die Seelsorge ¹⁰. Sie wurden im Jahre 1628 von drei Benediktinermonchen aus Andechs abgelöst ¹¹.

Bis zur endgültigen Wiederherstellung des Stiftes mußten noch einige Schwierigkeiten überwunden werden. Die Päpste überließen dem Kurfürsten Maximilian I. zunächst die Einkünfte der oberpfälzischen Klöster. Ein Drittel der Klostergefälle, die sogenannte Piaterz, fiel anteilmäßig an die drei beteiligten Bischöfe von Regensburg, Eichstätt und Bamberg. Kurfürst Maximilian, dem der Papst 1647 erneut den Genuß der Gefälle auf zwölf Jahre zugestanden hatte, wollte nicht so rasch

⁴ Blößner, Führer, 7.

⁵ Scherl, 213.

⁶ Scherl, 223.

⁷ Blößner, Führer, 8.

⁸ Blößner, Führer, 8.

⁹ HStAM Klosterliteralien Nr. 1.

¹⁰ Motyka, 17.

¹¹ Hartig, 3.

auf diese Einnahmen verzichten. Ebenso dachten die Bischöfe von Regensburg, Bamberg und Eichstätt nicht an einen Verzicht. Der für Speinshart zuständige Bischof von Regensburg Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg versuchte die Wiederherstellung des Klosters zu verhindern, weil er seine Schulden abtragen und Seminarien aufbauen wollte. Da jedoch Kurfürst Ferdinand Maria bei Papst Alexander VII. eine Verlängerung der Nutzungsfrist nicht erreichte und da er die Einkünfte aus den Stiften den Bischöfen nicht überlassen wollte, sprach er sich seit 1661 entschieden für eine Rückgabe an die Orden aus. Entscheidenden Anteil an der Übergabe des Stiftes an die Prämonstratenser hatte Abt Georg Schönhainz von Adelberg in Württemberg, der ein neues Kloster für sich und seine Konventualen suchte, da sein Kloster 1648 endgültig aufgelöst wurde¹².

I. Das Stift Speinshart im 18. Jahrhundert

Nach dem Tode von Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg (1661) wurden überall die Stifte wiederhergestellt. Am 10. Dezember 1661 kamen vier Mitglieder des Konvents von Steingaden nach Speinshart. Das Stift wurde aber erst im Jahre 1669 dem Prämonstratenserorden feierlich übergeben¹³. Bis zum Jahre 1691 standen dem Kloster Präses vor, die jeweils von Steingaden abgesandt waren¹⁴. Unter dem fünften Präses, Gottfried Blum, wurde das Stift wieder zur Abtei erhoben und Gottfried Blum als Abt installiert¹⁵. Jetzt fing für das Kloster eine Zeit der Blüte und des Bauens an. Schon unter dem zweiten Präses, Hieronymus Hail, wurde der erste Trakt des Klosters gebaut, worauf der vierte Präses, Benedikt Heim noch zwei neue Trakte errichten ließ. Gleich bei Beginn seiner Regierung hat Gottfried Blum „die alte Closter-Kirche eingelegt“¹⁶, und ist an den Bau der noch heute in seiner vollen Pracht stehenden Klosterkirche gegangen. Den Bau selbst führte der Amberger Maurermeister Wolfgang Dientzenhofer aus, was aus einem Zeugnis des Abtes vom 15. April 1697 hervorgeht¹⁷. Die Innendekoration nahmen die Gebrüder Carlo Dominico und Bartholomeo Luchese aus dem Dorfe Mellide am Luganersee vor¹⁸. Die neue Kirche konnte am Feste der Kreuzerhöhung 1706 vom Regensburger Weihbischof Albert Ernst Graf von Wartenberg, konsekriert werden¹⁹.

Otto Peisner (1711—1734), der Nachfolger von Gottfried Blum, ließ den letzten Trakt des Klosters errichten und den sogenannten Felsenkeller bauen. Außerdem tat er noch vieles für die innere Ausstattung und Verschönerung der Kirche und ließ die sogenannte Frauenglocke gießen, deren Klang weit und breit bekannt war²⁰. Unter seiner Regierung kam es zu Auseinandersetzungen wegen der Zehnten, Laudemien, Fron- und Scharwerksdienste²¹.

Die eigentliche Blütezeit erlebte das Stift unter seinem Abt Dominikus von Lieb-

¹² Schwaiger, 205—207.

¹³ Motyka, 18; Hartig, 3; StAA Klöster 745.

¹⁴ Hager, Kunstdenkmäler Heft 11, 130.

¹⁵ Blößner, Führer, 10; Motyka, 20.

¹⁶ Zimmermann, 150.

¹⁷ StAA, Amberg Stadt Nr. 10 b, Fasz. 458.

¹⁸ Hager, Kunstdenkmäler, Heft 11, 131; Blößner, Äbte, 13.

¹⁹ Eder, VO 25, 71; Blößner, Äbte, 13.

²⁰ Eder, VO 25, 59; Blößner, Führer, 12.

²¹ Blößner, Äbte, 17—23; Eder, VO 25, 74—77.

lein (1734—1771), dem die längste Regierungszeit beschieden war. Unter seiner Leitung herrschte im Kloster ein vorbildliches Leben und eine strenge klösterliche Zucht²². Schon mit siebenundzwanzig Jahren wurde er zum Abt gewählt. Die wissenschaftliche Ausbildung nahm unter seiner Leitung einen großen Aufschwung. Er bereicherte die Bibliothek mit wertvollen Büchern. Mehrmals im Jahr wurden öffentliche Disputationen abgehalten, wozu der Klerus der ganzen Umgebung zusammenkam, um über philosophische und theologische Probleme zu disputieren²³. Besondere Sorgfalt wurde der Pflege der Musik gewidmet, wodurch das Stift weit hin bekannt wurde. Abt Dominikus errichtete eine eigene Schule für Singknaben, die regen Zuspruch fand. Die Patres selbst waren sehr eifrige Musiker, besonders der langjährige Inspektor der Singknabenschule, Pater Augustin Klier²⁴. Er war sehr vielseitig ausgebildet. 1767 kam er nach München, wo er in Gesang, auf der Flöte und Violine Unterricht nahm. Er tat sich bei verschiedenen Konzerten besonders hervor, so daß er sogar fürstliche Auszeichnungen erhielt. Doch er war nicht der einzige Musiker. Eine Reihe von anderen vorzüglichen Musikern waren noch im Kloster, wie zum Beispiel Odino von Werner, Quarin Keilling, Josef Wild, Berthold Scheuermann, Alderik Biersack, Roger Witzgall, Nepomuk Körner, Hermann Hafner, Bernhard Pröls, Florian Spanel und Heribert Kriegseis, die meist die Säkularisation noch erlebten²⁵.

Dominikus von Lieblein ließ die alte Kapelle auf dem Barbaraberg einreißen und ein neues prachtvolles Gotteshaus errichten unter der Leitung von Pater Hugo Strauß, Mitglied des Konventes. Dieser hatte in Prag Architektur studiert und galt als ausgezeichnete Baumeister²⁶.

Doch auch schwere Zeiten wurden dem Stifte nicht erspart. Besonders im Österreichischen Erbfolgekrieg und im Siebenjährigen Krieg wurde das Kloster von durchziehenden Heerhaufen geplündert und mit harten Geldkontributionen erpreßt²⁷. In sozialer Beziehung wirkte der Abt überaus segensreich. Er unterstützte die Notleidenden und die vom Unglück heimgesuchten Untertanen²⁸. Nach einer langen und segensreichen Regierung starb Abt Dominikus von Lieblein, vom Schlage getroffen, am 6. Juni 1771, am Fest des heiligen Norbert, umgeben von seinen Religiosen²⁹. Nach dem Tode von Dominikus von Lieblein wurde Eberhard Razer zum neuen Abt erwählt. Der Abt war zwar ein gelehrter und frommer, aber doch kränklicher Mann, der nicht die nötige Energie und Willenskraft besaß, um das stattliche Stift zu leiten³⁰. Unter seiner Regierung beunruhigten einige landesherrliche Erlasse das Kloster. Schon unter Dominikus von Lieblein wurde vom Kurfürsten Max III. Joseph (1745—1777) der Befehl erteilt, bei der Besetzung der Ämter nur Inländer zu wählen. Es durften auch keine „Ausländer“ mehr aufgenommen werden ohne ausdrücklichen Befehl des kurfürstlichen Geistlichen Rates zu München, einem Erlaß vom 14. Februar 1769 zufolge³¹.

²² Blößner, Äbte, 27.

²³ Klosterannalen im Kloster Speinshart: Blößner, Äbte, 28.

²⁴ Blößner, Äbte, 42.

²⁵ Lipowsky, 148.

²⁶ Blößner, Äbte, 31.

²⁷ Blößner, Äbte, 39—42.

²⁸ Blößner, Äbte, 47.

²⁹ Blößner, Äbte, 52.

³⁰ Blößner, Äbte, 54.

³¹ Klosterannalen im Kloster Speinshart und StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 127.

Das Kloster geriet infolge vieler Unglücksfälle, wie Viehseuchen und Mißernten in eine schwierige Lage, so daß sich der Abt entschloß, mehrere Klostergüter zu verkaufen, darunter den sogenannten Schloßhof und das dazu gehörige Gut in Bibrach, wofür 6280 fl eingenommen wurden. Doch der Abt kam selbst zur Einsicht, daß er nicht in der Lage war, seinen Aufgaben befriedigend nachzukommen. Er legte deshalb sein Amt am 26. April 1778 freiwillig nieder³².

Nach der Resignation von Abt Eberhard Razer wurde Abt Hermann Joseph von Brodreis (1778—1788) gewählt. Er stammte aus Riglasreuth und erwarb den Doktorgrad in der Philosophie und Theologie³³. Die Kosten, die mit seiner Abtwahl verbunden waren, beliefen sich auf 1493 fl 22 kr.

Kurfürst Karl Theodor erließ am 13. Juni 1780 eine Verordnung, nach der bei der landesherrlichen Bestätigung eines Prälaten der zwanzigste Teil des jährlichen Einkommens bezahlt werden mußte³⁴. Im Jahre 1788 sollte eine neue Belastung für Speinshart hinzukommen. Prinz Friedrich Wilhelm von Isenburg legte vor Papst Clemens XIII. das katholische Glaubensbekenntnis ab und erhielt vom Papst dafür ein Breve, wonach alle bayerischen und pfälzischen Klöster zusammen eine Summe von 8000 fl zahlen sollten. Das wurde vom Kurfürsten bestätigt. Diese Summe mußten allein die oberpfälzischen Klöster aufbringen. Die Abtei Speinshart mußte dem Fürsten eine jährliche Pension von 1100 fl bezahlen. Das Mandat erging am 7. Oktober 1788. Inzwischen starb Abt Hermann Joseph von Brodreis am 8. September 1788. Das Kloster mußte nun einen neuen Abt wählen. Diese Wahl wurde auf den 16. Oktober angesetzt. Die Wahl sollte aber vom Kurfürsten nur gebilligt werden und der Prälat nur dann bestätigt werden, wenn er die Pension von 1100 fl an den Fürsten Friedrich Wilhelm von Isenburg zahle. Das Kloster konnte jedoch nicht auf das Verlangen eingehen. Die Patres brachten vor, „daß sie hingegen mit der größten, inigsten Wehemuth, und Bestürzung einer Churfürstl. Commission gestehen und betheuern müßten, wie sie die gnädigst angewiesene Pension zu entrichten gänzlich außer Stand, und in sogar bedrängten und dürftigen Umständen wären, daß in Rücksicht dieser Unvermögenheit ein jeder von ihnen genöthiget seyn würde, die allenfalls ihn trefende Wahlstimmen sogleich wieder in die Hände der Churfürstlichen Commission zu resignieren.“³⁵ Hierauf zeigte der Prior der Wahlkommission die Klosterrechnungen und das Inventarium des beim Kloster vorhandenen Vermögens an Gold, Silber, Getreide usw. und führte aus:

Das Klosterpersonal setze sich zur Zeit aus zweiundzwanzig Konventualen zusammen, die alle ein Amt versehen und mit der Ausübung der Seelsorge beschäftigt seien. Keiner davon sei überflüssig, so daß „sogar noch der Senior, ein Mann von siebenzig Jahren, eine Expositur versehen muß.“³⁶ Die letzte Jahresrechnung von 1787 weise Einnahmen in Höhe von 8634 fl 6 kr 3 d und Ausgaben in Höhe von 7871 fl 7 kr 2 d auf³⁷. Der Rest befinde sich in der Kasse. Der größte Teil der erwähnten und zu Geld angeschlagenen Einkünfte bestehe theils in Naturalien, die sogleich wieder aufgezehrt werden, „theils und vorzüglich in Zehenden und

³² StAA Opf. Klosterakten Nr. 2.

³³ Blößner, Äbte, 56.

³⁴ Blößner, Äbte, 57.

³⁵ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 8 1/2.

³⁶ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 8 1/2.

³⁷ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 8 1/2 und StAA RA ESB. Zug. 98 Nr. 36.

Abgaben im Fürstenthum Bayreuth an sessiger Unterthanen, deren Abgaben nach dem Belieben und Gutgedünken der baireuthischen Beamten, welche dem Kloster durch ihre häufige Besuche und Anwesenheit zur größten Last fallen, entrichtet werden. Anbei hat die Abtei bei der letzten Herstellung der unentbehrlichen Oekonomiegebäude welche sämtlich abgebrannt sind, ein Schuldenlast von 14 000 fl auf sich geladen.“³⁸ Die Abtei könne deshalb die jährlichen Abgaben nur mit Mühe aufbringen.

Von der kurfürstlichen Wahlkommission wurden allenthalben „Spuren und Beweise einer ganz außerordentlichen, und kaum noch bei einer anderen Bairischen und oberpfälzischen Abtei vorfindigen Dürftigkeit angetroffen. Nicht nur sind die ‚meuble‘ im Kloster: drei nach uralter Manier meublirte Gastzimmer ausgenommen, kaum bürgerlich, sondern auch selbst die Kirche, wo nicht ein einziger Leuchter von Silber vorhanden ist, sieht mehr dem Aufzug eines Mendikanten Klosters als einer Abtei ähnlich.“³⁹ Auch die tägliche Kost der Konventualen war schon von dem vorletzten Prälaten sehr eingeschränkt worden „und noch diese Stunde erhalten sie, außer einem mäßigen Trunk an Bier, nur alle Donnerstag abends ein quart elenden Land-Frankenwein a 7 kr, den man auf den Tisch setzt, und weil ihn keiner genießen kann, wieder abträgt. Die Armuth erstreckt sich sogar bis auf die unentbehrlichen Kleidungsstücke der Conventualen, die sich dieselben selbst anschaffen müssen.“⁴⁰ Das bestätigt die anwesende kurfürstliche Wahlkommission. „Diese, gnädigster Herr, sind die wahren Umstände der Abtei Speinshart, deren würdige, in brüderlicher Eintracht lebende, und in Rücksicht ihrer priesterlichen Verrichtungen in allgemeiner Achtung stehende Conventualen sich ihrer höchsten Gnade um den Nachlaß der Pension bitten.“⁴¹ So schreibt die Wahlkommission an den Kurfürsten Karl Theodor am 28. Oktober 1788. Die Wahl wurde unter diesen Umständen nicht vollzogen, die Reisekosten mußten aber trotzdem bezahlt werden. Die Wahlkommissäre sahen selbst ein, daß das Kloster nicht mehr mit einer weiteren Abgabe belastet werden dürfe. Die Pension des Fürsten von Isenburg wurde daraufhin einstweilen außer Kraft gesetzt. Schon damals spukte der Gedanke der Auflösung in den Köpfen herum. Der Abt von Michelfeld schrieb am 18. Januar 1789 dem Prior von Speinshart, „daß den Klöstern vollends der Umsturz drohe, was auch die Ursache dafür sei, daß man solange zögere, dem Kloster Speinshart ein Oberhaupt zu geben“⁴². Am 13. Mai 1789 wurde dann Abt Quarinus Keiling gewählt. Die Wahlkosten beliefen sich auf 1985 fl. Quarinus Keiling war mehrere Jahre lang Professor der Philosophie und Theologie und ebenfalls in der Seelsorge als Pfarrvikar in Speinshart und Stadtpfarrer von Eschenbach tätig gewesen⁴³. Er regierte nur kurze Zeit den Konvent. Er starb schon am 7. September 1794 im Beisein des Priors Dominikus Wagner „nach vielen ausgestandenen Schmerzen“. Am 8. September wurde ein Bote nach München zum Geistlichen Rat und nach Steingaden geschickt. Ebenso wurden Trauer- und Einladungsbriefe an alle in der Nähe wohnenden Beamten und Pfarrer geschickt. Am 10. September fand die Beerdigung statt, wobei der Prälat von Waldsassen und

³⁸ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 8 1/2.

³⁹ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 8 1/2.

⁴⁰ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 8 1/2.

⁴¹ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 8 1/2.

⁴² Blößner, Äbte, 61.

⁴³ Blößner, Äbte, 62.

der Prälat von Michelfeld die Exequien hielten⁴⁴. Die Abteischlüssel wurden an die Regierung von Amberg gesandt. Die Prälatenwahl zog sich ziemlich hinaus, da die Regierung Schwierigkeiten machte. Am 15. Dezember fand endlich die Wahl des neuen Prälaten statt.

Zweundzwanzig Canoniker wählten Dominikus Wagner einstimmig zum Abt von Speinshart. Sie sind namentlich aufgezeichnet⁴⁵. Zugleich wurde am 15. Dezember 1794 ein genaues Inventarium von den Kommissarien, in Anwesenheit des Prälaten von Steingaden, an Geld, Silbergeschirr, Getreide und Vieh aufgenommen. Die Barschaft an Geld betrug 514 fl, dazu kam noch das Silberzeug. Daneben wurden auch der Getreidevorrat und das Vieh, sowohl im Kloster, als auch auf dem Hasel- und Berghof, aufgenommen⁴⁶. Aktiva hatte das Kloster 5288 fl 54 kr. Die ehemaligen Passivschulden von 14 000 fl waren an die Gläubiger zurückbezahlt worden. Aber dennoch schuldete das Kloster der Abtei Michelfeld noch 9000 fl und vier anderen Personen je 1000 fl. Insgesamt betrug die Passivschuld 13 000 fl⁴⁷. Das Kloster war auch Lehensträger des Bischofs von Bamberg. Es beaß vier Güter zu Weyhern mit einer Mühle, ein Drittel Zehent zu Stegenthumbach, acht Tagwerk Wiesen an der Creußen und 26 1/2 Tagwerk an Weiher und Wiesen im Vilsecker Wald⁴⁸. Das Kloster hatte sehr viel mitzumachen, auch in diesen Jahren, durch Mißernten und andere Unglücksfälle. Schon 1774 war das Dorf Tremmersdorf, 3 km südlich von Speinshart gelegen, fast ganz abgebrannt. Eine erneute Feuersbrunst am 2. September 1793 richtete großen Schaden an. Der Schaden der fünf- undzwanzig abgebrannten Untertanen des Klosters belief sich nach eidlicher Schätzung auf 25 515 fl, das Schulhaus, den Kirchturm, die zerschmolzenen Glocken und das Vermögen des Schulmeisters nicht eingerechnet. Das Kloster wurde dadurch schwer betroffen durch den Ausfall an Zinsen, Gilten und Zehnten und dazu noch die Abgabe von unentgeltlichem Bauholz. Der unmittelbare Schaden für das Kloster bei diesem Brand betrug 3592 fl 11 kr 3 d.

Da die Abgaben und Steuern an den Staat sehr hoch waren und das Kloster durch den Unglücksfall einen großen Verlust erlitten hatte, bat Abt Quarin Keiling am 5. Oktober 1793 um Nachlaß der Lasten, in dem er sich auch noch auf den Bericht der Wahlkommission vom Jahre 1788 berief. Darauf erhielt das Kloster am 19. Oktober 1793 einen Dezimationsnachlaß von 359 fl zugesichert.

Auch im Jahre 1795 erlitt das Stift einen Schaden durch ein Unwetter, wovon besonders die Teiche betroffen wurden. Der Schaden belief sich diesmal auf 1055 fl. Auf ein Gesuch von Abt Dominikus erhielt das Kloster einen Dezimationsnachlaß von 60 fl zugebilligt. 1796 ist das Kloster durch den Aufenthalt der Franzosen und durch eine schreckliche Viehseuche wiederum geschädigt worden. An barem Geld wurden 2506 fl 12 kr ausbezahlt, da die Franzosen sonst mit Feuerlegen, Plünderung und Mißhandlung drohten. Ein Zimmer im Priorat wurde gewaltsam erbrochen. Der Gesamtschaden belief sich auf 6055 fl 5 kr 2 d. Dadurch verschlimmerte sich das Schicksal des Klosters zusehends⁴⁹. In einem Gesuch an die Regierung wird um Nachlaß der Bezahlung der Dezimation von 650 fl gebeten „nach-

⁴⁴ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 130.

⁴⁵ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 130 und Opf. Klosterakten Speinshart Nr. 47.

⁴⁶ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 130.

⁴⁷ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 130.

⁴⁸ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 28.

⁴⁹ Dies geht aus einem Schreiben des Abts an die Regierung vom 25. Oktober 1796 hervor.

dem ohnehin schon die doppelten Exproprio Steuern, Schull-Beiträge, und Umgelds-Gefälle, so andere Abgaben entrichtet worden, und zum Theil noch entrichtet werden sollen“⁵⁰. Es ist nicht zu verbergen, „daß gleich nach dem Abzug der Franzosen nothwendig war, einige Gelder zu Bestreitung der täglichen Ausgaben, auf eine Zeit aufzunehmen, weil alles vorhandene Geld, wozu sogar die Confratres mit ihren Depositis helfen müssen, nebst anderen mit fortgeschleppt worden“⁵¹.

Am 24. August 1796 zogen vierhundert preußische Husaren zu Pferd von Eschenbach nach Speinshart, wo sie aßen und tranken, und dann noch mit größtem Unge- stüm eine hohe Summe Geldes forderten und plünderten, was sie an Wäsche und Silber vorfanden. Sie nahmen sechs Pferde mit und mißhandelten die Religiosen. Der Schaden betrug siebentausend fl⁵².

Doch dies war nicht der letzte Schicksalsschlag, der Speinshart traf. Die finanziellen Anforderungen des Kurfürsten stiegen laufend. Jetzt reichten die Dezi- mationen, die ihm Papst Pius VI. zu erheben erlaubt hatte, nicht mehr aus. Durch falsche Berichte von seiten des päpstlichen Nuntius am Münchener Hof überredet, gestattete der Papst dem Kurfürsten in einem Breve vom 7. September 1798 15 Mil- lionen Gulden von dem geistlichen Vermögen in Bayern und in der Pfalz einzu- ziehen. Hier war schon der Zwangsverkauf von Kirchen- und Klostergut vorge- sehen. So trug der Papst selbst schon vor der eigentlichen Säkularisation von 1803 zur Aufhebung der Klöster bei. Es war nur recht, daß auch die kirchlichen Besitz- tümer die allgemeinen Lasten, die durch die Kriege mit Frankreich so hoch wurden, mittragen sollten, aber man durfte nicht ausschließlich den geistlichen Besitz be- lasten⁵³. Am 6. Dezember 1798 erhält der Abt von Speinshart von der Kurfürst- lichen Geistlichen Güterkontributionskommission ein Schreiben zugesandt, daß das Kloster „zur Deckung der durch die Kriegs- und Zeitumstände herbeygeführten äußerst dringenden Staats-Bedürfnissen erstens die Summe von 8000 Gulden bar zu bezahlen hat. 2. Sollet ihr auf die Einkünften der Güter und Realitäten des Klosters ein von Seiten des Staates unaufkündbares, von euch aber allzeit auch theilweise rückzahlbares Kapital von zwanzigtausend Gulden übernehmen, und solches zu vier pro Cento in halb-jährigen Terminen allzeit den 30ten Juny, und 31ten Dezember zur gedachten Hauptkasse verzinsen. 3. Habt ihr zu gedachten Behuf, und Zweck weiters in Zeit drey Monate eine Summe von siebenzehntausend sechshundert Gulden durch Veräußerungen beyzuschaffen, und zu Unserer Haupt- kasse dahier einzusenden, hiebey aber, so weit das euch anvertraute Kloster von Nachfolgenden einiges besitzt, vorzugsweise die in auswärtigen Staaten entlegene Klosterbesitzungen und Realitäten, die in und um die hiesige Stadt, oder auch in anderen Städten und Märkten besitzende Häuser . . . an die Grunduntertanen zu verkaufen.“

Die Zinsen des aufgenommenen Kapitals und der Studienfondbeitrag sollen pünktlich entrichtet werden, daneben auch noch die Dezimation. „Da aber all dieses zu den dermaligen dringenden Staatsbedürfnissen, wie die Aufrechthaltung der Religion und des bürgerlichen gemeinen Wesens erheischt, nicht hinreicht, so haben Wir Unserer Commission aufgetragen, über die noch erforderlichen Mittel euch die nähere Eröffnung zu machen.“ Das waren noch nicht alle Forderungen, die

⁵⁰ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 14.

⁵¹ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 14.

⁵² Blößner, Äbte, 64; Pfarrmatrikel Kastl.

⁵³ Schwaiger, 8—14.

Kurfürst Karl Theodor an das Kloster stellte. Doch starb Karl Theodor bereits am 12. Februar 1799.

Es sollten noch Verzeichnisse über die dermalige Zahl der Konventualen, mit Anzeige des Namens, des Alters, des Aufnahmejahres und des Amtes und der Abwesenden gebracht werden, Verzeichnisse über alle in auswärtigen Staaten gelegenen Klosterbesitzungen, Güter und Realitäten mit Angabe des ungefähren Ertrages, Aufstellungen über alle Aktivkapitalien des Stiftes mit dem Namen des Schuldners und des Datums und schließlich über alle Passivkapitalien mit Beifügung des Creditors, des Datums und der landesherrlichen Konsensen⁵⁴.

In einem Schreiben an den Kurfürsten vom 25. Januar 1799 berichtet der Abt: „Die Vermögensumstände des hiesigen Klosters sind, wie bekannt, so beschaffen, daß statt der Baarschaft Schulden vorhanden sind; bleibt es nun bei der Forderung, die 8000 fl bar zu bezahlen, so kann dies nicht ohne Aufnahme eines neuen Kapitals geschehen, weil außer der Baarschaft auch kein Kirchensilber oder pretiosa vorhanden sind.“ Der Abt bittet noch um die Gunst, die 8000 fl in Schuldscheinen zu je 1000 fl zu erhalten, da die Klöster nun in Mißkredit gefallen sind und, „ohne geistlichen Raths Consens gar keinen Creditor finden, oder doch keinen, der uns die 8000 fl vollzählig borgt“⁵⁵. Die Erlaubnis zur Aufnahme der acht Schuldscheine wird gegeben. Am 2. Januar 1799 verpflichtet sich der Abt und Prior die Summe von 20 000 Gulden zu 4 % in halbjährigen Fristen zu bezahlen. Am 6. Januar 1799 schildert Abt Dominikus in einem Gesuch an den Kurfürsten die Lage des Klosters.

Das Kloster ist in finanzieller Hinsicht sehr schlecht daran, da die kostspieligen Abtwahlen bestritten werden mußten und es auch sonst mit Abgaben überhäuft ist. Im Jahre 1796 hatte das Kloster durch den Einfall der Franzosen einen Verlust von 4474 fl 6 kr erlitten, 1797 wurden wegen Allodisierung der äußerst unfruchtbaren Lehenschaften 12 000 fl bezahlt, und erst im vergangenen Jahre 1798 wurde für die Truppen, die in Bayern lagerten, 2200 fl bezahlt. Dafür wurden alle diese Kapitalien geborgt und sie müssen jetzt verzinst werden. Der Abt gehorcht aber trotzdem und will die 8000 fl bezahlen und durch Veräußerungen auch die 17 600 fl aufbringen. Er bittet aber um Nachlaß von der Übernahme des zinsbaren Kapitals von 20 000 fl. Die Existenz des Klosters kann sonst auf die Dauer nicht mehr gewährleistet werden. Die jährlichen Einkünfte des Abtes persönlich, 650 fl, sind von keiner großen Bedeutung, zumal davon noch mehrere hundert Gulden zur Verzinsung der angeführten Kapitalien abgehen. „Da nun Eurer Churfürstl. Durchlaucht höchste Willensmeinung keineswegs dahin gehet, die Klöster aufzuheben, oder Ihnen ihre Existenz durch unverhältnismäßige Auflage zu nehmen . . . , so ergeth an Eure Churfürstl. Durchl. meine unterthänigste Bitte, es bey Erlage der 8000 fl und einer Veräußerungs Summa von 17 600 fl zu belassen und mich dagegen von Übernahme eines zinsbaren Kapitals a 20 000 fl gnädigst loszuzählen“⁵⁶.

Am 1. Februar 1799 schreibt Kurfürst Karl Theodor an die Äbte in der Obern Pfalz „daß, wie von jeher, so auch künftig sie und ihre Klöster samt und sonders sich höchsten huldvollsten Schutzes stets zu erfreuen haben sollen, daß die Aufrechterhaltung und Beförderung Ihrer Stiftungen zum Nutzen der heil. Religion,

⁵⁴ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 125.

⁵⁵ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 125.

⁵⁶ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 125.

zum Unterrichte und Bildung der Nächsten, zur Beförderung nützlicher Kenntnisse und Wissenschaften, in welche allen viele unter ihnen sich bisher ausgezeichnet haben, und ferner auszeichnen werden, der landesväterlichen Fürsorge nie entgehen wurden, daß ihre dermal sich erweisende Anhänglichkeit und Treue nie soll vergessen werden, und daß bei der gdgst. verordneten geistl: Güter-Contributions-Commission, wohin sich jeder ins besondere in dem gegenwärtigen Geschäfte zu wenden hat, auf die vorgebracht und bewiesen werdende Umstände im Bezug auf die Erhaltung ihrer Klöster alle mögliche Rücksicht werde, und solle genommen werden“⁵⁷. Hier weist also der Kurfürst noch mit spitzer Zunge und mit Hintergedanken auf sein Wohlwollen gegenüber den Klöstern hin und versichert die seines Schutzes und seiner Rücksichtnahme, obwohl er schon ganz andere Pläne hatte.

In dem Schreiben vom 6. Januar 1799 hatte der Abt auch nähere Angaben über Einnahmen und Schulden des Klosters dem Kurfürsten berichtet. Das Einkommen beläuft sich mit den bayreuthischen Besitzungen auf 8000 fl. Die landesherrlichen Abgaben waren im vergangenen Jahr auf 1439 fl 10 kr gekommen. Die Besoldung der Offizianten und Diener haben 916 fl 33 kr betragen. Umgeld und Composition haben 3311 fl abgeworfen, und der Schulbeitrag beträgt 238 fl. Überdies haben die Zinsen schon im verflossenen Jahre 708 fl betragen. Es bleibt also nur mehr eine kleine Summe von der Einnahme von 8000 fl zum Unterhalte der Religiosen übrig. Es folgt gleich noch die Anzeige des Passivstandes vom Stift, die am 2. Januar 1799 verfaßt wurde. Das Kloster Michelfeld hat unterm 27. April 1796 auf Obligation a 2 1/2 % 4000 fl hergeliehen. Wolfgang Baumann, Forstmeister, hat unterm 4. Dezember 1796 3000 fl auf 2 1/2 % hergeliehen. Freiherr von Grafenreuth in Pink hat zwar gemäß Obligation vom 2. März 1797 ein Kapital von 12 000 fl hergeliehen und zwar zu 4 %, es sind aber hierzu im vergangenen Jahre mittels Veräußerung 4000 fl abgetragen worden und es bleiben also noch 8000 fl. Endlich sind am 16. Juni 1798 von Franz Adam Neumüller, bürgerlichem Weißgerber von Auerbach, zu 3 % 3000 fl hergeliehen worden. Der Schuldenstand beträgt somit 18 000 fl⁵⁸. Die Schuldobligation wird wenigstens auf das Gesuch des Abtes auf 16 250 fl ermäßigt. Doch schon am 17. August 1799 muß der Abt um Aufschub der ersten Zahlung für die Schuldobligation von 16 250 fl bitten. „Mit dem ersten Zahlungsziele erfahre ich schon, daß ich eine Last auf meine Schultern genommen habe, die ich nicht zu tragen vermag.“

Er bittet wenigstens die Zahlung der Zinsen auf den ersten Oktober zu verschieben und jene 4900 fl Kapitalien, die das Kloster bei der „hochlöblichen gemeinen Landschaft“ in München zu 2 1/2 % liegen hat, von der Schuldobligation von 16 250 fl abzuschreiben und den Rest von 11 350 fl ebenfalls nur zu 2 1/2 % verzinsen zu dürfen. Am 21. März 1800 wiederholt der Abt diese Bitte, da er schon wieder in Zahlungsverzug geraten ist und sonst das Kloster seinem Verfall entgegensehen würde. Er gerät für das Jahr 1800 erneut in Verzug, da er die 650 fl Zinsen nicht rechtzeitig bezahlen kann und er verweist auf die Schreiben vom 17. August 1799 und 21. März 1800, wo er seine schlimme Lage ausführlich geschildert hat. Jetzt verlangt er nur mehr einen Zahlungsaufschub, da er das nutzlose Unterfangen eingesehen hat, seine Bitte um Nachlaß der 4900 fl durchzudrücken. Er erhält aber nur eine Fristbewilligung bis zum 21. August 1801⁵⁹.

⁵⁷ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 125.

⁵⁸ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 125.

⁵⁹ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 125.

Der Bischof von Bamberg war auch schon unruhig geworden, da er am 9. Januar 1799 schreibt: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben S^e päpstliche Heiligkeit dem Herrn Kurfürsten von Pfalzbayern Durchlaucht die Erlaubnis erteilet, mehrere in Ihro Landen gelegene Klöster zur Bestreitung der Kriegskosten aufzuheben.“ Der Bischof erinnert nun den Abt an seine Lehenspflicht gegenüber dem fürstlichen Hochstift und er gibt ihm den Auftrag, über jeden landesherrlichen Schritt, der sich nachteilig für den Herrn von Bamberg auswirken könnte, Bericht zu erstatten. Der Abt antwortet am 20. Januar, daß er ohnehin dem Bischof von Bamberg Bericht erstattet hätte, wenn die lehensherrlichen Rechte des Bischofs im Spiele wären⁶⁰. Um die finanzielle Lage des Klosters vor der Säkularisation beurteilen zu können, müssen wir einen kurzen Blick auf die Einnahmen und Ausgaben des Klosters werfen.

Jahr	Einnahmen			Ausgaben		
1780	7 873 fl	18 kr	2 d	6 976 fl	57 kr	3 d
1781	8 018 fl	8 kr	3 d	7 877 fl	41 kr	
1782	8 452 fl	2 kr	1 d	8 330 fl		
1783	8 158 fl	50 kr	2 d	7 613 fl	29 kr	
1794	8 902 fl	18 kr		8 888 fl	46 kr	
1795	8 745 fl	4 ² / ₃ kr		8 728 fl	34 kr	2 d
1796	25 595 fl	26 ¹ / ₃ kr		24 444 fl	5 kr	2 d
1797	20 995 fl	43 kr	1 d	20 727 fl	42 kr	2 d
1798	15 020 fl	9 kr	1 d	14 479 fl	46 kr	2 d
1799	44 174 fl	42 ¹⁰ / ₁₂ kr		44 619 fl	58 ⁹ / ₁₂ kr	
1800	14 354 fl	27 ¹¹ / ₁₈ kr		13 675 fl	13 ¹ / ₄ kr	
1801	—	—		—	—	
1802	6 792 fl	10 kr	3 ¹ / ₂ d	8 434 fl	3 kr	3 ¹ / ₂ d

Bis zum Jahre 1795 betragen die Einnahmen und Ausgaben durchschnittlich 8000 bis 9000 fl, wobei aber die Einnahmen die Ausgaben immer etwas übersteigen, so daß immer ein Aktivrest bleibt. Für das Jahr 1796 steigen die Einnahmen plötzlich auf 25 595 fl 26 ¹/₃ kr, die Ausgaben auf 24 444 fl 5 kr 2 d. Die hohen Summen ergeben sich daraus, daß das Kloster das Hammergut, den sogenannten Feilershammer an Mathias Mayer um 10 000 fl verkauft hatte, um einige erhebliche Schuldkapitalien abzuführen. In diesem Jahr wurde das Kloster, wie schon oben berichtet, besonders durch durchziehende Truppen geschädigt. 1798 ist vom bürgerlichen Weißgerber Franz Adam Neumüller zu Auerbach mit Zustimmung des Geistlichen Rats eine Summe von 3000 fl zur Bezahlung der dem Kloster aufgebürdeten Lasten von 2896 fl für die königlichen Truppen in Bayern, aufgenommen worden. Im Jahre 1799 wurde für diese Zwecke noch ein zu 5 % verzinster Betrag von 2200 fl an die Landesdirektion gegeben.

Die Belastungen von seiten des Staates wuchsen ständig. So mußte das Kloster immer mehr von seinem Besitz und von seinen Rechten verkaufen, wie z. B. 1798 den großen und den kleinen Zehent in Mitterteich und zu Erbendorf⁶¹. Die Rechnungen für das Jahr 1799 lauteten so hoch, da das Kloster wegen des kurfürstlichen Befehls von den Klöstern 15 Millionen Gulden einzuheben, später auf 5 Millionen Gulden ermäßigt, sehr belastet wurde. Es mußte allein in diesem Jahr mit

⁶⁰ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 125.

⁶¹ StAA RA ESB. Zug. 98 Nr. 36.

dem Schuldschein von 16 250 fl eine Summe von 29 050 fl aufnehmen, um die ihm von dem Kurfürsten aufgebürdeten Lasten und Abgaben bezahlen zu können. Ebenfalls wurden 1798 6500 fl zur geistlichen Güterkontributionskommission bezahlt⁶². Für das Jahr 1801 ist keine Rechnung vorhanden. Im Jahre 1802 wurde das Kloster schon von der kurfürstlichen Administration durch den kurfürstlichen Administrator Lic. Alois Tretter, den früheren Klosterrichter, verwaltet. Für den Schulbeitrag hatte das Kloster jährlich 238 fl 20 kr zu bezahlen⁶³. Nach der Steuerbeschreibung vom Jahre 1770 beträgt die Steuerschuldigkeit 104 278 fl steuerbares Vermögen. Es kommen bis zum Jahre 1802 noch 3755 fl dazu. Davon gehen aber auch 1796 fl wieder ab. Es bleibt also ein steuerbares Vermögen von 106 057 fl im Jahre 1803⁶⁴.

Die Abgaben, die das Stift an den Staat zu leisten hatte, sind aus einer Steuertabelle aus dem Jahre 1803 ersichtlich.

Jahrgang	Dezimation	Steuer nach Kemnath	Steuer nach Eschenbach	Expropriosteuer	Rittersteuer
1792	416 fl 40 kr	87 fl 46 kr	23 fl 44 ³ / ₄ kr	362 fl 40 kr	21 fl 20 kr
1793	57 fl 40 kr	110 fl 11 kr	28 fl 2 kr	362 fl 40 kr	26 fl 40 kr
1794	416 fl 40 kr	110 fl 11 kr	28 fl 2 kr	544 fl —	26 fl 40 kr
1795	356 fl 40 kr	132 fl 44 ¹ / ₂ kr	32 fl 19 ¹ / ₄ kr	544 fl —	32 fl 40 kr
1796	216 fl 40 kr	110 fl 14 ¹ / ₄ kr	28 fl 2 kr	544 fl —	32 fl —
1797	416 fl 40 kr	110 fl 14 ¹ / ₄ kr	28 fl 2 kr	544 fl —	32 fl —
1798	416 fl 40 kr	132 fl 44 ¹ / ₄ kr	32 fl 19 ¹ / ₄ kr	725 fl 20 kr	42 fl 40 kr
1799	416 fl 40 kr	157 fl 57 ¹ / ₂ kr	38 fl 45 ¹ / ₄ kr	725 fl 20 kr	53 fl 20 kr
1800	416 fl 40 kr	157 fl 57 ¹ / ₂ kr	38 fl 45 ¹ / ₄ kr	725 fl 20 kr	53 fl 20 kr
1801	416 fl 40 kr	172 fl 57 ¹ / ₂ kr	38 fl 45 ¹ / ₄ kr	725 fl 20 kr	53 fl 20 kr
Summa	3547 fl 40 kr	1282 fl 58 kr	316 fl 47 kr	5802 fl 40 kr	373 fl 20 kr ⁶⁵

Es wurden im Laufe der Jahre manche Klostergüter verkauft, da das Stift große Schulden aufwies. Das konnte aber nicht ohne weiteres geschehen. Es mußte erst eine Erlaubnis von seiten des zuständigen Landesherrn gewährt werden. Deshalb schrieb Abt Dominikus am 12. Oktober 1799 an den König von Preußen: „Das hiesige Kloster hatte schon vor meiner Wahl zu dessen Vorstand einige drückende Schulden und widrige Ereignisse, lauter Geburten dermaliger Zeitumstände, haben selbe so sehr vermehrt, daß ich, um sie zu tilgen oder auch nur zu vermindern, kein anderes Mittel vor mir liegen habe, als zum Güterverkauf zuschreiten.“ Das Kloster muß aber ein Gut verkaufen, das einen ergiebigen Preis einbringt, entbehrt werden kann und die gewöhnlichen Einkünfte im Jahr durch die Veräußerung nicht geschmälert werden. Das wäre z. B. bei dem Verkaufe der Wiesen in der Au, bei Neustadt am Kulm der Fall⁶⁶.

Die Erlaubnis zu diesem Verkauf wurde am 11. Dezember 1799 vom König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erteilt, da die Wiese in der Au sich im preu-

⁶² StAA RA ESB. Zug. 98 Nr. 36.

⁶³ StAA RA ESB. Zug. 98 Nr. 36.

⁶⁴ StAA Amt ESB. Fasz. 219 Nr. 39 und RA ESB. Zug. 98 Nr. 46.

⁶⁵ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

⁶⁶ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 44.

ßischen Gebiet befand. Ob sie aber endgültig verkauft wurde, ging aus dem Akt nicht hervor. Sie wurde wahrscheinlich doch nicht verkauft, da sie später als baye-
risches Eigentum veräußert wurde ⁶⁷.

II. Die Säkularisation des Stiftes

Schon am 7. Oktober 1801 wurde dem Abt befohlen, eine genaue Übersicht über Käufe und Verkäufe seit der Wiederherstellung des Klosters im Jahre 1669 aufzustellen ¹. Am 22. Februar 1802 benachrichtigte der Justizamtmann Zehelein vom Justizamt Neustadt am Kulm seine Regierung über das Eintreffen der kurfürstlichen Kommission in Speinshart. „Nach sicher eingezogenen Nachrichten ist gestern die kurfürstl. Pfalzbayerl. Kommission unter der Direction des Landes Directorial Raths und Kammer Fiscals von Thoma aus Amberg in Speinshart eingerückt“ ². Die Aufgabe dieser Kommission bestand in einer vollständigen Inventarsaufnahme des gesamten Klostervermögens. Die Schlüssel sind dem Prälaten und dem Offizialen schon abgenommen worden. Diese unerwartete Nachricht hat eine Sensation in dieser Gegend verursacht ³.

Am 15. März 1802 erging ein neuer Bericht von Neustadt am Kulm an den König von Preußen. Bisher wurde von der Kommission ein genaues Inventar über alle bewegliche Habe und auch alle liegenden Besitzungen aufgenommen. Alte Geräte, die auch nur einen halben Kreuzer betragen, sind in das Verzeichnis aufgenommen worden. Jetzt schien ein gewisser Abschluß erreicht zu sein. Der bisherige Klosterrichter Alois Tretter und der Forstmeister v. Thoma wurden von der Pflicht gegenüber dem Prälaten entbunden und in kurfürstliche Dienste genommen. Klosterrichter Tretter hat den Befehl erhalten, alle bisher dem Kloster gehörigen Gefälle und Naturalabgaben kurfürstlicher Untertanen einzunehmen und nach der kurfürstlichen Rechnungsform zu verrechnen. Der Prälat hingegen wurde mit der Administration der Brauerei und der dem Kloster zur Stiftung überlassenen Bauernhöfe, wie Schafhof, Berghof und Herrenmühle, sowie des Drahtwerkes und der Mühle zu Trabitze betraut. Ebenso wurden dem Prälaten alle auf preußischem Gebiete gelegenen Güter zur Verwaltung überlassen, „und es ist daher bestimmt, daß diese Gründe und Lehen nicht mit gewürdigt und zu dem Inventarium gebracht werden“ ⁴. „Die übrigen Klostergründe auf pfälzischem Gebiet werden aber alle in diesem Frühling vermessen und geschätzt. Die Kommission wird deshalb noch in Speinshart bleiben, bis die Witterung dieses Geschäft ermöglicht. Es liegt nämlich noch sehr viel Schnee“ ⁵. Am 26. März erging ein erneuter Bericht vom Justizamtmann Zehelein über Speinshart. Es hätte sich noch nichts verändert, die Kommission wäre noch da und bliebe bis Ostern. „Bei der naecheren Untersuchung fand sich, daß dieses Stift einen so beträchtlichen Passiv-Stand hat, daß auch ohne Einziehung desselben seine Existenz nicht lange mehr mit dem bisherigen Aufgang hätte bestehen koennen“ ⁶.

⁶⁷ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 27.

¹ Blößner, Äbte, 66.

² StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 44.

³ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 44.

⁴ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 44.

⁵ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 44.

⁶ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 44.

Die 43 158 fl 20 $\frac{1}{2}$ kr Passivkapitalien gegenüber den 12 342 fl 31 $\frac{1}{3}$ kr Aktivkapitalien ⁷ bedeuteten eine große Belastung für das Kloster, aber deswegen war die eigentliche Existenz des Stiftes noch nicht in Frage gestellt und man hätte die Schulden durch den Verkauf einiger Klosterrealitäten wieder ausgleichen können. Die Schulden sind ja nicht zuletzt durch die hohen Forderungen und Belastungen von seiten des Kurfürsten so beträchtlich angestiegen und besonders durch die vielen Kriege, unter denen auch Speinshart zu leiden hatte, verursacht worden.

1802 versuchen die oberpfälzischen Abteien nochmals das drohende Schicksal der Auflösung von sich abzuwenden. In einem Bittgesuch ersuchen sie um die Wiederherstellung des rechtmäßigen Besitzstandes. „Die höchste Herzensgüte und Gerechtigkeitsliebe Eurer Churfürstl. Drtl. öffnet jedem getreuen Unterthane tröstliche Aussichten und läßt ihn auf gdgste Bittes-Gewährung rechnen“ ⁸. Die Abteien weisen auf die Treue hin, mit der sie dem Kurfürsten stets zugetan waren und besonders auf die kostspieligen Opfer, die sie gerade in den letzten Zeitperioden dem Staate gebracht haben. Sie weisen ebenso auf die Rechtmäßigkeit ihrer Besitzungen hin und auf den Willen der frommen Stifter, der aus den Stiftungsurkunden hervorgeht. Hierzu kommt noch der „mehrhundertjährige Besitzstand“.

„Man darf also mit vollem Grunde behaupten, daß wenige Rechte bürgerlicher Gemeinden und anderer Partikuliers, so sehr, wie das Eigentumsrecht der oberpfälzischen Abteyen gegründet seyen.“ Es folgt ein kurzer geschichtlicher Überblick über das Schicksal der oberpfälzischen Abteien in der Reformationszeit, ihrer Aufhebung und ihrer Wiedereinsetzung im Jahre 1669. Die Äbte schreiben weiter: „Seit jener Restitutions-Epoche kann ihnen nicht nur kein Vergehen zur Schuld gerechnet werden, sondern sie wirkten immer auch auf das Wohl des Staates.“ Die bei der Wiedereinsetzung der Abteien (1669) aufgebürdeten Kapitalien wurden durch Sparsamkeit und vorzügliche Verwaltung allmählich abbezahlt, die zerfallenen Gebäude neu aufgebaut, die landesherrlichen Abgaben pünktlich entrichtet und bei dringenden Staatsbedürfnissen außerordentliche Beiträge mit „äußerster Anstrengung und Bereitwilligkeit geliefert, worüber ihnen die Churfürstl. gdgst. aufgestellte geistl. Güter-Contributions-Kommission erst im Jahre 1799 ein besonderes Belobungsrescript ertheilte.“ Die Äbte wiesen auch auf die Unterstützung der Armen, auf ihre Seelsorgstätigkeit, die Ausbildung und Übung der Seelsorger, auf die Unterrichtstätigkeit und die Erziehung der Lehrer hin. „Bey so einem Betragen und noch so vielen überstandenen Kriegs-Drangsalen sahen wir einer bessern Zukunft entgegen.“ Den Äbten kam es hart an, als im Februar dieses Jahres (1802) der Kurfürst eine Untersuchungskommission über die Klöster verfügte, denn „derley landesherrliche Untersuchung pflegt sonst allgemein eine üble Hauswirtschaft oder ein anders Verbrechen zu vermuthen.“ Sie drückten ihr Erstaunen über die Handlungsweise der Kommission aus. „Gleich bey dem ersten Eintritte der Chl. Local-Commission wurde der vorrätthige Geldrest in Beschlag genommen; — der Abt seiner rechtlich erworbenen und uralten Juristiktions- und Administrations-Rechte entsetzt, — der in Klosterdiensten bisher gestandene Richter ohne weiters seiner Pflicht entlassen, in Chl. Pflichten genommen und als Chl.^{er} Administrator der klösterl. Stiftung aufgestellt“ ⁹. Die Äbte verweisen auf die Unverdientheit einer solchen Behandlung.

⁷ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

⁸ StAA Klöster 745.

⁹ StAA Klöster 745.

Auch in schwierigen Zeiten leiteten sie ihr Kloster „und nun werden sie — wie Unmündige — unter die Vormundschaft ihres ehemaligen Bedienten versetzt.“ Im Angesichte ihrer Untergebenen werden sie „wie Verbrecher“ behandelt. Man will mit dem Eigentum der Abteien nach Willkür schalten und walten, aber sie weisen auf den ausdrücklichen Willen der Stifter oder durch andere rechtskräftige Verträge festgelegten, oft mehr als hundertjährigen Besitz und auf die landesherrliche Bestätigung hin. Daher gebührt dem kanonisch erwählten Abte die Jurisdiktion und das volle Verwaltungsrecht aller Klostergüter. Der jetzige Kurfürst hat selbst zwei der amtierenden Äbte in ihren Rechten bestätigt. Zum Schluß bringen sie noch die Bitte um die vollständige Wiederherstellung ihrer Abteien zum Ausdruck. „Geruhen also Euer Churfürstl. Drtl. die Abteyen der obern Pfalz von der fremden Administration zu befreyen, ihre Aebte in die ihnen gebührenden Rechte der Jurisdiktion und der vollen Administration wieder einzusetzen, den viduirten Klöstern die neue Abtenwahl zu gestatten und uns in der Folge vor jeder Kränkung zu schützen.“ Es unterzeichneten die Äbte bzw. die Prioren der sechs oberpfälzischen Abteien, unter ihnen auch Dominikus, der Abt von Speinshart ¹⁰.

Doch von einer solchen Argumentation, so gut sie auch noch geführt war, ließ sich der Kurfürst nicht mehr beeindrucken. Noch im selben Jahr sollte an die Auflösung einiger Abteien gegangen werden. Die Grundlage für ein solches Verhalten waren schon lange vor Montgelas gelegt. 1792 hatten sich die Säkularisationsgerüchte bereits verdichtet. 1795 ließ sich Preußen Entschädigungen für den Verlust der linksrheinischen Gebiete zusichern. Es bot sich dafür das geistliche Vermögen und der Besitz der Klöster an. Im Frieden von Campo Formio, im Rastatter Kongreß, zuletzt im Frieden von Lunéville waren die Würfel gefallen. Die Reichsfürsten sollten für ihre Verluste auf dem linken Rheinufer durch die Besitztümer der Kirche entschädigt werden. Die Säkularisation war ein ungeheurer Rechtsbruch, wie Treitschke sagte. Die Aufklärung trug viel dazu bei, daß ein solches Vorgehen von dieser Tragweite überhaupt geschehen konnte. Durch die grundsätzliche Säkularisation des Denkens und des Fühlens und durch die neue Staatsauffassung ist überhaupt erst die Voraussetzung für diesen Rechtsbruch geschaffen worden. Die Kirche ist nicht mehr eine dem Staat über- oder gleichgeordnete Institution, sondern man war der Meinung, daß die Gewalt der Kirche aus der originären Staatsordnung, aus dem „ordre naturel de l'Etat“ fließe. Die Kirche ist nur mehr eine der Erscheinungsformen des Staates. Dem Staat steht das Obereigentum zu, dadurch gerät die Kirche in eine stärkere Abhängigkeit zum Staat. Dazu kam noch die Finanznot des Staates, weswegen sich sein begehrllicher Blick zuerst dem Kirchengut zuwandte. Es waren ja fast zwei Drittel des Bodens im Obereigentum der Kirche, der zwar durch staatliche Gesetze bis zur Säkularisation nur mehr 40 Prozent betrug. Man darf das Faktum der Säkularisation nicht nur von den negativen Auswirkungen aus sehen, wie Scheglmann in seinem Werk. Man muß auch die positiven Seiten sehen. Die Kirche konnte sich jetzt ihren eigentlichen Aufgaben widmen und sich auf das Wesentliche besinnen und so ihren inneren Reichtum erkennen. Durch die Abschaffung der geistlichen Staaten wurden viele Schwierigkeiten beseitigt und es kam nicht mehr zu einem krampfhaften Festhalten an überlebte Rechtsnormen, wie es beim Kirchenstaat geschah, das später so viele Schwierigkeiten mit sich brachte. Die rechtliche Unterbauung erhielt die Säkularisation im Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803, der praktisch nur eine reichsrechtliche Ausführungsbestimmung des Friedens von Lunéville war.

¹⁰ StAA Klöster 745.

In Speinshart wurde die Auflösung am 25. April 1803 verfügt. Als die Chorherren von der Markusprozession zurückkehrten, eröffnete ihnen der ehemalige Klösterlicher und neuernannte kurfürstliche Aufhebungs-kommissär die Aufhebung ihres Stiftes¹¹. Die Markusprozession war die letzte öffentliche Funktion der Prämonstratenser zu Speinshart. Die Mönche konnten mit Recht sprechen: „Als eine Wildnis empfinden wir dieses Land, als einen Garten geben wir es Euch zurück“¹².

III. Der Konvent

Zur Zeit der Auflösung zählte das Kloster neben dem Abte noch 23 Konventualen und einen Laienbruder¹. Die reinen Renten des Klosters betragen jährlich 19 161 fl 24 kr, dabei wurde der Wert der Gebäulichkeiten und Waldungen verzinlich mit angeschlagen. Dem Abte wurden 1500 fl als Pension zugedacht, für jeden anderen Chorherren 400 fl, also für 23 9200 fl und der Laienbruder erhielt 300 fl. Der Unterhalt der Mönche betrug nach dieser Rechnung 11 000 fl, wonach noch 8161 fl 24 kr für die Staatskasse übrigblieben². Die letzte bekannte Liste, die eine Aufstellung des Gesamtkonventes enthält, nennt 28 Konventualen. Diese Liste wurde am 11. April 1794 aufgestellt.

Name:	Alter:	Professionsalter	Ämter
Titl. Herr Quarinus Keilling aus Bodenstein	57	39	Abt
P. Siardus v. Junker aus Sulzbach	62	43	Kellermeister
P. Richardus Weber aus Bamberg	61	41	Expositus in Kastl
P. Odino v. Werner aus Fürnried	63	41	Exponierter Pfarrvikar in Eschenbach
P. Dodo Heller aus Würzburg	59	39	Kastner im Kloster
P. Rogerius Wizgall aus Ekolsheim	59	39	Subprior und Novizenmeister
P. Augustinus Klier aus Stadt Kemnath	48	30	Exponierter Pfarrvikar in Kastl
P. Bertholdus Scheuermann aus Luhe	46	27	Provisor im Kloster
P. Josephus v. Ducrest aus Amberg	46	25	Exponierter Kooperator in Kastl
P. Dominikus Wagner aus Schwandorf	39	20	Prior
P. Alderikus Biersack aus Vorbach	40	16	Professor der Theologie in Speinshart
P. Nepomuk Körner aus Vilseck	40	16	Waldinspektor
P. Gereon Wührl aus Mantl	37	16	Schullehrer in Landshut

¹¹ Kalender für katholische Christen. Sulzbach 1878.

¹² Blößner, Äbte, 69.

¹ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 9.

² StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 9.

P. Antonius Liersch	35	11	Exponierter Kooperator in Eschenbach
P. Norbertus Zöpfl aus Deinheim	29	7	Circator und Lehrer der Singknaben
P. Godefried Mayr aus Schwarzhofen	31	7	Kooperator in Bibrach
P. Bernhardus Pröls aus Wernberg	27	7	Kooperator in Bibrach
P. Wilhelmus Wittmann aus Finkenhammer	25	4	Archivarius im Kloster
P. Hermanus Hafner aus Schwandorf	26	4	Chordirektor
Fr. Gilbertus Mayr aus Neustadt	25	2	Theolog. Studiosus
Fr. Isfridus Bock aus Hildsrieth	25	2	Theolog. Studiosus
Fr. Fredericq Kurz	22	2	Theolog. Studiosus
P. Wilhelm Paulus aus Bernatswald	50	—	Noviz
Fr. Andreas Luber aus Straubing	20	—	Noviz
Fr. Ignaz Rubenbauer aus Schlicht	22	—	Noviz
Fr. Georgius Kriegseis aus Rötz	20	—	Noviz
Fr. Ludolphus Höfer aus Kirchenlaibach	34	10	Laienbruder und 3 Sakristan

Nach einer Kopie, dessen Original in einem Nebenzimmer des Rathaussaals in Schwandorf ist, sind noch einige neue Religiösen hinzugekommen. Es heißt dort: „Dominico Abbati Svo Vota Fausta Atque Sincera Offerunt Filii Speinshartenses Prout Sequuntur.“

Name:	Name:	Name:
Bertholdus Scheuermann	D. Nepomuk Körner	D. Friderikus Kurz
— Prior —	D. Gereon Wühl	D. Quarinus Rubenbauer
D. Rogerius Wizgall	D. Norbertus Zöpfl	D. Heribertus Kriegseis
D. Siardus Junker	D. Gottfridus Meyer	Fr. Hescelinus Zach
D. Odino de Werner	D. Bernhardus Pröls	Fr. Marquardus Frank
D. Dodo Heller	D. Wilhelmus Wittmann	Fr. Josephus Fischer
D. Augustinus Klier	D. Hermanus Haffner	
D. Severinus Frank	D. Gilbertus Mayer	
D. Alderikus Biersack	D. Isfridus Bock	

Diese Tabelle muß einige Jahre später abgefaßt sein, anlässlich eines Jubiläums oder einer anderen Feier für den Abt. Es sind drei neue Religiösen dazugekommen: Fr. Hescelinus Zach, Fr. Marquardus Frank und Fr. Josephus Fischer. Es sind 23 Religiösen nach dieser Liste, die mit der Konventsanzahl bei der Säkularisation übereinstimmt. Es fehlen in dieser Liste im Vergleich zur Liste von 1794 natürlich der Abt, der schon 1794 starb. Ebenso fehlen P. Richardus Weber, P. Josephus v. Ducrest, P. Antonius Liersch aus Amberg, P. Wilhelm Paulus und Fr. Andreas Luber, sowie der Laienbruder Ludolphus Höfer. Dieses Bild mit der Liste wird ungefähr aus dem Jahre 1797 stammen.

Der letzte Abt Dominikus, mit dem weltlichen Namen *Ignaz Wagner* genannt und in Schwandorf am 4. Mai 1754 geboren, legte am 6. Januar 1774 Profess ab und wurde am 26. Juli 1778 zum Priester geweiht. Er wirkte eine Zeit lang als Kooperator in Stadt Eschenbach, worauf er 1790 ins Kloster zurückgerufen worden

³ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47 und RA Eschenbach Zug. 39 Nr. 130.

ist ⁴. Er wurde am 15. Dezember 1794 einstimmig zum Prälaten gewählt, die Benediktion fand am 18. Januar 1795 statt ⁵. Er äußert sich am 13. Mai 1803 laut Protokoll in Speinshart bleiben zu wollen, wenn man ihm seine bisherige Wohnung in der Abtei überlasse. Als ehemaliger Abt und Klostervorstand könne er sich keinem Oberrn unterwerfen und bitte von seiner Kurfürstlichen Durchlaucht als Oberer bestätigt zu werden, in welcher Eigenschaft er auf Beobachtung der vorgeschriebenen Disziplinalgesetze und die Erhaltung guter Ordnung achten würde. Eine derartige Versicherung könne er nur in Ansehung solcher Leute geben, die er bisher in seinem Kloster kennengelernt habe, und „wenn ihm die nötige Autorität verschafft würde, dann werde er den untergebenen Individuen den bisherigen Gehorsam einprägen.“ Im Falle der Ablehnung seines Gesuches oder wenn fremde „Individuen“ nach Speinshart versetzt würden, oder falls man ihm seine Wohnung nicht belasse, wolle er sich lieber zu seinen Verwandten begeben und von seiner Pension leben ⁶.

Am 6. August 1803 schreibt der Abt an die Lokalkommission, „daß sowohl für mich als meine Confratres die sonst gewöhnlichen Kleidungsstücke, benanntlich die Habith-zeiche, ein Hembdt, 1 baar Strümpf und 1 baar Schuhe, welche ohnehin schon vor der Auflösung des Klosters verfallen sind, fehlen.“ Desgleichen sind die einem jeden Chorherren bewilligten Servietten und Bettüberzüge noch nicht abgegeben. Er bittet sowohl um deren Ausfolgung, als auch um die Übergabe der Kleidungsstücke ⁷. Der Abt berichtet in einem Schreiben vom 27. September 1803 an die Spezialkommission für Klostersachen in München, die vorjährige und heurige Rechnung sei nicht ratifiziert und deswegen könne er sich nicht von hier weggeben. Inzwischen rücke der Winter heran und er müsse sich mit Holz versehen. Die Bauern hätten „hiervon Mangel“. Er bittet, das für den Winter benötigte Holz um einen billigen Waldzins oder gegen den Kaufpreis aus einer nahegelegenen Klosterwaldung kaufen zu können ⁸. Es mutet schon eigenartig an, wenn der Abt des Stiftes Speinshart die Regierung um Erlaubnis bitten muß, ihm von den ausgedehnten Klosterwaldungen etwas Holz für den Winter zuzuteilen. 1804 will sich der Abt in seine Vaterstadt zurückziehen und dort seinen Wohnsitz aufschlagen. In einem Gesuch vom 1. März 1804 bittet er um die Erlaubnis dazu, er ersucht um die Bezahlung seiner Pension und bittet gleichzeitig um eine Geldsumme zur standesgemäßen Umkleidung ⁹. Am 26. Mai 1804 erhält er dann die Erlaubnis, nach Schwandorf übersiedeln zu dürfen. Er verläßt Speinshart am 18. Juni 1804 ¹⁰. Am 20. Juli 1804 bittet der Abt um Pensionserhöhung, da er krank sei und sehr oft ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müsse und viele Medikamente benötige. Heuer habe ihn eine Krankheit befallen, von der er noch nicht geheilt sei, und nach Meinung seiner Ärzte auch länger nicht geheilt werden dürfte. Seine Ärzte haben ihm geraten, sich nach Karlsbad oder irgendeinem anderen Bad zu begeben. Er brauche aber dafür noch einen Diener oder Wärter. Dieses Gesuch wurde am 3. August 1804 abgelehnt ¹¹.

⁴ Scheglmann III/2, 365.

⁵ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 130.

⁶ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁷ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁸ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁹ StAA Reg. KdFin. 1637.

¹⁰ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹¹ StAA Reg. KdFin. 1636.

Prälat Dominikus lebte in seiner Vaterstadt still und zurückgezogen bis zu seinem Tode am 30. April 1824¹².

Pater Alderikus Biersack aus Vorbach in der Oberpfalz¹³, am 10. Februar 1753 geboren, mit weltlichem Vornamen Johann Baptist genannt, legte die Profess am 14. Dezember 1777 ab und wurde am 5. Oktober 1781 zum Priester geweiht¹⁴. Er war Professor der Theologie im Kloster und Professor in Straubing¹⁵. Zur Zeit der Säkularisation war er Pfarrer in Speinshart. Er gibt am 13. Mai 1803 zu Protokoll, in der Gemeinde bleiben zu wollen, er wünsche aber bei der ihm anvertrauten Pfarrei zu bleiben und er bittet in Anbetracht seiner pfarrlichen Verrichtungen um eine angemessene Zulage. Am 13. Februar 1806 schreibt er als Pfarrverweser an die Regierung in München, daß er nach Auflösung des Klosters das Pfarramt Speinshart mit den zwei Filialen Tremmersdorf und Bibrach übernehmen mußte. Er erhielt aber noch keine 50 fl für das Umkleidegeld. Er bittet ferner um eine Zulage von 150 auf 200 fl.

Zwei Jahre und zehn Monate diene er schon im Weinberg des Herrn, ohne etwas von der gnädigst versicherten Zulage empfangen zu haben. Er erhalte zwar 400 fl Pension und die pfarrlichen Stolgebühren, die aber höchstens 83 fl betragen¹⁶. In einem Schreiben vom 8. Mai 1806 sucht er um Pensionierung nach, da er das 55. Jahr schon überschritten habe¹⁷. Am 16. April 1806 wurden ihm für den Zeitraum vom 23. April 1803 bis zum letzten September 1804 75 fl, für das Etatjahr 1804/5 50 fl und endlich für das gegenwärtige Etatjahr 1805/6 25 fl angewiesen, für 1806/7 erhielt er noch eine Zulage von 12 fl 30 kr. Am 1. Januar 1809 schreibt Alderik Biersack an die Regierung und bittet um Pensionszulage. Zwei Jahre vor der Auflösung des Klosters sei er in Speinshart als Pfarrvikar angestellt gewesen, dann sei er von der kurfürstlichen Klosterkommission in seinem Amt bestätigt worden. Am 27. Mai 1805 habe er den Bescheid erhalten, sich zu gedulden, bis der neue Pfarrer installiert sei und so habe er die Pfarrei bis dahin versehen. Er habe als Kooperator oft zweimal am Tage eine Stunde weit nach Bibrach gehen müssen, 6 Jahre und zwei Monat lang, um die dortige Filiale zu versehen. Er sei Theologieprofessor im Kloster gewesen. Seit der Auflösung der Pfarrei Speinshart habe er diese 5 Jahre und 8 Monate lang für 100 fl Pension und 50 fl Zulage versehen müssen, obschon ihm 200 fl Zulage versprochen worden seien. Er habe viel Arbeit gehabt mit der Pfarrei und habe sich vorzüglich um die Armen und Kranken gekümmert, von denen einige über ein halbes Jahr ohne Lebensmittel gelegen seien. Jetzt erlaube es ihm sein Gesundheitszustand nicht mehr, noch weiterhin Seelsorge zu treiben, er sei jetzt fast 59 Jahre. So bitte er um eine Zulage von 100 fl am 1. Januar 1809¹⁸. Er erhalte augenblicklich 33 fl, 30 kr monatlich als Pension, also 400 fl vom Rentamte Eschenbach, da er sich noch in Speinshart befinde¹⁹. Durch Resolution vom 11. August 1809 erhält er eine Zulage von 50 fl, die am 10. Februar 1810 anfängt²⁰.

¹² Scheglmann III/2, 365.

¹³ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47.

¹⁴ Scheglmann III/2, 365.

¹⁵ StAA RA Eschenbach Zug. 39 Nr. 130.

¹⁶ StAA Reg. KdFin. 11220.

¹⁷ StAA Reg. KdFin. 11220.

¹⁸ StAA Reg. KdFin. 11220.

¹⁹ Nach der Auffassung von Pius Gambs soll er im Jahre 1808 gestorben sein. Es sind

Pater Isfried Bock aus Hiltersried²¹ wurde am 20. Januar 1768 geboren, Profefß legte er 1791 ab und am Lichtmeßtag 1795 wurde er zum Priester geweiht. Seit 1803 war er Lehrer in Straubing. Er wurde aber von dort zurückberufen, um Kooperator in Kastl zu werden²². Er gedenke zunächst von Kastl aus die Kooperation zu Burkhartsreuth weiterzuführen, wenn ihm außer Kost und Trunk und neben den Stolgebühren ein „proportionierliches Einkommen ausgemittelt würde“ schreibt Lic. Tretter am 8. Juni 1803 an die Regierung²³. Am 5. September 1803 erhält er als derzeitiger Kooperator zu Kastl und „Exkurrent“ nach Burkhartsreuth die Erlaubnis, die Hofmeisterstelle bei Baron von Hafensbrödl zu Straubing zu übernehmen. Am 12. September kam er dort an und bittet mit Schreiben vom 16. Oktober 1803, ihm seine Pension anzuweisen. Er erhält täglich einen Gulden Pension bei der Provinzialkasse in Straubing laut Schreiben vom 22. Oktober 1803.

Am 16. April 1804 hat er eine Anstellung als Schul- und Kirchenkatechet in Straubing bekommen. Am 4. September 1804 ersucht er die Regierung, Straubing verlassen zu dürfen, da er zu seinem fast 80-jährigen kranken und mittellosem Vater nach Schönthal ziehen will, was ihm am 18. Dezember bewilligt wird²⁴. Anfang 1806 wurde er Kooperator in Rötz²⁵. Dann war er auch Kaplan zu Stadt Eschenbach um 1809/10. Er erhält 25 fl Pension pro Monat. Im Mai 1810 lautet seine Pension nur mehr auf 8 fl 3 kr 3 d, weil sie mit dem 10. Mai 1810 eingezogen wurde²⁶. Er war Pfarrer in Ursulapoppenricht und Illschwang, im Jahre 1820 wurde er dann Wallfahrtspriester auf dem Mariahilfberg bei Amberg. Anfangs 1829 zog er sich von den geistlichen Funktionen zurück wegen „gänzlicher Entkräftung“. Kurz darauf starb er am 20. März 1829 in Amberg²⁷.

Pater Marquard Frank wurde am 22. Januar 1775 zu Schönsee geboren. Am 1. Juni 1797 legte er die Profefß ab und wurde am 25. März 1800 zum Priester geweiht. Er wurde sofort zum Kooperator in Speinshart ernannt²⁸. Am 13. Mai 1803 gibt er zu Protokoll, daß er einstweilen in der Gemeinschaft bleiben wolle und gegenwärtig, da er dem Pfarrer zur Aushilfe zugeteilt sei, bleiben müsse. Falls aber aus dem Kloster ein Zentralkloster gemacht, oder die hiesige Kommunität in ein anderes versetzt werden soll, behalte er sich den Austritt vor, wie auch für den Fall, daß sich eine bessere Gelegenheit, sich fortzubringen und dem Staate nützlich zu sein, biete²⁹. Er bittet dann am 19. Dezember 1803 mit noch zwei anderen Konventualen nach Freystadt bei Neumarkt in der Oberpfalz ziehen zu dürfen. Am 24. Dezember 1803 erhält er zusammen mit Pater Evermod Heigl und Pater Benedikt Pösl die Erlaubnis, seine provisorische Alimentation in Freystadt verzehren zu dürfen. Auf sein Gesuch am 3. Februar 1804 um einen angemessenen Geldbetrag zur Umkleidung, „da es der gnädigsten Willensmeinung Seiner Churf.

aber noch Akten aus dem Jahre 1810 vorhanden, die über eine Pensionserhöhung berichten. (Opf. Admin A. Nr. 2211).

²⁰ Opf. Admin A. Nr. 2211.

²¹ Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 57.

²² Scheglmann III/2, 365.

²³ StAA Reg. KdFin. 1636.

²⁴ StAA Reg. KdFin. 1636.

²⁵ Scheglmann III/2, 366.

²⁶ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

²⁷ Scheglmann III/2, 366.

²⁸ Scheglmann III/2, 366.

²⁹ StAA Reg. KdFin. 1636.

Durchlaucht nicht angemessen ist, daß ein Religios ausser dem Kloster in seiner Ordenskleidung dahergehe“.

Er erhält mit den zwei anderen Mitbrüdern je 50 fl Umkleidegeld am 28. Februar 1804³⁰. Er wurde dann Wallfahrtspriester auf dem Kreuzberg in Schwandorf, wo er eine Pension von 400 fl jährlich erhält³¹. 1816 wurde er Pfarrer von Speinshart. Am 8. Mai 1832 starb er als Pfarrer von Leonberg³².

Pater Severin Frank aus Nebaniz war bei der Auflösung des Stiftes 54 Jahre³³. Er war 1790 Pfarrvikar von Speinshart und 1799 Pfarrvikar von Stadt Eschenbach³⁴. Er wurde dann zum Prior gewählt. Er gibt am 13. Mai 1803 zu Protokoll, daß es für ihn schwer sei, die Frage zu bejahen oder zu verneinen, ob er in der Gemeinde bleiben wolle. Er neige dazu, hier zu bleiben. Er müsse jedoch voraussetzen, daß „gewisse Subjekten, die er eben nicht nennen will in Schranken gehalten und gewissen Disziplinargesetzen unterworfen sofort die Ordnung erhalten werde“. Wenn das geschehen ist und ein Oberer, dem alle pünktlichen Gehorsam leisten müssen, und der von höchster Stelle Unterstützung erhalte, aufgestellt würde, so wollte er allerdings in der Gemeinde verbleiben, wünschte aber dabei in der Seelsorge angestellt zu werden und weiter ein „tätiges und nützlich Leben zu führen“³⁵. Am 22. Februar 1804 bittet er die Regierung in Amberg um ein Ziborium, das er aus eigenen Mitteln zur Ausspendung der Kommunion auf dem Barbaraberg verwandt hatte. Jetzt werde es ja nicht mehr gebraucht, da der Barbaraberg in weltliche Hände verkauft sei. Es solle ihm das Ziborium überlassen werden oder wenigstens ihm der Umtausch mit einem Kelch gestattet werden. Administrator Tretter berichtet am 6. März 1804, daß der Priester Severin Frank ein „garstiges Malheur an der Nase“ habe und daß die übrigen Geistlichen sich scheuen würden, einen von ihm gebrauchten Kelch bei der Messe zu nehmen. Mit Schreiben vom 8. Mai 1804 genehmigt die Regierung in Amberg, daß ihm ein Kelch aus vergoldetem Kupfer überlassen werde³⁶. Am 5. Mai 1804 gibt Landrichter Tretter ein Urteil über Pater Severin Frank. „Muß ich das Zeugnis ausstellen, daß er ein rechtschaffener guter Mann von erbauendem Lebenswandel sei, daß er die Jugendliebe und sich bestrebe, den Jugendunterricht zu befördern, dann das Volk von der Kanzel zu belehren.“ Es fehle ihm aber an Vortrag, er schweife in seinen Gedanken aus und bringe ein Gemisch von Altem und Neuem, von Kirche und Staat³⁷. Pater Severin Frank erhält in den Jahren 1809/10 500 fl als Pension in Speinshart ausbezahlt³⁸. Am 14. Juni 1819 starb er als Kommodant in Speinshart³⁹.

Pater Joseph Fischer wurde in Amberg am 19. August 1776 geboren. Die Profess legte er am 24. August 1797 ab. Am 25. März 1800 hat er die Priesterweihe empfangen⁴⁰. Er erklärt am 13. Mai 1803 in der Seelsorge zu bleiben. Daß er hierin schon nützliche Dienste geleistet habe, dafür legte er ein Zeugnis des Stadtmagi-

³⁰ StAA Reg. KdFin. 1636.

³¹ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

³² Scheglmann III/2, 366.

³³ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47.

³⁴ Scheglmann III/2, 366.

³⁵ StAA Reg. KdFin. 1636.

³⁶ StAA Reg. KdFin. 1638.

³⁷ StAA Reg. KdFin. 1636.

³⁸ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

³⁹ Scheglmann III/2, 366.

⁴⁰ Scheglmann III/2, 366.

strats zu Grafenwöhr vom 3. März 1802 vor, wo er zur Zeit einer epidemischen Krankheit, die durch das Lazarett vom Jahre 1801 dahin verbreitet worden sei, sechs Wochen dem kranken Pfarrer aushalf und keine Gefahr scheute⁴¹. Er habe drei Jahre hindurch die Filiale Bibrach vom Kloster „ex currendo“ zur allgemeinen Zufriedenheit der Filialisten betreut. Ebenso habe er dort eine Feiertagschule in Gang gebracht und sich mit viel Einsicht dem Schulunterricht gewidmet. Dies könne ihm die ganze Gemeinde von Bibrach bestätigen. Pater Fischer wünscht, wenn Bibrach zu einer Pfarrei erhoben werden sollte, daß diese ihm verliehen werde. Sollte es nicht Pfarrei werden, bittet er diese Filiale ferner „ex currendo“ versehen zu dürfen, dabei aber neben den geringen Stolgebühren noch eine „proportionierliche Zulage“ zu erhalten⁴². Am 16. Dezember 1803 bewirbt sich Joseph Fischer erneut um die Seelsorge von Bibrach und um die Versetzung seines Wohnsitzes dorthin. Er habe gegenwärtig in Speinshart nichts zu tun und werde sich bis zur Organisation der Stiftspfarrreien ganz als Kaplan von Speinshart betrachten⁴³. Am 12. Mai 1805 bittet er nochmals um Berücksichtigung bei der kommenden Organisation der Pfarreien. Er schreibt unter anderem: „Da ich nicht nur allein fünf Jahre die zu Speinshart gehörige Filiale Bibrach versehen habe, sondern auch im Jahre 1801 zur Zeit der sehr verherenden epidemischen Krankheit zu Grafenwörth in dem Lazareth der Kurfürstlichen Feldjäger meine Gesundheit und Leben wagte, und aufopferte, indem, da der dortige Ortspfarrer von der Epidemie in dem Lazareth der Feldjäger krank darnieder lag, ich für denselben die pfarrlichen Einrichtungen machen mußte, weil sich kein anderer Religios zu Speinshart getraute, in dieser ansteckenden Krankheit dieß gefährliche Geschäft über sich zu nehmen“⁴⁴. Er wurde dann Kooperator in Kastl, wo er in den Jahren 1809/10 300 fl Pension erhält⁴⁵. Am 16. Mai 1834 starb er als Pfarrer von Deuerling⁴⁶.

Pater Dodo Heller stammt aus Würzburg. Er wurde am 4. November 1734 geboren⁴⁷. Die Profesz legte er am 8. Dezember 1774 ab. Am 4. Oktober 1761 wurde er zum Priester geweiht. Er war Kooperator in Kastl und wurde 1790 in das Stift zurückgerufen⁴⁸. Er übernahm die Aufgabe eines Kastners im Kloster⁴⁹. Er gibt am 13. Mai 1803 zu Protokoll, daß er ein Mann von 70 Jahren sei, Gesicht und Gehör ihn verlasse und er nicht mehr imstande sei, die Verrichtungen auszuüben, die man doch in einer Gemeinde von einem Religiosen fordere. Er äußert die Absicht, sich zu seinen Verwandten nach Bamberg zu begeben, um dort sein Leben in Ruhe beschließen zu können und bittet, daß ihm seine Pension dort ausbezahlt werde⁵⁰. Am 26. November 1803 wird das Gesuch vom 17. November 1803 genehmigt, wonach er seine Pension in Bamberg verzehren darf. Er ersucht am 19. Februar 1804 um Auszahlung seiner Pension und um 50 fl Bekleidungsgeld. Dieses Gesuch wird am 18. Februar 1804 genehmigt. Da er über 70 Jahre alt ist, erhält

⁴¹ StAA Amt Eschenbach Fasz. 219 XXI.

⁴² StAA Reg. KdFin. 1636.

⁴³ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁴⁴ StAA Amt Eschenbach, Fasz. 219 XXI.

⁴⁵ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

⁴⁶ Scheglmann III/2, 366.

⁴⁷ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁴⁸ Scheglmann III/2, 367.

⁴⁹ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47.

⁵⁰ StAA Reg. KdFin. 1636.

er durch Schreiben vom 5. Dezember 1804 100 fl mehr⁵¹. Er erhält nun 500 fl Pension, die er in Bamberg vom königlichen Stadtgericht noch im Jahre 1809/10 ausbezahlt bekommt⁵².

Pater Hermann Hafner zu Schwandorf am 28. August 1766 geboren, legte die Profefs am 31. Mai 1789 ab. Am 2. Oktober 1791 wurde er zum Priester geweiht. Er wurde Chordirektor im Kloster. 1799 übernahm er die Kaplanstelle in Speinshart, um dann Professor in Straubing zu werden⁵³. Nach der Auflösung des Klosters wurde er seiner Professorenstelle am Gymnasium in Straubing enthoben⁵⁴. Er erhielt die Kooperatorenstelle in Kastl, wurde später provisorischer Pfarrer in Speinshart und im Jahre 1808 bei der Organisation der Stiftspfarrereien erhielt er die Pfarrstelle zu Speinshart. Am 3. Februar 1810 starb er⁵⁵.

Pater Adalbert Hörl aus Tremmersdorf wurde am 21. Dezember 1778 geboren. Er legte am 15. April Profefs ab und ist seit 26. März 1803 Priester⁵⁶. Zusammen mit zwei anderen Patres von Speinshart ersucht er am 17. September 1803 die kurfürstliche Spezialkommission in Klostersachen, nach Schwandorf gehen zu dürfen, um sich dort als Wallfahrtspriester anstellen zu lassen. Am 20. Oktober 1803 wird dieses Gesuch genehmigt. Am 10. Dezember werden ihm noch 50 fl Kleidungs-geld gewährt. Es scheint ihm aber dort nicht gut zu gefallen, da er am 21. Dezember 1804 wieder um Erlaubnis bittet, von Schwandorf wegziehen zu dürfen, da ihm weder das versprochene Holz gegeben wurde, noch eine anständige Wohnung aus dem hiesigen „Hospitio“ eingerichtet worden sei. Er erhält die Erlaubnis, in die Wohnung eines Freundes nach Speinshart zu ziehen. Am 27. Februar wird ihm die Aufenthaltsgenehmigung gewährt⁵⁷. Am 28. August 1817 berichtet er in seinem Briefe auf der Reise nach Schwarzenbach bei Tirschenreuth, seiner ihm soeben angewiesenen ersten Pfarrei: „Nach der Auflösung meines Klosters war ich mehrere Jahre Cooperator in Speinshart, mußte aber wegen einer gefährlichen Krankheit, zugezogen durch häufig ansteckende Krankenbesuche, diese Stelle verlassen und erhielt deßwegen wieder die ursprüngliche Pension von 400 fl, dann begab ich mich zu einem guten Freunde nach Auerbach. Hier lebte ich mehrere Jahre, bis ich wieder hergestellt war, und Apotheke und Ärzte, zuletzt noch die unerhörten Theuerungen, verzehrten nicht nur meine jährlichen 400 fl Pension, sondern wohl alles, was ich hatte.“⁵⁸ Damals war er so mittellos, daß er nicht einmal zur vorgeschriebenen Investitur nach Regensburg reisen konnte, sondern um die Bevollmächtigung eines Mitbruders aus der Gegend von Schwarzenbach zur Vornahme dieses Aktes bitten mußte. Er starb am 27. April 1856 in Tirschenreuth⁵⁹.

Pater Evermod Heintl aus Lochau in der Oberpfalz wurde am 3. April 1779 geboren und legte am 15. April 1800 Profefs ab. Seit 26. März 1803 ist er Priester⁶⁰. Am 13. Mai 1803 gibt er zu Protokoll, daß er in der Gemeinde Speinshart „wie

⁵¹ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁵² StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

⁵³ Scheglmann III/2, 367.

⁵⁴ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁵⁵ Scheglmann III/2, 367.

⁵⁶ Scheglmann III/2, 367.

⁵⁷ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁵⁸ Zitiert nach Scheglmann III/2, 367.

⁵⁹ Scheglmann III/2, 368.

⁶⁰ Scheglmann III/2, 368.

sie ist und solange Ordnung gehalten wird, bleiben will“. Sollte aber die Gemeinde in ein Zentralkloster versetzt oder Speinshart selbst zu einem Zentralkloster gemacht werden, würde er austreten und nachsuchen „in cura animarum“ angestellt zu werden ⁶¹. Am 19. Dezember 1803 bittet er mit zwei anderen Mitbrüdern aus Speinshart nach Freystadt ziehen zu dürfen. Am 24. Dezember 1803 erhält er die Genehmigung, dort seine Pension zu verzehren. Er erhält dann noch am 28. Februar 1804 50 fl Umkleidegeld ⁶². Dort lebt er, bis er 1808 zum Kooperator von Speinshart ernannt wird, wo er 300 fl Pension im Jahr erhält. Er wurde noch Kooperator von Stadt Eschenbach, und im Jahre 1811 wurde er auf die Pfarrei Schamhaupten bei Riedenburg präsentiert ⁶⁴.

Pater Friedrich Kurz wurde zu Amberg am 5. November 1771 geboren und hatte den weltlichen Vornamen Albert erhalten. Die Profesz legte er am 21. November 1792 ab. Zum Priester wurde er am Lichtmeßtag 1795 geweiht. 1799 wurde er Pfarrvikar von Speinshart und dann Professor am Gymnasium von Straubing ⁶⁵. Am 8. September 1803 wurde an die Klosteradministration in Speinshart geschrieben, daß „nach Aufhebung aller ständischen Klöster und infolge dadurch herbeigeführter Notwendigkeit einer neuen Organisation des lateinischen Lehrpersonals im Gymnasium Straubing“, die bisherigen Professoren Friedrich Kurz und Hermann Hafner ihrer Lehrrämter enthoben worden seien. Die Administration wird angewiesen, den beiden Priestern bei ihrer Rückkehr ins Kloster die „provisorische Alimention“ zu geben ⁶⁶. Er starb als Stadtpfarrer von Weiden am 25. Juli 1829 ⁶⁷.

Pater Heribert Kriegseis aus Rötz, am 11. August 1773 geboren, legte seine Profesz am 4. Januar 1795 ab und wurde am 1. Oktober 1797 zum Priester geweiht. Im Jahre 1800 wurde er Kooperator von Speinshart und 1802 als Supernumerar nach Stadt Eschenbach entsendet ⁶⁸. Am 24. Mai 1803 gibt er als Kaplan zu Eschenbach zu Protokoll, sich der Seelsorge widmen zu wollen und in Eschenbach zu bleiben. Er wiederhole jedoch seinen Antrag, daß ihm neben Kost und Trunk und einigen „Necessarien“ entweder ein Wochengeld und „Freymeß“, wie es auf anderen Pfarreien gewöhnlich ist, gelassen werde oder ihm an Pension ausbezahlt werde, was das Wochengeld und ein „Freymeß“ beträgt. Im Falle der Ablehnung müßte er den Antrag auf Pension von 1 fl pro Tag machen und wolle dann lieber das Kostgeld geben. Wenn er vom Kurfürsten zur Seelsorge oder zum Schulunterricht herangezogen würde, unterwürfe er sich dem vorgeschriebenen Examen ⁶⁹. Am 6. April 1804 bittet er um die Gewährung eines Pensionsbeitrages, da er als Kaplan nicht soviel erhalte, wie die Pension ausmache, da er sonst nicht mehr anständig leben könne. Sogar Lic. Tretter befürwortet sein Gesuch, da er viel mehr Arbeit und Mühe habe und nicht einmal soviel erhalte wie die anderen, die nichts tun brauchen. Aber das Gesuch wird mit Schreiben vom 28. April 1804 abgelehnt ⁷⁰.

⁶¹ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁶² StAA Reg. KdFin. 1636.

⁶³ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

⁶⁴ Scheglmann III/2, 368.

⁶⁵ Scheglmann III/2, 368.

⁶⁶ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁶⁷ Scheglmann III/2, 368.

⁶⁸ Scheglmann III/2, 368.

⁶⁹ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁷⁰ StAA Rg. KdFin. 1636.

Im März 1816 sollte er sich nach Rötz als Hilfspriester begeben. Er befindet sich schon länger in Schwarzhofen. Am 6. Mai 1816 wurde er zum zweiten Hilfspriester von Rötz ernannt. Er ist aber nicht mehr zur Seelsorge tauglich, da es gesundheitlich nicht besonders gut mit ihm steht. Dies wird vom erzbischöflichen Konsistorium von Regensburg bescheinigt. Schon im Jahre 1808 hat er deswegen eine jährliche Pension von 400 fl erhalten⁷¹. Am 1. Oktober 1817 schreibt er an die Königlich Bayerische Regierung: „Nach der Aufhebung des Norbertinerstiftes in Speinshart, wo ich Conventual war, suchte ich als noch junger rüstiger Mann in der Seelsorge zu wirken und mir auf solche Art meinen Unterhalt ohne Belästigung des allerhöchsten Staatsärars selbst zu verschaffen.“ Er versah längere Zeit die Kooperatorenstelle in der Stadt Eschenbach, er mußte jedoch seinen Posten wegen „podagratischen Anfällen“ aufgeben und um seine Pension nachsuchen. Diese wurde ihm vom 28. Juni 1808 ab mit jährlich 400 fl angewiesen, und seit dieser Zeit befindet er sich in Schwarzhofen bei Neunburg vorm Wald, wo er auch nur von dieser Pension lebt. „Seither hat sich nun aber mein Krankheitszustand dergestalt verschlimmert, daß ich die meiste Zeit des Jahres hindurch und zwar Monatlange ohne Unterbruch das Beth hüthen muß.“ Er kann sich daher durch Messelesen oder andere priesterliche Verrichtungen nichts mehr verdienen, ja er muß den größten Teil seiner Pension für Pflege und Medikamente ausgeben. Das versetzte ihn in große Schulden, die er nicht mehr abzahlen kann. „Meine Krankheit ist auch auf keine Art mehr zu ändern, und da ich während der Zeit, wo ich als Cooperator in Eschenbach Krankenbesuche übers Land machte, durch einen unglücklichen Fall eine Ruptur bekam, so bin ich in meinem gegenwärtigen 45^t Lebensjahre weit unbehülflicher und gebrechlicher als ein Greis von 70 Jahren und bedarf daher auch wie dieser einer besonderen Unterstützung.“ Er fügt noch ein Zeugnis vom Landgerichtsarzt Dr. Bogner vom 10. September 1817 bei. Er bittet „in Anbetracht meiner so bedauerungswürdigen Krankheitszustände und in Hinsicht der so enormen Theuerung aller Lebensmittel von nun an eine jährliche Zulage von 100 fl zu bekommen.“ Durch ein Schreiben des Finanzministeriums vom 7. Januar 1818 erhält er eine Zulage von 50 Gulden. Er starb im Mai 1825 in Schwarzhofen, wo er sich seßhaft gemacht hatte⁷².

Pater Nepomuk Körner stammt aus Vilseck und wurde am 16. Mai 1753 geboren. Seine Profess legte er am 14. Dezember 1777 ab, am 5. Oktober 1781 wurde er zum Priester geweiht⁷³. Im Protokoll vom 13. Mai 1803 erklärt er sich geneigt, in der Gemeinde zu bleiben, wenn zur Erhaltung der Ordnung gewisse Disziplinar-gesetze vorgeschrieben würden und ein von seiner kurfürstlichen Durchlaucht zu bestätigender Oberer eingesetzt würde. Er behalte sich aber den Austritt vor, wenn sich die Umstände ändern und er irgendwo anders günstigere Aussichten erhalte, wobei er nützlicher sein und zufriedener leben könne⁷⁴. Am 9. Dezember 1803 bittet er als kurfürstlicher Offizial die Lokalkommission in Speinshart sein „äußerst kaltes in der dritten Etage situiertes Zimmer zu heizen“. Da die Bauern selbst kein Holz haben, könne er keines kaufen. In einem Schreiben vom 18. Juni 1804 ersucht er die Regierung um Erhöhung seines Gehaltes. Er sei zwölf volle Jahre vor der Klostersaufhebung Forstinspektor des Stifts gewesen. Dieses Amt habe

⁷¹ StAA Reg. KdFin. 11024.

⁷² StAA Rg. KdFin. 8196.

⁷³ Scheglmann III/2, 369.

⁷⁴ StAA Reg. KdFin. 1636.

besonders schwer auf ihm gelastet, da der damalige Forstmeister schon sehr alt und schwach gewesen sei und die Waldungen von Speinshart sehr groß und ausgedehnt waren. Daß er diese Stelle mit Ehre und Pflicht ausgeübt habe, dafür sei Beweis, daß ihm auch nach Aufhebung des Klosters dieses Amt weiter belassen worden sei. Während der Ausübung seines Amtes habe er sich eine Erkrankung zugezogen, die ihn an manchen Tagen zu seinen geistlichen Verrichtungen untauglich mache und ihn zwingt, sich einen Wärter zu halten. Er weist auch ein ärztliches Attest vor, das seine Ausführungen bestätigt. Doch sein Gesuch wird abgelehnt. Am 18. April 1805 ersucht er nochmals um Pensionserhöhung nach. Am 31. Mai 1805 erhält er endlich Bescheid, daß er auf ein Jahr lang eine Pensionszulage von 100 fl erhält⁷⁵. Er erhält in den Jahren 1809/10, da er sich noch in Speinshart befindet 500 fl Pension im Jahr vom Rentamt Eschenbach ausbezahlt⁷⁶. Am 22. Dezember 1814 ersucht er nochmals um eine Pensionserhöhung. Er schreibt: „Zu diesem schmerzlichen Verluſte der Stütze und Pflegerin meines Alters, die ich an dem Kloster gehabt habe, verlor ich noch durch den feindlichen Einfall der Österreicher 1809 alle meine Habseligkeiten und meine geringen Ersparnisse.“ Der Schaden belief sich auf 250 fl. Jetzt ist er 63 Jahre alt und laut eines ärztlichen Zeugnisses, wonach er mit „beständigen Krankheits-Uebeln befallen ist“, sei es ihm unmöglich, von seiner geringen Pension zu leben. „Kummer und Elend ist daher nach meinen vielen und langjährigen treuen und nützlichen Diensten, die ich dem Kloster und eben dadurch dem Staate und nachher auch unmittelbar dem landesherrlichen Aerar geleistet habe, mein Schicksal.“ Er habe sich besondere Verdienste als Forstinspektor oder Waldmeister vierzehn Jahre lang erworben und die Waldungen „in allerbestem Zustande“ dem Landesherrn übergeben. Der ehemalige Lokalkommissär Tretter bestätigte ihm, daß er noch treu für den Staat gearbeitet habe, da er einen Teil der Aufgaben des Klosterkommissärs übernommen, nämlich die Aufsicht über die Reparaturen, Teiche und Mobilien. Er habe diese Stelle keineswegs zu seinem Vorteile benützt⁷⁷. Pater Nepomuk Körner erhält daraufhin für das Etatjahr 1814/15 36 fl und für 1815/16 45 fl Unterstützung. Durch ein Schreiben vom 19. März 1817 erhält er nochmals 36 Gulden für das Etatjahr 1816/17 bewilligt, „weil sich seine Krankheit nicht nur nicht geändert, sondern vielmehr keine Besserung mehr zu hoffen hat“⁷⁸. Er starb als Kommorant zu Amberg am 1. Juli 1824⁷⁹.

Pater Augustin Klier wurde zu Weiden am 29. Oktober 1744 geboren. Seine Schulausbildung genoß er in Kemnath und Amberg⁸⁰. Am 3. Dezember 1763 legte er die Profesß ab⁸¹. Er erhielt den größten Teil seiner Ausbildung in München und wurde besonders auf dem Gebiet der Musik ausgebildet⁸². Am 10. November 1771 wurde er zum Priester geweiht. Zuerst wurde ihm das Klosterseminar anvertraut, dann wurde er mit ökonomischen Geschäften betraut. Er war wohl der vielseitigste und begabteste Pater von Speinshart⁸³. Er hatte auch eine Zeitlang die

⁷⁵ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁷⁶ StAA Opf. Administrativakten 2211.

⁷⁷ HStAM M. F. 4256.

⁷⁸ HStAM M. F. 6279.

⁷⁹ Scheglmann III/2, 369.

⁸⁰ Scheglmann III/2, 369.

⁸¹ Lipowsky, 148.

⁸² Klosteranaln in Speinshart.

⁸³ Näheres siehe Scheglmann III/2, 370 u. Lipowsky, 148.

Stelle eines Pfarrvikars von Kastl inne ⁸⁴. Am 13. Mai 1803 erklärte er, die ihm von der Kommission übertragene Klosterökonomie solange zu versehen, „als es die auf eigene Regie beybehaltene Ökonomie erfordert und solange der Geist der Humanität und Harmonie unter der Gemeinde herrscht oder ihn eine andere zweckmäßige Bestimmung trifft, auf welche er allerdings Anspruch machen zu können hofft, da er bereits 40 Jahre dem Kloster seine Dienste in allen Aufgabenbereichen rühmlichst geleistet hat“. Er bittet, daß ihm gestattet würde, seine Pension bei seinen Verwandten in München zu genießen, wenn er bei der Ökonomie nicht mehr notwendig sei oder wenn ihm ein ungesittetes Betragen einiger Konventualen seinen Aufenthalt hier verbieten würde. Am 16. September erhält er von München einen Brief, nachdem ihm die nachgesuchte Entlassung solange nicht bewilligt werden könne, als die ihm übertragenen Geschäfte seine Anwesenheit in Speinshart erfordern. Er habe sich „von dem unartigen Betragen seiner Mitbrüder“ nicht irremachen zu lassen und man habe heute den Administrator Tretter beauftragt, ihn dagegen gebührend zu schützen. Nach Auflösung der Ökonomie in Speinshart „ist man keineswegs ungeneigt“, ihm den Aufenthalt in München zu bewilligen und wegen Beschaffung priesterlicher Kleider, sowie auch für seine dermaligen besonderen Bemühungen zu entschädigen ⁸⁵. Er machte sich dann in München sesshaft ⁸⁶. Am 26. Oktober 1807 sucht er um die Stellung eines Hofkaplan nach, wobei er auf die Ökonomiedienste, die er nach der Auflösung des Klosters „mit patriotischem Eifer“ geleistet hat, hinweist. Doch dieses Gesuch wird am 31. Oktober 1807 abgelehnt ⁸⁷. Nachdem das Gesuch um die Erlangung einer Hofkaplanstelle abgeschlagen worden ist, bittet er um das tägliche Meßstipendium in der königlichen Herzogspitalkirche. Es werden ihm vier Meßstipendien wöchentlich in der Kirche angewiesen. Am 13. Juni 1808 bittet er nochmals um ein alltägliches Meßstipendium, worauf am 18. Juni 1808 sein Gesuch bewilligt wird ⁸⁸. Er erhält seit 1810 50 fl Zulage, da er 66 Jahre geworden ist und somit bekommt er 500 fl Pension ⁸⁹. Am 12. Mai 1815 bittet er die Königliche Bayerische Finanzdirektion in Anbetracht seiner Krankheit, die er schon am 4. April 1815 geschildert hat, um Erhöhung seiner Pension, „da meine dermalige Lage immer mehr bedauerungswürdiger wird, die Ausgaben an Doctor, medizinen und bäder, dann auch Erhaltung einer eigenen Person in Kost und Lohn umso mehr unerträglich wird, als ich durch Schlagfluß getroffen zu anderen Geschäften und selbst meiner geistlichen Verrichtungen ganz und gar unbrauchbar gemacht bin“ ⁹⁰. Am 7. November 1816 starb er in München. Er hat eine Menge von Schriften hinterlassen ⁹¹.

Pater Gottfried Mayer stammt von Schwarzhofen. 1794 war er Kooperator in Bibrach ⁹². Bei der Auflösung des Stiftes wurde er mit der Seelsorge in Stadt Eschenbach betraut. Am 24. Mai 1803 erklärt er, die Seelsorge sei seine Lieblingsbeschäftigung und er übe sie schon dreizehn Jahre, teils als Kaplan, teils als Pfarrer aus. Er wünsche auch ferner dabei angestellt zu werden, insbesondere möchte er auf

⁸⁴ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47.

⁸⁵ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁸⁶ Scheglmann III/2, 371.

⁸⁷ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 9.

⁸⁸ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 9.

⁸⁹ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

⁹⁰ StAA Reg. KdFin. 8190.

⁹¹ Scheglmann III/2, 371.

der Pfarrei Eschenbach verbleiben. Daraufhin wurde ihm eröffnet, daß er bis zur Organisation der Pfarreien im allgemeinen die Pfarrei Eschenbach weiterversehen könne und zu seinem Unterhalt die Stolgebühren, Zehnten, die Ökonomienutzung und die „übrigen Emolumenten“ wie bisher provisorisch beziehen solle, und ihm deshalb die „Mobilarschaft“, worüber ein Inventarverzeichnis aufgenommen werden wird, mit der Regie gegen genaue Verrechnung und Haftung übertragen sei und übertragen werde⁹³. Am 16. Dezember 1803 schreibt er an die Kommission für Klostersachen. In den dreizehn Jahren, in denen er sich in Speinshart befand, sei er nur mit Seelsorge beschäftigt gewesen, mehrere Jahre als „Gesellpriester“, teils im Kloster, teils in Eschenbach. Von seinen Oberen sei er als Klosterpfarrer angestellt worden. Hier habe er bei den damaligen verschiedenen ansteckenden Krankheiten durch „standhafte Verrichtung pfarrlicher Arbeiten“ öfter sein Leben aufs Spiel gesetzt, da er es als seine Pflicht erachtet habe. Dafür habe ihn sein Abt kurz vor der Auflösung des Klosters als Stadtvikar nach Eschenbach versetzt, wo er schon über eineinhalb Jahre tätig sei. Er bittet, ihn auf seinem Posten zu belassen, da er noch jung sei und gerne in dem ihm angewiesenen Wirkungskreis arbeite. Er werde auch im Falle der Veräußerung des Pfarrinventars dieses erwerben. Am 23. Dezember 1803 wird ihm geantwortet, daß die Belassung von der künftigen allgemeinen Pfarrorganisation abhängt⁹⁴. In den Jahren 1809/10 erhält er seine Pension von 400 fl von Amberg ausbezahlt. Er befindet sich in Neunburg vorm Wald⁹⁵, wo er im Jahre 1811 starb⁹⁶.

Pater Gilbert Mayer wurde am 13. September 1767 in Neustadt/Waldnaab geboren. Die Profesz legte er an Maria Empfängnis 1791 ab und wurde an Maria Lichtmeß 1795 zum Priester geweiht. 1799 wurde er zum Kaplan der Klosterpfarre Speinshart ernannt und dann selbst mit der Seelsorge der Pfarrei betraut. 1802 kam er als Pfarrvikar nach Stadt Eschenbach⁹⁷. Am 13. Mai 1803 erklärt er in der Gemeinde zu Speinshart zu bleiben und unterwirft sich den höchsten Verordnungen. Sollten sich die Umstände ändern, behalte er sich den Austritt vor. Am 17. September 1803 schreibt er mit zwei anderen Konventualen aus Speinshart an die kurfürstliche Spezialkommission in Klostersachen: „Wir haben in zuverlässiger Erfahrung gebracht, daß die Stadt Schwandorf nicht ungeneigt wäre, vier Religiosen von Speinshart auf ihren nahegelegenen Mariahilf- oder sogenannten Kreuzberg zur Verrichtung der sonst da gewöhnlichen und für eine Wallfahrt erforderlichen geistlichen Arbeiten anzunehmen . . .“ Dieses Gesuch wird am 20. Oktober 1803 von der Regierung genehmigt. Mit Schreiben vom 10. Dezember 1803 wird ihm mit seinen Mitbrüdern das Kleidungsgeld von 50 fl ausbezahlt⁹⁸. Er erhält 400 fl im Jahr Pension von der Hauptkasse in Amberg ausbezahlt, da er sich noch auf dem Kreuzberg bei Schwandorf befindet⁹⁹. 1817 zog er sich dann nach Kastl bei Stadt Kemnath zurück und von da ging er nach Speinshart, wo er am 15. August 1843 starb¹⁰⁰.

⁹² StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47.

⁹³ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁹⁴ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁹⁵ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

⁹⁶ Scheglmann III/2, 372.

⁹⁷ Scheglmann III/2, 372.

⁹⁸ StAA Reg. KdFin. 1636.

⁹⁹ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

¹⁰⁰ StAA Reg. KdFin. 7833.

Pater Benedikt Pösl aus Amberg, am 7. Oktober 1780 geboren, legte die Profess am 25. Oktober 1801 ab. Am 12. Juni 1803 wurde er zum Priester geweiht¹⁰¹. Er erklärt am 13. Mai 1803 in der Gemeinschaft, wie sie jetzt ist, zu verbleiben. Bei einer wichtigen Veränderung aber „würde es von den Umständen abhängen, ob er verbleiben oder in cura animarum gnädigst angestellt zu werden unterthänigst nachsuchen werde“¹⁰². Mit Pater Evermod Heintl und Pater Marquard Frank bittet er in einem Schreiben vom 19. Dezember 1803 nach Freystadt ziehen zu dürfen. Das wird ihm am 24. Dezember 1803 genehmigt. Er erhält mit seinen beiden Mitbrüdern am 28. Februar 1804 noch 50 fl Umkleidungsgeld auf sein Gesuch vom 3. Februar 1804¹⁰³. Vom Rentamt Pfaffenhofen erhält er monatlich 33 fl 20 kr Pension ausbezahlt. Er erhält vom königlichen Rentamt Amberg vom 1. bis 25. Juli 1810 eine Pension von 25 fl 48 kr 1 d, dann vom 25. Juli, wo er gemäß allerhöchster Weisung die Stellung eines Kooperators in Schmidgaden angetreten hat, den restlichen Monatsanteil für sechs Tage. Von nun an erhält er 25 fl monatliche Pension¹⁰⁴. Am 3. August 1819 starb er auf dem Kreuzberg bei Schwandorf, wo er als Wallfahrtspriester tätig war, an den Folgen des Schleimschlages (wahrscheinlich TBC oder hochgradige Bronchitis) in seinem 38. Lebensjahr. Nach seinem Tod wurden ihm 400 fl Pension zuerkannt. Sein Vater schreibt: „Mit ihm gingen auch meine besten Hoffnungen und die letzte Stütze meines müden Alters zu Grabe. Ich zähle nun volle 81, mein Weib 73 Jahre, wir beide sind nicht mehr erwerbsfähig und ohne Vermögen, denn das Wenige, was wir uns in früheren Jahren durch Handarbeit verdienten, opferten wir ihm, dem einzigen Sohn, um ihn einer Versorgung näher zu bringen und an ihm einst den Trost unseres Alters zu erblicken.“ Der Vater bittet noch um den Bezug des Sterbe- und Nachmonates¹⁰⁵.

Pater Bernhard Pröls aus Wernberg wurde am 19. September 1765 geboren und im Jahre 1790 zum Priester geweiht¹⁰⁶. Er war Provisor im Kloster¹⁰⁷. Daneben versah er noch die Stelle eines Kooperators in Bibrach. Bei der Abnahme des Protokolls am 13. Mai 1803 war Pater Bernhard Pröls nicht zu Hause, äußerte aber schon vorher, daß er dem größeren Teil beitreten werde und in der Gemeinde zu verbleiben gedächte, bis er einen besseren Platz irgendwo fände. Am 3. November 1803 schreibt er aus Kastl bei Amberg, daß er sich bei seinem Onkel befinde, der Pfarrer von Kastl sei und „schon bei Jahren ist“. Dieser habe ihn gegen die Verbindlichkeit aufgenommen, daß er ihm in der Seelsorge Aushilfe leiste und besonders beim Unterricht der Schuljugend beistehe. Er möchte sich dem gerne widmen und bitte die Spezialkommission um Genehmigung seines Vorhabens. Das Landrichteramt Pfaffenhofen solle angewiesen werden, ihm seine monatliche Rente zu bezahlen. Diese Bitte wird ihm mit Schreiben vom 12. November 1803 von München Amberg gestorben. Er hat das Auskleidungsgeld nicht vom kurfürstlichen Rentchen aus genehmigt¹⁰⁸. Am 28. Februar 1804 ersucht er um Ausbezahlung des Bekleidungs-geldes. Er erhält es aber nicht, da die Auszahlung durch ein Schreiben

¹⁰¹ Scheglmann III/2, 372.

¹⁰² StAA Reg. KdFin. 1636.

¹⁰³ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹⁰⁴ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

¹⁰⁵ StAA Reg. KdFin. 8139.

¹⁰⁶ Scheglmann III/2, 373.

¹⁰⁷ StAA RA Eschenbach Zug. 39 Nr. 135.

¹⁰⁸ StAA Reg. KdFin. 1636.

vom 6. April 1804 verhindert wurde¹⁰⁹. Mittlerweile ist Pater Bernhard Pröls amt erhalten. Ein Religios aus Speinshart hatte nämlich alle zwei Jahre einen Habit mit Weste und Beinkleidern zu erhalten, dazu noch jährlich zwei Hemden, zwei Paar Strümpfe und zwei Paar Schuhe. Auf einen Bericht vom 29. Mai 1807 bewilligt endlich die Regierung in München am 14. Juli 1807 den Erben des verstorbenen Paters die 50 fl Auskleidungsgeld¹¹⁰. In seiner Eigenschaft als Provisor hat Pater Bernhard Pröls dem Kloster, das in Zahlungsschwierigkeiten war, 200 fl zugeschrieben. Nach langem Hin und Her wurde ihm, das heißt seinen Erben, das Geld, das er dem Kloster vorgestreckt hatte, durch Schreiben vom 28. April 1809 ausbezahlt¹¹¹.

Pater Quarin Rubenbauer stammt aus Schlicht, wo er am 3. Januar 1771 geboren wurde. Die Profesz legte er am 4. Januar 1794 ab¹¹². Er gibt am 13. Mai 1803 zu Protokoll, bei der Gemeinde zu bleiben, solange diese dauert und existiert und sich einem von seiner kurfürstlichen Durchlaucht zu bestätigenden Obern und dem gnädigst vorzuschreibenden Disziplargesetzen zu unterwerfen¹¹³. Mit Schreiben vom 20. Dezember 1803 erklärt er, daß er sich entschlossen habe, in seinem Geburtsort Schlicht seinen Wohnsitz zu nehmen, um dort seine Pension zu verzehren. Er ist schon seit einem halben Jahre krank und ist bereit, dies durch ein ärztliches Zeugnis bestätigen zu lassen. Er will sich im Fall seiner Wiederherstellung angemessen beschäftigen. Doch scheint er nicht mehr nach Schlicht gekommen zu sein, da er am 29. Februar 1804 noch einen Antrag auf Auskleidungsgeld stellt und sich noch in Speinshart befindet. Am 24. April 1804 teilt das Land- und Stadtrichteramt Freystadt mit, daß er am 23. April hier verstorben sei¹¹⁴.

Pater Odino von Werner aus Fürnried/Oberpfalz wurde am 3. Juli 1730 geboren. Die Profesz legte er am 16. Juli 1752 ab, am 24. April 1756 wurde er zum Priester geweiht. Er hatte im Kloster vierzehn Jahre lang die Aufgabe eines Ökonoms versehen, dann war er vierundzwanzig Jahre hindurch in Eschenbach und in Kastl in der Seelsorge tätig¹¹⁵. Die Säkularisation erlebte er als Pfarrer in Kastl¹¹⁶. Pater Odino von Werner bittet auf der Pfarrei Kastl zu verbleiben, er sucht jedoch um einen Hilfspriester nach. Er bittet ferner um die tägliche Zulage von einem Gulden und um die Erlaubnis, zu seinen Verwandten gehen zu dürfen¹¹⁷. Er hätte zwar noch länger auf seiner Pfarrei bleiben dürfen, aber sich einem Examen unterwerfen müssen, obwohl er schon um seine Pensionierung nachgesucht habe und obgleich er doch schon seit 1756 Priester sei und einige Jahrzehnte in der Seelsorge tätig gewesen sei¹¹⁸. Endlich genehmigt die Regierung dem 75jährigen Priester die Pensionierung, da er öfters krank ist auf sein Schreiben vom 4. Mai 1805. In den Jahren 1809/10 erhält er eine Pension von 500 fl vom Rentamt Eschenbach ausbezahlt¹¹⁹. Er starb am 29. November 1813, wahrscheinlich in Speinshart¹²⁰.

¹⁰⁹ StAA Reg. KdFin. 1637.

¹¹⁰ StAA Reg. KdFin. 1637.

¹¹¹ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 135.

¹¹² Scheglmann III/2, 373.

¹¹³ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹¹⁴ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹¹⁵ Scheglmann III/2, 373.

¹¹⁶ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹¹⁷ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹¹⁸ Scheglmann III/2, 373.

¹¹⁹ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

¹²⁰ Scheglmann III/2, 374.

Pater Wilhelm Wittmann wurde am 9. September 1767 zu Finkenhammer geboren. Seine Profefß legte er am 21. Mai 1789 ab. Zum Priester wurde er am 2. Oktober 1791 geweiht¹²¹. Er war Archivar im Kloster. Am 13. Mai 1803 gibt er zu Protokoll, daß er bekanntlich öfter „podagraischen Anfällen“ ausgesetzt sei und sich durch Anstrengung bei seiner Professur eine Nervenschwäche zugezogen habe, die ihn zur Übernahme der Seelsorge und überhaupt zu anstrengenden Geschäften unfähig mache. Er sei also gezwungen, im Kloster zu bleiben. Um sein Leben nicht untätig zu verbringen und um dem Staate nützlich zu sein, wäre er entschlossen, mit Genehmigung seiner kurfürstlichen Durchlaucht bei der hiesigen Pfarrei eine Sonn- oder Feiertagsschule einzurichten und sich zwei Stunden, nämlich von 1 bis 3 Uhr dieser Aufgabe zu widmen. Sollte seine Bitte abgeschlossen werden, ersuche er, bei der zu errichtenden Bibliothek in Amberg als Bibliothekar angestellt zu werden, da er dieses Amt schon im Kloster mehrere Jahre ausgeübt habe. Sollte auch dies nicht genehmigt werden und die hiesigen Religiösen in ein Zentralkloster versetzt werden, oder Speinshart ein solches werden, so müßte er um die Erlaubnis bitten, bei Verwandten oder Freunden seine Pension verzehren zu dürfen und er bitte gleichzeitig, daß die wegen seiner Unpäßlichkeit nachgesuchte Pensionserhöhung ihm gnädigst bewilligt werden möchte¹²². Am 31. Mai 1803 wiederholt er nochmals seine Bitte, mit einer Zulage von 200 fl bei der in Amberg aufzustellenden Landesbibliothek angestellt zu werden, da er hierzu noch die Kräfte und die Fähigkeit habe, welche er bei der Einrichtung der hiesigen Klosterbibliothek, „ohne sich zu rühmen“ an den Tag gelegt habe. Sollte die Bitte abgelehnt werden, ersuche er in Anbetracht seines Gesundheitszustandes um eine tägliche Zulage von 30 kr, wofür er jedoch eine Sonn- und Feiertagsschule in Speinshart zu halten bereit sei¹²³. Das General-Schul- und Studiendirektorium schreibt am 1. Juli 1803, daß man auf ihn Bedacht nehmen werde, wenn in Amberg eine allgemeine Bibliothek errichtet werde¹²⁴. Am 27. September 1803 bittet er die Spezialkommission in Klostersachen, falls aus irgendwelchen Gründen seine obige Verwendung nicht infrage käme, ihm mit Pater Hescelin Zach, Gilbert Mayer und Adalbert Hörl die Erlaubnis zu geben, nach Schwandorf auf den Kreuzberg zu ziehen. Am 20. November wird dieses Gesuch genehmigt¹²⁵. Schon am 29. Oktober antwortet das Generalschuldirektorium, daß „die Herstellung einer allgemeinen Bibliothek in Amberg noch nicht so nahe zu sein scheine“, daß man Pater Wittmann eine bestimmte Aussicht auf eine dortige Bibliothekarsstelle geben könne¹²⁶. Er begibt sich daraufhin auf den Kreuzberg, wo er sich noch im Jahre 1807 befindet. Später wurde er Stadtpfarrer und Dechant zu Stadt Eschenbach, wo er am 22. Juli 1836 verschied. Er verfaßte auch mehrere Schriften¹²⁷.

Pater Roger Wiggall aus Ekolsheim war 1794 Subprior und Novizenmeister im Kloster¹²⁸. Beim Protokoll am 13. Mai 1803 gibt er an, daß er ein Mann von 69 Jahren sei und in dem Orte zu verbleiben wünsche, wo er seine Profefß abgelegt habe und sogar „stabilitatem loci“ geschworen habe, obgleich er eine Einladung

¹²¹ Scheglmann III/2, 374.

¹²² StAA Reg. KdFin. 1636.

¹²³ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹²⁴ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹²⁵ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹²⁶ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹²⁷ Scheglmann III/2, 374.

¹²⁸ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47.

von seinem Bruder im Bambergischen unweit Forchheim erhalten habe. Er setze jedoch voraus, daß Ordnung und Disziplin beobachtet werden, wie es sich von Religiosen schicke und von ihnen erwartet werden könne¹²⁹. Er richtet am 13. Mai 1803 ein Gesuch um eine Pensionszulage an die Regierung. Er sei gegenwärtig 69 Jahre alt und wäre in Speinshart und Eschenbach zwanzig Jahre teils als Kooperator, teils als Pfarrer mit Zufriedenheit der Oberen und der ihm anvertrauten Seelen unter Aufopferung seiner eigenen Gesundheit tätig gewesen. Von der Seelsorge „mit Ruhm“ entlassen, sei er zum Amt eines Claustraloberen berufen worden, das er sechzehn Jahre verwaltet habe. „Auch in meinem Alter noch wollte ich nicht unthätig seyn, sondern hab noch bestrebet, mich durch das Predigtamt nach meinen geringen Kräften nützlich zu machen. Unter diesen Umständen schwanden meine Jahre und mit diesen meine Kräfte dahin, so daß ich immer Medicamente und nebst dem Arzte auch die Hilfe eines Kranken Wärters bedarf.“ Hinzu komme noch der Umstand, daß er sein Vermögen, das 1000 fl ausmache, ins Kloster brachte und von seinen Freunden keine Erleichterung seiner Umstände erhoffen könne. Er bittet um eine angemessene Zulage zur Pension, „da meine Lebensstage wahrscheinlich nicht mehr lange dauern werden“. Er legt gleichzeitig ein Zeugnis des Abtes bei¹³⁰. Er hat nach einem Bericht von Lic. Tretter vom 4. Mai 1804 mit Pater Wittmann zusammen eine tägliche Zulage von 15 kr erhalten¹³¹. Er verbrachte noch einige Jahre in Speinshart, wo er noch 1809/1810 eine monatliche Pension von 41 fl 40 kr vom königlichen Rentamt ausbezahlt erhielt¹³².

Pater Hescelin Zach aus Fichtelberg wurde am 11. Dezember 1774 geboren. Die Profess legte er am Neujahrstag 1797 ab. Zum Priester wurde er an Maria Verkündigung im Jahre 1800 geweiht¹³³. Zur Zeit der Säkularisation ist er Subprior. Er gibt am 13. Mai 1803 zu Protokoll, sich der Seelsorge widmen zu wollen und äußert den Wunsch, bei der künftigen Organisation der Pfarreien an der zu Speinshart gehörigen Filiale Bibrach angestellt zu werden. Er weist auf seine Jugend, seine Gesundheit und seine Fähigkeit hin und erbietet sich, Zeugnisse zu bringen und sich einer Prüfung zu unterwerfen. Falls seine Bitte abgewiesen würde, bittet er als Lehrer bei einer Realschule oder Vorbereitungs-klasse angestellt zu werden, da er bereits drei Jahre hindurch den ehemaligen Schülern mit großer Zufriedenheit in den Vorbereitungswissenschaften Unterricht erteilt habe¹³⁴. Am 17. September 1803 sucht er um die Erlaubnis nach, auf den Kreuzberg bei Schwandorf ziehen zu dürfen, was auch genehmigt wurde. Zugleich wird ihm laut Schreiben vom 10. Dezember 1803 50 fl Kleidungsgeld angewiesen¹³⁵. Am 2. April ersucht er von der Amberger Landesdirektion die Erlaubnis, den Kreuzberg verlassen zu dürfen, um in Zukunft im kurfürstlichen Landgericht Kemnath oder bei seinem Schwager, Herrn Pfarrer von Kulmain, oder bei einem anderen benachbarten Herrn Pfarrer seine Pension zu verzehren. Es hatte nämlich Schwierigkeiten mit dem Pfarrer in Schwandorf gegeben und es waren ihm von der Landesdirektion Neuburg außer Messelesen und Beichthören alle übrigen geistlichen Verrichtungen unter-

¹²⁹ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹³⁰ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹³¹ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹³² StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

¹³³ Scheglmann III/2, 375.

¹³⁴ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹³⁵ StAA Reg. KdFin. 1636.

sagt. Das Gesuch wird am 28. April 1804 genehmigt¹³⁶. Er erhält eine Pension von 400 fl jährlich in Kastl vom Rentamt Kemnath ausbezahlt. Im Juni 1810 wird er zum Kooperator in Ens Dorf ernannt und erhält somit nur mehr 300 fl Pension im Jahr¹³⁷. 1812 kam er als Expositus nach Vilshofen¹³⁸.

Pater Norbert Zöpfl aus Deinheim im Bistum Bamberg wurde am 21. April 1764 geboren. Seine Profefß legte er am 9. Juli 1786 ab. Am 2. August 1789 wurde er zum Priester geweiht¹³⁹. Er war im Kloster Circator und Lehrer der Singknaben¹⁴⁰. Zur Zeit der Auflösung war er in Kastl in der Seelsorge tätig. Lic. Tretter schreibt am 8. Juni 1803, daß Pater Norbert Zöpfl, der sich gegenwärtig als „Gehilfspriester“ zu Kastl befinde, weiterhin sein Amt ausüben wolle, aber „nebst Kost, Trunk und den gewöhnlichen necessarien“ die ausgesetzte Pension von einem Gulden täglich verlange¹⁴¹. Er bittet öfters um die Ausbezahlung seiner Pension. Das kurfürstliche Landrichteramt Kemnath bestätigt ihm in einem Attest vom 10. Dezember 1803 seine aufopfernde Tätigkeit in der Seelsorge. „Er hat alle priesterlichen Funktionen mit großem Eifer verrichtet, sich besonders im Predigtamt und Besuchung der Kranken fleißig bezeigt und auch im Schulwesen mittels Beibringung des planmäßigen Unterrichtes außerordentliche Tüchtigkeit bewiesen.“ Sieben Jahre ist er schon Kaplan von Kastl. Sein Pfarrer, Odino von Werner, setzt sich ebenfalls in einem Attest vom 10. Dezember 1803 für ihn ein. In der Abschrift eines weiteren Bittgesuches in der Verwendung als Frühmesser wird über ihn ausgeführt: „Dieser würdige Priester steht nun volle zehn Jahre in der Seelsorge, nämlich drei Jahre als Kaplan zu Bibrach und Tremmersdorf, drei Jahre als Kooperator in Burkhartsreuth und endlich vier Jahre lang als Frühmesser in Kastl. Er versieht alle pfarrlichen Verrichtungen mit grenzenloser Mühe und Anstrengung seines ohnehin nicht allzu gesunden Körpers sowohl bei Tag als bei Nacht.“ Er bemühte sich beim Krankenbesuch, trotzte jeder Gefahr und verteilte väterlich Almosen. Mit großem Fleiß zeichnete er sich beim Unterricht der Jugend aus. Er beschaffte für bedürftige Kinder Bücher und Kleider und scheute weder Hitze noch Kälte, die Landschulen zu besuchen und die Kinder in „der Lehre, Schreib- und Rechenkunst, dem Christentum zu prüfen und ihnen den ferneren Unterricht nach gnädigster Vorschrift mitzuteilen“.

Adam Märkl, Dorfrichter in Kastl und Babist Traudt in Kastl schreiben im Namen der ganzen Pfarrgemeinde an die Spezialkommission für Klostersachen zu München (undatiertes Schreiben). Pfarrer in Kastl sei Pater Odino von Werner, der schon länger krank sei. Ihn habe Pater Norbert Zöpfl vertreten, ungeachtet, daß er weder als ehemaliger Kooperator zu Burkhartsreuth noch als gegenwärtiger Frühmesser vom Pfarrer oder vom aufgelösten Stift Speinshart außer den nötigen Schuhen und zwei Hemden nicht den geringsten Lohn oder Kleidung hatte. Unter Hinweis auf seine Verdienste als Prediger und seine Mühe um die Schule, bitten sie Pater Zöpfl anzustellen¹⁴². Am 10. Juli 1804 schreibt er an die Regierung: „Seit der Auflösung des Klosters Speinshard befinde ich mich in solchen Bedürfnissen,

¹³⁶ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹³⁷ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

¹³⁸ Scheglmann III/2, 375.

¹³⁹ Scheglmann III/2, 375.

¹⁴⁰ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47.

¹⁴¹ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹⁴² StAA Reg. KdFin. 1636.

daß ich mir zum Beyspiel Kleydung und Bücher aus Mangel des Geldes nicht beschaffen hätte können, sondern hiezu Schulden machen mußte.“ Er erhalte kein Meßstipendium und sein Vermögen habe er dem Kloster vermacht. Deswegen er suche er erneut um die Gewährung der Pension nach, da er nur Kost und Trunk vom Pfarrer erhalte und kein Kaplan sei, weil er nur die „Frühmesserey“ versehe und dafür keine Belohnung erhalte¹⁴³. Am 19. November 1803 bittet er, von Kastl weggehen zu dürfen, wenn Pater Odino von Werner sein Amt niederlege, da der angehende Pfarrer keinen Gehilfen brauche, es aber ihm als 41-jährigem Mann und ehemaligem Prior schwerfallen würde, wenn er einem jungen Pfarrer als Kaplan zugeteilt und etwa von ihm übel behandelt würde. Gleichzeitig schreibt er: „Viermal habe ich schon um gnädigste Anschaffung meiner mir als aufgelösten Kloster Geistlichen zuständigen Pension demüthigst gebethen, ich wurde aber in meiner gehorsamsten Bitte nicht gehört“¹⁴⁴. Am 20. Mai 1805 wird ihm endlich mitgeteilt, daß er seine Pension erhalte, wenn die neue Pfarrei zu Kastl organisiert werde¹⁴⁵. Er starb am 15. August 1819 in Kastl¹⁴⁶.

Scheglmann gibt in seinem Werk den Laienbruder Ludolphus Höfer an. Er ist in einer Konventualenliste vom Jahre 1794 nachweisbar¹⁴⁷. Er erscheint aber 1803 in keinem der Akte, weder bei der Protokollaufnahme am 13. Mai 1803, noch in irgendeinem anderen Akte. Dafür erscheint ein gewisser *Maximilian Stich* sowohl bei der Aufnahme des Protokolls, als auch sonst in einigen anderen Schreiben. Am 13. Mai 1803 gibt Frater Maximilian Stich zu Protokoll, daß er als Ausländer, wenn er seine Pension beibehalten solle, keine andere Wahl habe, als in der Kommunität hier zu bleiben. Er bleibe auch gerne, solange die Kommunität bestehe, wie sie derzeit sei¹⁴⁸. Am 11. Mai 1805 bittet er, nach Schwandorf ziehen zu dürfen, da er einerseits in Speinshart nicht mehr benötigt werde, andererseits seine ökonomischen Verhältnisse verbessern könne. Überdies könne er seinem dort befindlichen Abt, der kränklich sei, beistehen und nötige Hilfe leisten. Das Gesuch wird am 22. Mai 1805 genehmigt¹⁴⁹. Er erhält seine Pension von jährlich 300 fl von Amberg ausbezahlt¹⁵⁰.

Es kommt als letzter noch *Frater Engelbert Ehrensberger*. Er wurde am 9. März 1779 in Amberg geboren. Sein Vater war Advokat in Amberg¹⁵¹. Am 30. Oktober 1806 schreibt er an das Königlich Bayerische Landeskommissariat der oberen Pfalz in Amberg: „Mit kindlicher Freude ergreife ich die Feder, um einen königlichen General Landes-Kommissariat in Kürze den bedrängten Zustand meines Schicksals und die Bitte zu Füßen zu legen. Ich befand mich drei Jahre und sechs Monate im Kloster Speinshardt als Canonicus regularis des Prämonstratenserordens und legte im Jahre 1800 meine feyerlichen Ordensgelübde ab. Ich war schon auf dem Wege und in der Verfassung mich dem Priesterthume zu widmen, als eine unglückliche Leidenschaft ungerufen meine Seele verwirrte, meine Klösterliche Ruhe untergrub und mich solange wie mein Schatten verfolgte, bis ich im Jahre 1802 den unseligen

¹⁴³ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹⁴⁴ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹⁴⁵ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹⁴⁶ Scheglmann III/2, 375.

¹⁴⁷ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 47.

¹⁴⁸ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹⁴⁹ StAA Reg. KdFin. 1636.

¹⁵⁰ StAA Opf. Admin A. Nr. 2211.

¹⁵¹ Scheglmann III/2, 375.

Entschluß faßte, und in der Stunde des Mißvergnügens die Mauern des Klosters verließ und von meiner kranken Phantasie geleitet, ja in einer schrecklichen Gemüths-Betäubung mich einem preußischem Werber in die Arme warf. Bald — leider bald bey kälterem Geblüte, bey Noth und Dürftigkeit, lernte ich erst den ganzen Umfang meines Fehltrittes kennen —, ich wollte zurücktreten, allein weislich getroffene Anstalten von Seite Preußens feßelten mich. Gegenwärtiger Krieg und die zu meinem Vortheile zum Wunsche manches verfolgten Ausländers verlorene Schlacht bey Jena, der ich beywohnte, war mir ein Fingerzeig, nicht länger mehr die Waffen gegen meinen gnädigsten König und Herrn Herrn zu führen, ein Joch von mir zu schütteln, unter dem ich schon vier Jahre seufzte, und bisher noch jeden Weg versperrt fand, mich von selben zu befreyen, ich wanderte also trostvoll und ruhig meinem geliebten Vaterlande zu und hoffte, in meinem Kloster wieder meinen vorigen Platz zu behaupten, wozu ich vi professionis berechtiget bin, allein da wo ich Hilfe suchte, fand ich sie nicht mehr. Speinshardt war aufgelöst und mein Plan vereitelt. Da nun seine Mayestät der König von Bayern in die Rechte des Klosters Speinshardt eintraten, so bleibt mir nichts anderes übrig, als vor dem Thron S. Mayestät in aller Unterthänigkeit meinen aus jugendlichen Leichtsinn begonnenen Fehler zu bereuen und fußfälligst zu bitten, mich, da es mir an allen Mitteln und Hilfs=Quellen fehlt, ich Professus in Speinshardt bin und ich nun mich vollends dem Priesterthume widmen will, mit der jedem Kloster Speinshartischen Professus gnädigst bewilligten Pension ebenfalls zu beglücken, der ich in tiefster Ehrfurcht ersterbe“¹⁵².

Landrichter Tretter stellt ein Gutachten am 19. November 1806 aus. Er bestätigt, daß Engelbert Ehrensberger im Jahre 1798 in den Prämonstratenserorden eingetreten ist und im Jahre 1800 feierliche Profesß abgelegt hat. Ehrensberger verließ zwar das Kloster freiwillig, war aber doch immer durch das abgelegte Gelübde, dessen Formel „Stabilitatem loci begreift, fest anselben gekettet, er war und blieb ein Mitglied der Canonie Speinshart, er hatte die Pflicht, dahin zurückzukehren und das Recht, seine Alimentation dort zu fordern.“ Er hätte zwar eine Strafe verbüßen müssen, wäre aber wieder vollends in die Rechte eines Religiosen eingesetzt worden. Landrichter Tretter meint ihn so zu behandeln, wie die Fratres von anderen aufgelösten Klöstern, die ihre Studien noch nicht vollendet haben, und ihm bis zur Erreichung des Priesterstandes die gleiche Summe, die jene bezogen haben, nämlich 200 fl und den Tischtitel zu geben. Die 200 fl und der Tischtitel werden nicht genehmigt, „sondern der gedachte Ehrensberger ist angewiesen, sich selbst einen ordentlichen Erwerbszweig zu suchen“. So lautet der Bescheid der Regierung in München vom 13. Januar 1807¹⁵³. Hierauf muß sich Josef Engelbert Ehrensberger beim Landgericht Amberg als Schreiber verdingen, da er kein Gewerbe gelernt hat. Zwanzig Monate ist er schon dort. Am 8. Juni 1810 richtet er wieder ein Gesuch an die königliche Finanzdirektion des Naabkreises, wenigstens einen Ersatz für seine im Kloster gelassenen Utensilien im Werte von 348 fl 42 kr zu erhalten. Auch diesem Gesuch wird nicht stattgegeben, laut Schreiben vom 2. Oktober 1810. Am 19. Oktober 1810 bittet er nochmals um den Ersatz seiner Utensilien, da er durch eine Gliederkrankheit in Schulden geworfen worden sei. Wenn ihm schon nicht der ganze Betrag ausgezahlt würde, so soll man ihm wenigstens die Hälfte davon geben, „da sonst ich meines Elendes kein Ende wüßte und

¹⁵² StAA Reg. KdFin. 1637.

¹⁵³ StAA Reg. KdFin. 1637.

meine Ehre zu verlieren in Gefahr stünde“. Darauf wurde die Antwort gegeben, daß es bei der vorigen Entschließung vom 2. Oktober 1810 bleibe¹⁵⁴. Er erhielt dann die Dispense vom Ordensstand und lebte als Stadtgerichtsschreiber in Regensburg, ab 1815 als Kanzlist am Appellationsgericht in Amberg¹⁵⁵.

IV. Der Immobilienbesitz des Stiftes

Das Kloster bildete ein mächtiges Viereck, dessen eine Seite von der Kirche gebildet wurde. Das Klostergebäude selbst war von den Ökonomiegebäuden umgeben. Hier war der sogenannte Klosterhof. Die einzelnen Untertanen, wie Gerichtsdienner, Klosterrichter, Wirt, Bäcker und Schreiner usw. hatten hier ihre Wohnungen. Das Ganze wurde von einem Graben, der mit Wasser gefüllt war, umschlossen¹.

Ein besonderes Kleinod von Speinshart war die Kirche, die von dem Amberger Baumeister Wolfgang Dientzenhofer, der die Klosterkirche in Waldsassen und die Schulkirche in Amberg errichtete, gebaut wurde. Die Stukkaturen und Maleien stammen von den Gebrüdern Luchese. In dieser Abhandlung kann natürlich keine detaillierte Baubeschreibung gegeben werden. Es muß auf die Führer von Speinshart verwiesen werden². Nach Georg Hager zählt die Kirche von Speinshart „zu den interessantesten und den künstlerisch wertvollsten kirchlichen Schöpfungen des süddeutschen Barock“³. Nach der Aufhebung des Klosters stand das Hauptgebäude zunächst leer, nur einige ehemalige Konventualen und Angestellte des Klosters wohnten darin⁴. Der kurfürstliche Rentbeamte und Forstmeister, der Pfarrer und Kooperator, vier Konventualen, die verwitwete Amtsschreiberin, der alte Koch und der ehemalige Konventsdiener bewohnten das Hauptgebäude,

¹⁵⁴ StAA Reg. KdFin. 1637.

¹⁵⁵ Scheglmann III/2, 375.

¹ An dieser Stelle muß zunächst der Beschreibung des Klosterkomplexes von Scheglmann widersprochen werden. Scheglmann geht von einem Plan aus, der von Pater Hugo Strauß aufgezeichnet wurde. Pater Hugo hatte Architektur in Prag studiert und wollte das Kloster noch verschönern, wie ja Dominikus von Lieblein, sein Abt überhaupt große Pläne hatte. Dieser Plan, abgebildet in den Kunstdenkmälern von Bayern, Heft XI von Georg Hager S. 127, ist aber nie zur Ausführung gekommen. Es mußte ja irgendein Hinweis in den Akten vermerkt sein, aber es findet sich nichts. Es deuten auch keinerlei Spuren daraufhin, daß bei der Säkularisation etwas Entscheidendes am Klostergebäude selbst verändert wurde. Es gibt keinen Hinweis, daß zum Beispiel die Mansarden, die auf dem Plan eingezeichnet sind, je zur Ausführung kamen. Ebenfalls wurde die Fassade der Kirche nicht dem Plan gemäß ausgeführt, und mehrere andere geplante Vorhaben sind nicht in die Tat umgesetzt worden. Auch ein Plan, der den Grundriß des Klosters zeigt und sich jetzt im Staatsarchiv Amberg befindet, (StAA Plansammlung Nr. 104) gibt keinerlei Anhaltspunkte für die Auffassung von Scheglmann. Im Gegenteil, nach diesem Plan hat sich im Vergleich mit dem heutigen Klostergebäude an der äußeren Gestalt nichts verändert, lediglich die Räume dienen nicht mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung. Aus anderen Akten des Staatsarchivs Amberg geht hervor, daß lediglich der eine Konventgang, der sich direkt an die Kirche anschloß, wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde, was heute noch genau nachprüfbar und sichtbar ist.

² Blößner, Führer; Hager, Kunstdenkmäler Heft XI; Hartig.

³ Hager, Kunstdenkmäler Heft XI, 144.

⁴ StAA Reg. KdFin. 9893.

da der Staat zunächst damit nichts anzufangen wußte⁵. Durch ein Schreiben vom 25. August 1807 wurde das Gebäude als Rentamtsitz bestimmt⁶. Der Rest des Gebäudes, mit Ausnahme einer Wohnung für den Förster, den Lehrer und den Pfarrer, sollte öffentlich versteigert werden. Aber es konnte nicht veräußert werden, da keine Feld- und Wiesengründe mehr vorhanden waren und Mangel an Wasser herrschte⁷. Am 1. August 1809 sollte noch einmal der Rest des Klostergebäudes versteigert werden, was aber dann doch widerrufen wurde⁸. Der Konventgarten wurde in drei gleiche Teile geteilt und dem Pfarrer, Lehrer und Revierförster zugewiesen. Den Prälatengarten hat der königliche Rentbeamte erhalten⁹.

Das Klostergebäude zu Speinshart steht noch massiv, „welches aus mangel noethiger Feld- und Wiesgründe zu keiner Zeit mehr als Mayererey zu veräußern, auch wegen Wassermangel nie zu einem Fabrique Gebäude zu verwenden ist“, so schreibt der Rentbeamte Micheler am 3. Januar 1811¹⁰. Es blieb ja tatsächlich nur mehr ein einziger Flügel zu versteigern, da ein Flügel vom Rentbeamten und vom Rentamtsboten eingenommen wurde, ein anderer Flügel vom Pfarrer, Lehrer und Mesner. Die in einem Flügel übrigbleibenden Wohnungen werfen nicht mehr Zins ab, als die jährlichen Reparaturen kosten mögen¹¹. Im Grundsteuerkataster von Speinshart aus dem Jahre 1841 wird das Klostergebäude als Staatseigentum angegeben.

Es besteht

- a) aus der Wohnung des königlichen Rentbeamten mit acht Wohnzimmern, zehn Kammern, einem unheizbaren Saal, Küchenzimmer, Küche, Speisgewölbe, zwei Kellern, Waschküche, Pferd- und Kühstall, Backofen, Hühnerstube, Holzlege, Getreidespeicher, Brunnen und Hofraum.
- b) aus der Wohnung des Pfarrers mit fünf Zimmern, vier Kammern, Küche, Speisgewölb, Stall, Keller, Holzlege und Hofraum.
- c) aus der Wohnung des Revierförsters mit sechs heizbaren Zimmern, vier Kammern, Küche, Stall, Keller, Waschküche.
- d) aus der Wohnung des Schullehrers mit zwei Zimmern, drei Kammern, Schulzimmer, Küche, Keller und Holzlege.
- e) aus der Wohnung des Pfarrmesners, mit zwei Zimmern, einer Kammer und Holzlege.
- f) aus der Rentamtsbotenwohnung mit drei Zimmern, vier Kammern, Küche und Backofen¹².

Es war sehr schwierig, das Klostergebäude selbst zu veräußern da sich hierfür keine Käufer fanden. Es wurde auf 21 890 fl geschätzt¹³. Die Mobilien des Klosters sollten natürlich verkauft werden, aber es waren keine wirklich bedeutenden Gegenstände, die feilgeboten werden konnten. Noch am 23. Oktober 1804 wurde ein Verzeichnis der noch nicht veräußerten Mobilien aufgezeichnet. Es werden

⁵ StAA Reg. KdFin. 9893.

⁶ StAA Reg. KdFin. 9935 und RA ESB. Zug. 140 Nr. 637.

⁷ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 637.

⁸ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 27.

⁹ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 32.

¹⁰ StAA Reg. KdFin. 9935.

¹¹ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

¹² StAA Grundsteuerkataster von Speinshart vom Jahre 1841.

¹³ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

444 Posten angegeben. Manches wurde zur Pfarrkirche geschlagen. Die Kirchengereäte, die nicht zur Pfarrkirche kamen und entbehrlich waren, wurden von den Pfarrern der Umgebung ersteigert. Einige Beispiele der Mobilienliste:

- 1 Brottranchiermesser 15 kr Schätzung, gesteigert vom Bräumeister um 22 kr.
- 18 große Bilder aus dem unteren Kreuzgang à 45 kr, 13 fl 30 kr Schätzung.
- 1 Bild mit Rahmen, das das Abendmahl Christi darstellt, 1 fl Schätzung, gesteigert von L. Kreittner um 24 kr.
- 3 Kupferstichbilder auf Papier in schwarzem Rahmen 18 fl Schätzung, gesteigert von Friedrich Bocker 15 kr.
- 3 Schilder aus Pappdeckel 3 kr Schätzung, gesteigert von Philipp Schmid 1 kr.
- 1 große Uhr im mittleren Konventgang 25 fl Schätzung, gesteigert vom kurfürstlichen Marktschreiber von Pressath um 100 fl usw.¹⁴.

Die vier „Chaisen“ und Reisewägen wurden an den Sattlermeister Georg Klob um 330 fl gegeben. Der Verkauf wird von der Regierung am 1. März 1805 genehmigt¹⁵. Am 4. Februar 1806 wurde ein neues Verzeichnis der veräußerten und noch zu veräußernden Mobilien aufgestellt. Es sind ungefähr 400 Posten. Die Verkaufssumme der schon veräußerten Gegenstände beträgt 739 fl 10 kr¹⁶. 1804/5 wurde ein genaues Verzeichnis der Archivalien aufgenommen. Sie wurden in fünf Kisten verpackt und am 27. Oktober „mittels einen zweispännigen Wagen unter Begleitung des Oberschreibers Bulling“ zum kurfürstlichen General-Landeskommissariat der obern Pfalz nach Amberg geschickt. Unter ihnen sind Schutz- und Freiheitsbriefe, Lehensbriefe, Lehensakten und pfarrliche Akten¹⁷.

Am 18. April 1804 wird das Rentamt Eschenbach aufgefordert, Repertorien über die Klosterarchivalien einzusenden. Der Exkonventual Friedrich Kurz wurde beauftragt, die Archivadokumente und Akten genau aufzuzeichnen und nach Amberg einzusenden. Die besonders bemerkten Akten, die zum Gebrauch des kurfürstlichen Rentamts geeignet sind, können zurückbehalten werden. „Die übrigen Urkunden und Akten sind wohl einzupacken, wobey die Membranen, wenn es vorhin noch nicht geschehen, aber die auf Pergament verfaßten Urkunden, einzeln mit Papierüberschlägen umgeben, dann in Ansehung ihres Inhaltes, auf dem gedachten Umschlage beschrieben, sohin unter der geeigneten Resignation zur Churfürstl. oberpfälzischen Landesdirektion gesendet werden soll, damit diese schätzbaren Urkunden bey dem oberpfälzischen Landesarchive aufbewahrt werden können. Mit obigen Urkunden sind auch die vorhandenen diplomatischen Kopialbücher, Closter-Chroniken und die allenfalls vorhandene oberpfälzischen Landtagsschriften zu verbinden. Zur Beförderung dieses Geschäftes kann ein anwesender Vertrauter Klostergeistlicher beygezogen werden. In der Zwischenzeit ist aber auf die Erhaltung jener wichtiger Denkmäler der sorgfältigste Bedacht zu nehmen“¹⁸. Ein Verzeichnis der vorhandenen Archivalien zu Speinshart vom 15. Jahrhundert bis 1774 sei auch noch in dem Klosterarchive¹⁹.

¹⁴ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 126/8.

¹⁵ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 132 und Reg. KdFin. 1640.

¹⁶ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 132.

¹⁷ HStAM Speinshart Klosterliteralien Nr. 34; StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 336.

¹⁸ Amberg, den 7. Oktober 1805 Churfürstliche Landesdirektion der oberen Pfalz; StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 336.

¹⁹ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 334.

Pater Friedrich Kurz hatte den Auftrag erhalten, die Bücher der Klosterbibliothek auszusortieren nach verschiedenen Abteilungen, wie zum Beispiel Medizin, Jura, Geschichte, Theologie usw. und in Verzeichnisse aufzunehmen, nach dem Gesichtspunkt, ob sie in der Nationalbibliothek aufgestellt zu werden verdienen. Er hat dafür ein besonderes Lob erhalten. Dem Rentamt wurde am 16. April 1806 der Auftrag erteilt, die restlichen Bände, „die meistens ascetischen Inhalts, oder unter allem wissenschaftlichen Werthe sind, Pfund- oder Bandweise zu licitieren, gegen bar Geld gleich abzugeben und seine Verhandlungen vorzulegen“²⁰.

In einem Schreiben vom 8. November 1806 berichtet der Exkonventual Joseph Fischer über die aus der Bibliothek zu Speinshart ausgeschiedenen Bücher. Es sind 554 Bände vom Predigtfach, 779 ascetischen und biblischen Inhalts, 173 vom Geschichtsfach, 369 vom belletristischen und philosophischen Fach, 773 vom theologischen und kanonistischem Fach, 252 verschiedenen Inhalts, insgesamt 2900 Bände. Diese Bände werden an den Meistbietenden versteigert.

Am 10. Dezember 1806 wird dem königlichen Rentamt befohlen, den im öffentlichen Lizitationsweg erzielten Erlös „aus den ganz unbrauchbaren unter allen wissenschaftlichen Werthe befundenen Kloster Speinshartischen Büchern zu 55 fl an die Königl. Provinzial-Hauptkasse zu übermachen“²¹. Das Verzeichnis der Bücher, die für die Nationbibliothek in Amberg ausgesondert wurden, enthält unter anderen theologische und kanonistische Werke, Bücher über Zivil- und Völkerrecht, Bücher über Kirchen- und Profangeschichte, fremdsprachliche, philosophische, mathematische und medizinische Werke, Bücher der schönen Künste und Wissenschaften und Kirchenväter. Eine Bibel aus Lugduni um 1014 geschrieben und eine Weltchronik von Schedel. Diese Bücher werden in 23 Kisten verpackt und am 3. August 1807 nach Amberg zur Provinzialbibliothek gebracht. Es sind insgesamt 1718 Bücher, die dorthin kommen²². Diese Bücher befinden sich teils in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, zum Teil auch in der Provinzialbibliothek in Amberg, teils sind sie auch verloren gegangen²³.

Die Klosterkirche selbst wurde im wesentlichen so belassen, wie sie war, da sie ja nunmehr als Pfarrkirche dienen sollte. Es kamen sogar einige Klostermobilien, die aber nur von geringem Wert waren, in die Pfarrkirche²⁴. Der Hochaltar, die acht Seitenaltäre, neun eingelegte Antependia, die Kanzel, 34 Kirchenbänke, 8 Beichtstühle, der Chor und das Chorgestühl, die Orgel und noch andere Musikinstrumente usw. verblieben in der Pfarrkirche. Ebenfalls verblieben in der Sakristei die wichtigsten Gegenstände für die Feier der Messe²⁵.

Am 12. Juni 1804 wurde von der kurfürstlichen Administration Speinshart ein Verzeichnis der teils entbehrlichen und teils unentbehrlichen Kirchenparamente der Klosterkirche verfaßt, das Meßgewänder, Altartücher, Rauchmäntel usw. erfaßt. Es werden für die Klosterkirche in Speinshart 95 Posten aufgeschrieben, für die Kirche auf dem Barbaraberg 63 Posten²⁶.

²⁰ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 337.

²¹ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 337.

²² StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 337.

²³ Blößner, Äbte, 70; der Bericht, den Blößner an dieser Stelle über die Verschleuderung der Bücher und Archivalien gibt, scheint doch etwas zu negativ. Wenigstens sind dafür keinerlei Anhaltspunkte in den Akten zu finden.

²⁴ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 132.

²⁵ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 132.

²⁶ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 126/8.

Die Kirchenglocken, die man für entbehrlich hielt, sollten versteigert werden. Am 4. November 1807 fordert die königliche Landesdirektion der obern Pfalz das Rentamt Speinshart auf, ein Verzeichnis der vorhandenen Glocken mit Angabe des Gewichts und des Werts zu machen²⁷. Das Verzeichnis vom 14. November 1807 führt auf:

1. Die eigentliche Pfarrglocke, die sogenannte „Frauenglocke“ von Abt Otto Peisner 1718 angeschafft, von ungefähr 20 Zentner Gewicht.
2. Die gewöhnliche Gebetglocke unter Abt Gleißenthal angeschafft, 12 Zentner schwer.
3. Die ehemalige Chorglocke von Abt Otto Peisner 1718 angeschafft, ungefähr 3 Zentner.
4. Die Mittagsglocke, 5 Zentner.
5. Die Sterbeglocke, ungefähr 1 1/2 Zentner.

In der Filialkirche von Tremmersdorf befinden sich auch noch zwei Glocken, die erst 1798, bzw. 1795 gegossen worden sind. Die eine wiegt 570,5 Pfund und hat 516 fl, 28 kr gekostet; die andere wiegt zwei Zentner. Sie wurden aus dem Erlös eines Gemeindegrundstückes und mit Opfergeldern der Filialisten gekauft²⁸. Am 2. September 1808 schreibt die königliche Landesdirektion an das Rentamt Speinshart, daß es die entbehrlichen Glocken dem Gewichte nach öffentlich versteigern solle. „Dabei ist zu bedingen, daß die Käufer die ersteigerten Glocken auf eigene Kosten selbst abnehmen.“ Die Beschädigungen, die dabei eventuell vorkommen, müssen ebenfalls repariert werden. Die zwei schwersten Glocken sollen am 5. Dezember 1808 öffentlich versteigert werden. Sie wurden von Paul Karl Härtl, Glockengießer von Nürnberg, das Pfund für 39 kr ersteigert.

Die Pfarrgemeinde wollte anstatt der zwei großen die zwei kleinen Glocken versteigern, da sie diese als Pfarrgeläut zurückbehalten wollten. Das Rentamt befürwortet das Gesuch „als die Lage der dormaligen Speinsharter Pfarrkirche so beschaffen, daß das Geläut der kleineren Glocken zur trüben Witterung sogar in Speinshart, selbst viel minder 1/4 und 1/2 Stund über Land nicht gehört werden könne“²⁹. Die Regierung in Amberg erstattete über das Ansuchen am 9. Dezember 1808 Bericht. Dieses Gesuch scheint nicht genehmigt worden zu sein, da die königliche Finanzdirektion des Naabkreises in Amberg am 11. Januar 1809 dem Rentamt Speinshart den Auftrag erteilt, dem Glockengießer Karl Härtl die erste, dritte und vierte Glocke um 37 kr das Pfund zu überlassen. Die zweite und fünfte Glocke bleiben zum Gebrauch. Allerdings müssen die Glocken noch genau gewogen werden. Da das Ansuchen der Gemeinde kein Gehör gefunden hat, wird eine andere Geläutordnung eingeführt, die ausführlich geschildert wird. Nach dem Protokoll über die Abnahme der Glocken am 21. Februar 1809 wurde die große ehemalige Frauenglocke „der wenig kostspiligen Arbeit und Kosten im Thurm zu Trümmern zerschlagen“ und durch Johann Diepold, Wirt von Speinshart mit einer, von Pressath herbeigeholten Schnellwaage, im Beisein der Käuferin öffentlich gewogen. Sie wog 2107 Pfund, die Mittagsglocke wog 630 Pfund, die Chorglocke 340 Pfund, insgesamt 3077 Pfund. Die zum Verkauf gebrachten drei Kloster Glocken ergaben einen Erlös von 1897 fl, 29 kr. Bei der Abnahme der Glocken erschien mit der

²⁷ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 25.

²⁸ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 25.

²⁹ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 25.

Käuferin auch die hiesige Pfarrgemeinde in der Person Wolfgang Müllers von Seitenthal, Kirchenpfleger und Johann Diepold und Georg Müller von Speinshart mit der Erklärung, daß sie die ehemalige Chorglocke „auf anhoffend allerhöchste Genehmigung gegen das nicht für Speinshart hinaus läutend gehörenden Sterbeglöckchens“ umhandeln wollten³⁰. Damit erklärte sich auch die Käuferin einverstanden, wenn die Gemeinde sich zur Abnahme der Glocken unentgeltlich bereit erkläre und auch das Mehrgewicht der Chorglocke vergüte³¹.

Neben der Klosterkirche befand sich in Speinshart noch eine kleine Kapelle, die sogenannte Wieskirche. Diese wurde am 25. November 1803 unter Vorbehalt der Altäre, Betstühle und anderen zum Kultus gehörigen Sachen um 3017 fl versteigert. Zu der Kirche gehörten noch die Gaststallungen, ein Schuppen, sieben ganz neue Schweineställe, der Hofplatz, die Hälfte des Kellers beim Backofen, der Mitgebrauch der Backöfen vor dem Tor, des Waschhauses und des benötigten Wassers. An Feldern gehörten vierzehn Tagwerk dazu, an Wiesen 14 ³/₈ Tagwerk³². Die Hälfte davon kaufte der ehemalige Klostergärtner Anton Belz zu Speinshart, ¹/₄ davon Michael Weiß und das andere Viertel Friedrich Weiß von Speinshart³³.

Am 9. Juli 1804 wurden die Altäre in der Wieskapelle von Josef Burger und Ignaz Mengheim aus Eschenbach geschätzt. Danach wurde der Hochaltar mit dem Bildnis des Christus in der Wies auf 33 fl geschätzt und der Tabernakel auf 4 fl. Diesen Altar ersteigerte Pfarrer Alderik Biersack zu Speinshart mit dem Tabernakel und den Antependia für 22 fl. Ein Seitenaltar mit der schmerzhaften Muttergottes, dessen Schätzungswert etwa 30 fl betrug, wurde von Kaplan Schloderer von Altenparkstein mit den Antependia für 37 fl ersteigert. Ein Seitenaltar mit dem sterbenden Josef auf ebenfalls 30 fl geschätzt, wurde von Kirchenpfleger Josef Schmaus von Auerbach für 35 fl ersteigert. Danach kommen noch einige kleinere Posten, die nur eine geringe Summe ausmachen³⁴.

Zum Kloster gehörte noch eine Kirche zu Zistenhof, die dem Heiligen Geist geweiht war³⁵. Es war ein kleines Wallfahrtskirchlein. Johann Kraus zu Zistenhof bot dafür 250 fl, damit er die Kirche zu einem Hause und Stadel umändern könne. Seine bisherige Wohnung wolle er abbrechen. Das alte Kirchlein wolle er als eine Kapelle beibehalten. Dieses Angebot war unzureichend. Die besagte Kirche sollte nicht als Kirche beibehalten werden, „weil außerdem eine ohnehin verbotene Ueberandächteley entstanden wäre“, so schreibt die Kurfürstliche Landesdirektion der obern Pfalz am 15. Juli 1805 an den Kurfürsten³⁶. Die Kirche wurde auf 275 fl geschätzt und um 526 fl an Johann Hörl versteigert. Die Kirchenglocken wurden für 137 fl, 47 ¹/₂ kr verkauft und für die Kirchenggeräte wurden 34 fl, 36 kr erzielt³⁷. „Wir halten es für angemessen, zumal da diese Kirche ein ganz entbehrliches Gebäude ist und wir deßhalb auch schon die zwei unbedeutenden Thurm-

³⁰ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 25.

³¹ Scheglmann III/2, 359 und Blößner, Äbte, 69. Die Quellen geben keinen Anhaltspunkt für die Behauptung von Blößner und Scheglmann, daß das Metall an Juden verkauft wurde.

³² StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 42 und Nr. 35.

³³ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 35 und Zug. 39 Nr. 18.

³⁴ StAA Reg. KdFin. 1638 und RA ESB. Zug. 39 Nr. 132.

³⁵ Noch heute sieht man an einer Stecktafel in Speinshart, wenn man von der Sakristei in die Kirche kommt, die Aufschrift „Ad Spiritum Sanctum“.

³⁶ HStAM MF 20894.

³⁷ StAA Reg. KdFin. 9881.

glocken im Licitations-Wege veräußert haben. Die Meßgewänder und die drei schlechten Altäre, wovon das Churfürstl. Rentamt Eschenbach in seinem Berichte vom 16. May des Jahres Erwähnung macht, werden wir zur Folge einer höchsten Verordnung an arme Pfarr- und notwendige Filial-Kirchen unentgeltlich vertheilen, insoferne diese Meßgewänder, was sich aber nicht leicht vermuthen läßt, nicht mit Gold oder Silber bordiert oder gestickt sind.“ Den Antrag, die Materialien der Zistenhofer Kirche zum Schulhausbau in Kirchentumbach zu verwenden, hat man abgelehnt, da es sich für den Staat nicht lohne³⁸. Diese Zitate sprechen für sich selbst und es bedarf keines weiteren Kommentars, um die Haltung der damaligen Beamtenschaft, die im Geiste der Zeit ihre Arbeit verrichteten, zu erkennen. Dieser Geist wird auch in dem nächsten Bericht sichtbar, in dem der Rentbeamte Micheler die Regierung in Amberg um eine Verhaltensmaßregel bittet.

Um das aufgelöste Kloster stehen dreizehn von Sandstein verfertigte Statuen. Freiherr von Grafenreuth zu Schlammersdorf läßt darum nachsuchen. Der Rentbeamte bittet um Entscheid, ob die Statuen auch mit den übrigen Marterfiguren und Feldkapellen ausgeräumt oder im Versteigerungsweg veräußert werden sollen. Auf diese Anfrage vom 26. April 1804 entscheidet die Regierung von Amberg, daß es dem Rentamt Eschenbach überlassen bleibt, die Heiligen- und Marterfiguren im Versteigerungswege oder unter der Hand zu veräußern. Die Feldkapellen müssen, soweit sie Eigentum des Klosters sind, versteigert werden. „In einem wie in dem anderen Falle muß sich die disseitige Ratification und nebst derselben auch noch weiters vorbehalten werden, daß die Statuen niemals an einem öffentlichen Orte aufgestellt, sondern nur als Material benützt, oder aber zur Zierde, zum Beispiel im Garten, aufgerichtet und sie nebst der Feldkapellen auf Kosten der Käufer abgebrochen und weggeräumt werden“³⁹.

Auf dem nahe gelegenen Barbaraberg stand eine erst 1770 von Abt Dominikus Lieblein errichtete Wallfahrtskirche, die der heiligen Barbara geweiht war. Links und rechts von der Kirche waren einige Zimmer angebracht, die mit der Kirche so verbunden waren, daß sie ein Ganzes formten. Der kurfürstliche Aufhebungskommissär schreibt: „Weil nun die Zimmer oder Wohnungen ohne die Kirche nicht verkauft werden konnten und die Destruction der Kirche auch die Destruction oder wenigst eine außerordentliche Deterioration der Wohnungen nach sich gezogen hätte, so beschloß ich, die Kirche und die daran gebauten Wohnungen mit Vorbehalt der höchsten Genehmigung zu verkaufen und hierzu die herobern Grundstücke des Berghofs zu schlagen. Was mich zum Verkaufe der Kirche noch mehr bestimmte, war der Umstand, daß selbst von der Filial-Kirche zu Purkartsreith, welche wahrscheinlich zu einer Pfarrkirche nächstens erhoben und schon jetzt mit allen pfarrlichen Functionen administriert wird, nicht einmal eine halbe Stunde entfernt liege, folglich nach dem bestehenden Sitem unter die entbehrlichen und destruibeln Kirchen zu zählen sey“⁴⁰. Beim Verkauf der Kirche wurden die Glocken, Orgel, Altäre, Beicht- und Kirchenstühle, Statuen und alles was zum Kultus gehört, vorbehalten⁴¹. Nach dem Schätzungsprotokoll vom 9. Juli 1804 wurde der Hochaltar auf 88 fl, der Tabernakel auf 33 fl, zwei Nebenaltäre ebenfalls auf 88 fl, vier eingemauerte Beichtstühle auf 44 fl, die mittlere Glocke auf 70 fl und die kleinere Glocke auf 45 fl geschätzt. Insgesamt sind es nach einem

³⁸ HStAM MF 20894.

³⁹ StAA KdFin. 1638.

⁴⁰ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 21.

⁴¹ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 21 und Zug. 140 Nr. 42.

Verzeichnis vom 12. Juni 1804 63 Posten von Kirchenparamenten, die noch hinzu kommen, wobei manches schon nicht mehr vorhanden ist⁴². Das Bruderschaftsbildnis der heiligen Barbara wurde in die Pfarrkirche nach Speinshart gebracht⁴³. Die Pfarrgemeinde zu Wildenreuth bittet um Überlassung eines Altars, einer Kanzel und des Kirchenpflasters der aufgehobenen Barbarabergkirche, „da in unserer Kirche alle diese Stücke ganz zerfallen und unbrauchbar geworden sind“⁴⁴. Die Gemeinde bittet um kostenlose Überlassung, da sie wirklich arm ist. Die Bitte scheint aber nicht gewährt worden zu sein⁴⁴. Der Hochaltar wurde schließlich Oberst von Mahlsen für 107 fl überlassen⁴⁵. Die beiden Glocken, wovon die eine ungefähr 225 Pfund wog, die andere 150 Pfund, sollten ebenfalls versteigert werden. Die größere wurde auf 168 fl, und die kleinere auf 112 fl 30 kr taxiert. Als Käufer haben sich bereits die Glockengießer in Bayreuth und Freiherr von Mahlsen angeboten, schließlich erstand sie Freiherr von Mahlsen⁴⁶. Pfarrer Wittmann besichtigte am 8. Januar 1822 die Barbarakirche. Das ganze Schiff sei zu einer Stallung und Wagenremise gebraucht worden, die Haupttüre sei zwar noch da, aber sie führe nicht mehr zur Kirche, sondern zum Stalle⁴⁷. Die meisten Stücke hat Oberst von Mahlsen ersteigert. Der Pfarrer von Erbendorf erhält die Nebenaltäre zum Schätzungswert, nachdem er schon vorher ein Gesuch geschrieben hat, um eine Überlassung dieser Altäre zu 50 fl⁴⁸. Die Pfarrkirche zu Kirchenlaibach erhält die Orgel, Kanzel und das Marienbild auf dem Barbaraberg unentgeltlich, „jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Kirchengesang ohne weiters eingeführt werden müsse“⁴⁹.

Neben den Kirchen wurden aber auch die übrigen Gebäude, die ehemals zum Kloster Speinshart gehörten, verkauft. Die ganze Ortschaft Speinshart war ja mehr oder weniger im Besitze des Klosters.

Das Bräuhaus zu Speinshart wurde an den Braumeister Mathias Anker von Speinshart für 9005 fl verkauft. Dazu gehörten auch die sämtlichen Braugerätschaften, die Malz- und Obstdörre, der Getreidekasten, zwei Faßkammern, die Brantweinstube, die Wohnung des Brandmeisters mit zwei heizbaren Zimmern und zwei Kammern, der Gebrauch der Gewölbekeller im Kloster, solange mit dem Hauptgebäude keine Veränderung vor sich geht, die Holzlege bis zum Fischhaus, der alte und neue Felsenkeller, der gewölbte Weinkeller, das Kellerhaus mit dem ausgesteckten Terrain. Der Verkauf wurde am 24. Oktober 1803 genehmigt⁵⁰.

Die Bäckerei wurde mit der Bäckergerichtigkeit und der bisherigen Wohnung, dem Backofen, dem Brotgewölbe, der großen Mehlkammer und zwei anderen Kammern, der Hälfte des Bodens oberhalb der Mehlkammer und dem Platz vor der Haustüre an Johann GIRRISCH, Bäcker von Pressath für 811 fl verkauft. Die Ratifikation erfolgte am 24. Oktober 1803.

⁴² StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 126/8.

⁴³ StAA Reg. KdFin. 1638.

⁴⁴ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 132 und Reg. KdFin. 1638.

⁴⁵ StAA Reg. KdFin. 1638.

⁴⁶ StAA Reg. KdFin. 1638.

⁴⁷ Scheglmann III/2, 361.

⁴⁸ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 132 und Reg. KdFin. 1638.

⁴⁹ StAA RA ESB. Zug. 39 Nr. 132 und Reg. KdFin. 1638.

⁵⁰ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 42 und Nr. 35. Alle weiteren Angaben sind aus diesem Akt entnommen worden. Es kommen noch als Quellen infrage: StAA Amt Eschenbach, Fasz. 219/I; RA ESB. Zug. 39 Nr. 18.

Die *Schreinerei*, die aus einem Wohnzimmer, einer Nebenkammer, einer Küche, einem Viehstall, einer Holzschlicht und einem kleinen Garten vor dem Tor bestand, wurde dem Klosterfischer Franz Koller um 932 fl überlassen.

Das *Wirtshaus*, das in einer Wohnstube, Küche und Biergewölbe, zwei Stallungen, zwei heizbaren Zimmern, drei Kammern und einem Boden besteht, wozu noch der kleine Felsenkeller am krummen Acker, der kleine Erdäpfelkeller, die Holzschlicht, der gemeinschaftliche Gebrauch des Backofens, der dritte Teil des Stadels und noch einige kleinere Äcker und Wiesen gehören, wurde an den vormaligen Pächter des Wirtshauses Johann Diepold für 1630 fl vergeben.

Die *Schmiede* mit der Wohnung der Amtsschreiberin, die aus einem Boden, drei obern Zimmern, einer Küche, einem Zimmer und zwei Kammern, einschließlich der Schlosserei mit Miststätte, Holzschlicht, einem Garten, einem Keller und einer Milchgrube, die vorher zur Mesnerswohnung gehörten, erstand der Hufschmiedemeister Wolfgang Schwindl zu Speinshart für 1152 fl, aber ohne bewegliches Handwerkszeug, das noch extra bezahlt werden muß.

Die *Wohnung des kurfürstlichen Administrators*, bestehend aus einem heizbaren Zimmer zur ebenen Erde, sechs zum Teil heizbaren Zimmern und Kammern, einer Küche im ersten Stock, einem Getreideboden, hinreichenden Aufbewahrungsstellen für Heu und Stroh, einem Keller und einem Gewölb, schön gewölbten Stallungen, Miststätte und Streuplatz, dann noch die Hälfte des Kornviertels als Stadel, sechs- und zwanzig Tagwerk Feld und $15 \frac{3}{8}$ Tagwerk Wiesen. Dazu gehören noch der Mitgebrauch der Backöfen vor dem Tor, des Waschhauses und der Milchgruben. Versteigert wurde sie an Georg Müller von Seitenthal um 4110 fl.

Die *Wohnung des kurfürstlichen Forstmeisters* mit allen Zimmern, Kammern, Küche, Boden, Stallungen, Keller und Gewölben, einschließlich der Sattlerei, der Düngerstätte und des Streuplatzes, dazu noch $5 \frac{3}{4}$ Tagwerk Feld und $4 \frac{3}{8}$ Tagwerk Wiesen, der Milchgrube und des Mitgebrauchs der Backöfen vor dem Tore, des Waschhauses und $\frac{1}{3}$ des Dienerschaftsstadels, wurde an Johann Walter, gewesen Schneidermüller um 1590 fl am 25. November 1803 verkauft.

Das „*Zimmerl*“ neben der Gerichtsstube wurde Johann GIRRISCH für 45 fl überlassen.

Die ehemalige *Schmiedswohnung* mit einem Zimmer und einer Kammer wurde ebenfalls Johann GIRRISCH für 260 fl überlassen.

Das *Zimmer des Gärtners* wurde an Johann Panzer für 130 fl verkauft.

Eine *heizbare Stube* und eine *Kammer* oberhalb dem Faßgewölb wurde Karl KREITNER, Amtsschreiber zu Speinshart für 134 fl überlassen.

Das *Fischhaus* und zwei *Schwibbögen* ging an Georg Stahl um 640 fl über.

Drei *Schwibbögen* mit Einschluß des Rondels, die zu einer Wohnung hergerichtet werden können, wurden von Eva Weiß und Konrad Preissinger um 239 fl erstanden.

Ein *Drittel des Stadels* des Dienstpersonals erwarb Johann GIRRISCH für 132 fl.

Das sogenannte „*neue Stübel*“ oder die Wohnung an der ehemaligen Klosterküche wurde an den Klosterschreiner Joseph Steinl für 200 fl verkauft.

Die Hälfte der Wäschereiwohnung ging an Georg Bräutigam, die andere Hälfte an Johann Walter zu jeweils 67 fl über ⁵¹.

Die *Gerichtsdienerswohnung* erwarb sich Michael Weiß für 901 fl ⁵².

⁵¹ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 135.

⁵² StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 135.

Das Zimmer der Amtsschreiberin wurde an Wolfgang Schwindl für 50 fl verkauft.

Zum Kloster gehörten vier Maierhöfe, die in unmittelbarer Verwaltung des Stiftes standen: Der Maierhof im Kloster, der Haslhof, der Berghof auf dem Barbaraberg und der Schloßhof zu Bibrach, der allerdings schon unter dem Abt Eberhard Razer zur Schuldentilgung für 6280 Gulden verkauft wurde⁵³. Pater Hugo Strauß hatte die Besitzverhältnisse in einem Ökonomiebuch vom Jahre 1758 aufgezeichnet⁵⁴. Diese Güter wurden natürlich auch bei der Aufhebung des Klosters versteigert. Das *Maierhaus* zu Speinshart mit den Ställen und an Feldern, den breiten Acker, der acht Tagwerk einnimmt, den Zieglbühlacker des kurfürstlichen Administrators mit siebeneinhalb Tagwerk und dem mittleren Stück von der Weinleiten mit sieben Tagwerk, zusammen also zweiundzwanzigeinhalb Tagwerk und an Wiesen die Stadlwiese mit viereinhalb Tagwerk, das obere Stück der Kleewiese und die kleine Kleewiese mit vier Tagwerk, die Stockwiese mit drei Tagwerk und noch zwei kleine Gartenstücke, also insgesamt siebzehnsiebenachtel Tagwerk wurden an Freiherrn Oberst von Mahlsen für 5005 fl verkauft⁵⁵.

Der Maststall, der bequem zu einer Wohnung hergerichtet werden kann, mit Kuhstall und Jungviehstallung, den oberhalb befindlichen Böden, neun Schweineställen und die Hälfte des Kornviertels als Stadel, dazu noch der krumme Acker mit neun Tagwerk, der obere Teil der Weinleiten mit neun Tagwerk, also insgesamt achtzehn Tagwerk Felder, an Wiesen die Richterswiese mit sechs Tagwerk, das obere Stück der Berghofsschafswiese mit vier Tagwerk, die Hirtenwiese mit zwei Tagwerk und noch einem Stück vom Bleichgarten, zusammen $12 \frac{1}{8}$ Tagwerk wurden für 4515 fl verkauft⁵⁶.

Der *Berghof auf dem Barbaraberg* ist in drei Teile aufgeteilt worden. Der erste Teil, der aus der Kirche mit den an beiden Seiten darangebauten Zimmern, Küche und Keller, 34 Tagwerk Feldern, $6 \frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, $\frac{1}{2}$ Tagwerk Weiher und 10 Tagwerk Ödung bestand, wurde am 28. Oktober 1803 an den Königlich Preussischen Oberst von Mahlsen von Unterschrotz für 4101 Gulden versteigert. Die zweite Hauptpartie mit $37 \frac{3}{4}$ Tagwerk Feld, $18 \frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, 10 Tagwerk Ödung wurde ebenfalls an Freiherrn von Mahlsen für 4762 fl gegeben. Der dritte Teil mit $32 \frac{1}{4}$ Tagwerk Äckern, 23 Tagwerk Wiesen, 12 Tagwerk Ödung wurde ihm für 4380 fl überlassen.

Der *Haselhof* wurde in zwei Partien aufgeteilt. Der erste Teil erbrachte mit den Äckern, Wiesen, Weihern, Ödungen und Gärten 8855 fl. Die zweite Partie brachte mit den Gründen 3585 fl ein. Beide Teile wurden vom kurfürstlichen Oberleutnant Schrott erstanden. Es gehörten zum ersten Teil 69 und zum zweiten Teil 53 Tagwerk Grund. Es sollen noch einige größere Güter angefügt werden, die ebenfalls bei der Säkularisation veräußert wurden.

Die sogenannte *Münchs- oder Herrenmühle*, die einen Dreiviertelhof bildet,

⁵³ Blößner, Äbte, 55; Motyka, 35.

⁵⁴ HStAM Klosterliteralien Nr. 22.

⁵⁵ Hier tritt eine Schwierigkeit auf, da manche Akten den Freiherrn von Mahlsen als Besitzer angeben, während das Briefprotokoll als Käufer Leutnant Kopp zu Neustadt angibt, der im Namen von Bartholomäus Scharrer von Gut Waldheim den Kauf getätigt haben soll. Es wird hier wahrscheinlich eine Verwechslung der Namen eingetreten sein.

⁵⁶ Hier gilt das auf Seite 129 in Anmerkung 55 Gesagte. Es ist nicht bestimmt, wer den Maststall endgültig erstanden hat, Freiherr von Mahlsen oder Bartholomäus Scharrer von Gut Waldheim.

wurde mit Einschluß des 33 Tagwerk großen Mantelweiher, der dazugehörigen Fischstallung, 18 $\frac{3}{4}$ Tagwerk Feldern und 13 $\frac{1}{4}$ Tagwerk Wiesen an den Müllermeister Johann Eichmüller für 9050 fl veräußert.

Die *Schneidmühle* mit den noch dazugehörigen 27 Tagwerk Gründen wurde an Andreas Nickl, Müllermeister von der Rosamühl um 1790 fl versteigert.

Die *Zieglhütte* auf dem Barbaraberg ersteigerte Johann Bräutigam um 933 fl.

Das *Schäferhaus* auf dem Barbaraberg erhielt Georg Hail, ehemaliger Schafmeister für 541 fl.

Das *Ökonomiegut zu Trabitz*, 102 $\frac{3}{8}$ Tagwerk groß, auf 7400 fl geschätzt, wurde an Leonhard Diener von Dießfurt für 8601 fl veräußert⁵⁷.

Die *Mühle zu Trabitz* auf 2850 fl geschätzt, erhielt Georg Bergmann, Müllermeister von St. Christoph in Lobkowitz für 5266 fl.

Der *Zainhammer zu Trabitz*, auf 2600 fl geschätzt, wurde an Wolfgang Diepold zu Trabitz für 3159 fl versteigert.

Der *Drathhammer zu Trabitz* wurde auf 1150 fl geschätzt und für 1910 fl an Johann Sturm verkauft.

In dieser Abhandlung können natürlich nicht die einzelnen Verkäufe von den übrigen versteigerten Grundstücken, wie Äcker, Wiesen, Weiher, Gärten, aufgezählt werden; denn diese Aufzählung würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Es soll aber eine kurze Zusammenfassung über alle aus den Verkäufen des ehemaligen Klosterbesitzes gewonnenen Einkünfte gegeben werden. Freiherr von Voelderndorf aus Bayreuth hat am 6. Oktober 1803 eine Eingabe um Überlassung der gesamten Speinshartischen Realitäten für 50 000 fl gemacht. Die Regierung ließ sich aber nicht auf das Angebot ein, da sie ja aus dem Einzelverkauf weitaus mehr erzielte⁵⁸. Nach einem Verzeichnis aller bis zum Jahre 1808 verkauften Gebäude, die ohne Gründe veräußert wurden und die fast alle in der Ortschaft Speinshart waren, mit Ausnahme der Kirche in Zistenhof, hat sich ein Erlös von 15 354 fl ergeben. Die ehemaligen Speinshartischen Weihergründe, die bis zum Etatjahr 1809/10 verkauft wurden, brachten für 365 $\frac{1}{2}$ Tagwerk eine Verkaufssumme von 26 577 fl ein. Für die bis zum Jahre 1809 einzeln veräußerten Äcker von insgesamt 190 $\frac{5}{24}$ Morgen ergibt sich ein Erlös von 11 796 fl 45 kr.

Ebenfalls wurde in einer Liste von 1809 der Erlös der ganzen Meiereien mit den dazugeschlagenen Grundstücken, 282 $\frac{3}{4}$ Tagwerk Feldern, 160 $\frac{1}{8}$ Tagwerk Wiesen, 34 $\frac{2}{8}$ Tagwerk Weihern, 43 $\frac{1}{2}$ Tagwerk Ödungen und 5 $\frac{1}{8}$ Tagwerk Gärten mit 66 994 fl angegeben⁵⁹.

Für die einzeln veräußerten Wiesengründe von 42 $\frac{3}{4}$ Morgen wurden 5832 fl erzielt⁶⁰. Dazu kommen noch einige Gartengründe und Realitäten, die erst später verkauft wurden.

In einem Verzeichnis vom 9. Januar 1804 wurden alle bis dahin veräußerten Realitäten vom kurfürstlichen Administrator Tretter aufgezeichnet, die ja den größten Teil ausmachten. Damals sind von den Klosterrealitäten an Gütern, Äckern, Wiesen, Mooren, Weihern, Ödungen und Gärten bisher 1276 Tagwerk veräußert worden. Diese Realitäten wurden auf 103 293 fl 50 kr veranschlagt und um 133 146 fl 32 kr verkauft⁶¹. In dieser Summe sind die Mobilien des Klosters noch

⁵⁷ StAA Amt Eschenbach, Fasz. 219/I.

⁵⁸ HStAM MF 20894.

⁵⁹ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 35.

⁶⁰ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 35.

⁶¹ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

nicht eingerechnet und die Realitäten, die nach dem 9. Januar 1804 versteigert wurden, ebenfalls noch nicht das Klostergebäude. Hauptsächlich wurden nach dieser Zeit noch einzelne Weihergründe und Pfarrgründe, die bei der Organisation der Pfarreien im Jahre 1808 nicht mehr zum Pfarrviduum geschlagen wurden, veräußert. Lic. Treutter schreibt am 10. Januar 1804 selbst in einem Bericht, daß schon um 143 853 fl 2 kr Realitäten verkauft seien. Ohne das Hauptklostergebäude, das auf 21 890 fl geschätzt wurde, seien noch um 6218 fl Realitäten zu verkaufen. „Die Verkaufssumme der sämtlichen Realitäten des Klosters Speinshardt ist demnach über 150 000 fl und ohne Zweifel größer als calculiert, oder gemuthmaßt wurde“⁶².

Die ausgedehnten Klosterwaldungen waren der wertvollste Besitz, der in die Hände des Staates überging. Der kurfürstliche Forstmeister Theobald Thoma verfaßte am 20. Dezember 1803 eine genaue Übersicht über die gesamten ehemaligen Klosterwaldungen⁶³. Nach dieser Übersicht gehörten zum Kloster 4279 ²/₈ Tagwerk Waldungen und Waldgründe, die jährlich 4171 fl 33 kr abwarfen und damals einem Kapitalwert von 162 820 fl entsprachen⁶⁴. Hier hat also der Staat am meisten gewonnen, setzt sich ja der größte Teil der heutigen Staatswaldungen aus ehemaligen Klosterwaldungen zusammen. Es war schon ein ungeheurer Wert, wenn man bedenkt, daß damals das Klafter Brennholz zu 2 fl und das Klafter Bauholz zu 3 fl verkauft wurde⁶⁵.

In eigener Bewirtschaftung führte das Stift den Meierhof im Kloster, den Haslhof, den Barbaraberg, den Schloßhof zu Oberbibrach, die Herrenmühle, das Ökonomiegut zu Trabit und den Feilershammer. Hierbei hatten die Klosteruntertanen Acker-, Schnitt-, Heu- und Fuhrfrondienste zu leisten. Außerdem bezog das Kloster Grundherrngilt in Tremmersdorf, Haselbrunn, Höfen, Stegenthumbach, Weiher, Bibrach, Altenberg, Grün, Vorbach, Vaitach, Funkendorf, Münchsreuth, Seitenthal, Barbaraberg, Preißach, Kurbersdorf, Pichlberg, Altendorf, Grünthannmühl, Pirk, Trossenfeld, Wallenbrunn, Aintzighof, Doberschütz, Rammlersreuth, Sommerheu, Roßlas und Berg im Haberland.

Es erhielt den Großen und Kleinen Zehent in Tremmersdorf, Münchsmühl, Höfen, Haselbrunn, Unterhammermühle, Zöttlitz, Barbaraberg, Seitenthal, Bibrach, Grün- und Rosamühl, Münchsreuth, Stadt Eschenbach, Grafenwöhr, Gmünd, Witzlhof, Gössenreuth, Kottenmühlen, Runkenreuth, Aicha oder Trag, Tannesreuth, Netzaberg, Poden im Tal, Netzart, Weiher, Stegenthumbach, Hotzaberg, Breitenlohe, Schafhof, Zistenhof, Treinreuth, Haslmühl, Fronlohe, Naslitz, Heinersreuth, Funkendorf, Rothmühle, Knittlhof, Sorg, Wallenbrunn, Aintzighof, Petzlmühle, Trossenfeld, Pirk, Eichhammer, Brudersmühl, Kirchenlaibach, Biberswöhr, Kößlarn, Plankenmühle, Preißach, Hub, Pichlberg, Grub, Altendorf und Frankenreuth⁶⁶. Nach einem Verzeichnis, das im Jahre 1766 aufgezeichnet wurde, gehörten dem Kloster Speinshart 69 Ortschaften, 129 Höfe, 183 Güter, 17 Sölden, 17 Mühlen und 3 Hämmer⁶⁷. Der Staat hat durch die Veräußerungen der Realitäten von

⁶² StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

⁶³ StAA Amt Eschenbach Fasz. 219/IV.

⁶⁴ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

⁶⁵ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

⁶⁶ HStAM Speinshart, Klosterliteralien Nr. 22 und StAA Reg. KdFin. 1639.

⁶⁷ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 24; vergleiche dazu StAA Reg. KdFin. 1639 und RA ESB. Zug. 140 Nr. 133 und Scheglmann III/2, 352; Scherl, 227; Blößner, Äbte, 74; Eder, 122.

Speinshart eine Summe von über 150 000 Gulden erzielt. Dazu kommen noch die großen Waldbesitzungen und das Klostergebäude, die einen Wert von über 183 000 fl darstellten. Alles in allem ergibt sich demnach eine Summe von fast 350 000 Gulden, die der Staat durch die Säkularisation von Speinshart eingenommen hat⁶⁸.

V. Die bisherigen Stiftspfarrreien

Dem Stift waren zur Zeit der Aufhebung die Pfarreien Speinshart, Stadt Eschenbach und Kastl inkorporiert. Dazu übte das Stift das Präsentationsrecht auf die Pfarreien Grafenwöhr und Kirchenlaibach aus. Zur Klosterpfarre in Speinshart gehörten noch die Filialen in Bibrach und Tremmersdorf, deren Gottesdienst durch Patres von Speinshart gehalten wurde. Die Kirche auf dem Barbaraberg war der Klosterkirche inkorporiert. Von Klostergeistlichen wurden dort an Sonn- und Feiertagen die Messe gelesen. Ebenfalls gehörte die Kirche zum Heiligen Geist oder der sogenannte Zistenhof zur Klosterkirche. Der Pfarrer von Kirchenthumbach war zwar Pfarrer für diese Kirche, das Kloster hatte aber das Recht, dort Messen zu lesen und den Zehnten zu empfangen. Die Pfarrei Eschenbach und die Pfarrei Kastl wurden ebenfalls von Klostergeistlichen betreut. Zur Pfarrei Kastl gehörte noch die Filialkirche in Burkhardtshausen. Für die Pfarrkirche zu Kirchenlaibach und Grafenwöhr hatte das Stift das Präsentationsrecht für die Geistlichen und das Recht, den Zehent einzuheben¹.

Die Pfarrei Speinshart wird nach einer königlichen Verfügung vom 20. Mai 1808 neu organisiert. Sie soll mit Bibrach und der Filiale Tremmersdorf vereinigt bleiben. Die Einwohnerzahl des nunmehrigen Pfarrsprengels beträgt 1688 Seelen. Die Pfarrei soll mit einem Pfarrer und mit einem Hilfspriester besetzt werden². Der Pfarrer erhält 600 fl im Jahre und dazu noch 30 fl Holzgeld. Ihm werden auch noch 20 Tagwerk Grund zur Nutzung eingeräumt. Die Stolgebühren werden ihm belassen. Bei Jahrtagen und gestifteten Messen wird der Pfarrer jedoch nur für die Messen vergütet, für die noch „abgesonderte Fonds“ vorhanden sind und für die anderen ist der Vergütungsbetrag von der Besoldung abzuziehen. Das Vermögen der Klosterkirche und der Bruderschaften, sowie das Pfarrvermögen und die Fonds sollen nach Abzug der dem Pfarrer eingeräumten Summe, eingezogen werden. Das Pfarrviduum in Speinshart umfaßt insgesamt 20 Tagwerk 15 Dezimal³. Die Aktivkapitalien der Speinsharter Pfarrkirche betragen 1380 fl, wenn man noch den Wert der Gebäude 3500 fl, die Mobilien 1184 fl 17 kr und die Außenstände von 57 fl 2 kr hinzurechnet, ergibt sich ein Wert von 6121 fl 19 kr. Die Aktivkapitalien der Filialkirche von Tremmersdorf 348 fl und von der Filiale Bibrach 778 fl 44 1/2 kr ergeben mit dem Wert der Gebäude, der Grundstücke und der Mobilien für Tremmersdorf einen Gesamtwert von 1175 fl 46 1/2 kr und für Bibrach eine Summe von

⁶⁸ In den Archiven waren leider keine Akten vorhanden, die von den Verkaufsergebnissen der Viehbestände des Stiftes und der Meierhöfe berichteten. Die genaueren Angaben über die einzelnen Versteigerungen sind aus folgenden Akten zu entnehmen: HStAM MF 20894; StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 42 und Nr. 35 und RA ESB. Zug. 39 Nr. 18; StAA Amt Eschenbach, Fasz. 219/I StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

¹ Vgl. Scheglmann III/2, 363; Eder, 101.

² StAA Reg. KdFin. 9942.

³ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 662.

1762 fl 1 1/2 kr. Die ständigen Auslagen für Speinshart machen 381 fl 13 1/2 kr aus, für Tremmersdorf betragen sie 75 fl 8 kr und für Bibrach 164 fl 30 kr⁴.

Als neuer Pfarrer wird bei der Organisation für Speinshart Hermann Joseph Hafner bestellt. Da er nun 600 fl erhält, wird seine Pension als Exreligios eingezogen. Für den Unterhalt des Hilfspriesters erhält der Pfarrer jährlich 300 fl. „Der Staat sagt sich von dem Unterhalte baulicher Gebäude für immer los, weil die Pfarrer die Bauten ad onus successorum zu bestreiten haben“, so lautet eine königliche Verfügung vom 28. September 1808⁵. In den kommenden Jahren werden mehrere Reparaturen an der Klosterkirche fällig. Vor der Auflösung des Stiftes zahlt der Abt die fälligen Reparaturen. Jetzt hat die ehemalige Stiftskirche, die zur Pfarrkirche geworden ist, keine Dotation mehr. Das Bruderschaftsvermögen, das zur Pfarrkirche geschlagen wird und 1380 fl beträgt, wirft nur 69 fl Zinsen ab. Hiervon sollen die Reparaturkosten, die Beleuchtung und die gewöhnlichen Kirchengenausgaben bestritten werden. Das Rentamt Eschenbach fordert deshalb einen Zuschuß von 150 fl, da viele Reparaturen an den Fenstern und am Dache fällig wären⁶. Mehrere Pfarrer wenden sich an die Regierung um finanzielle Hilfe. Es dauert jedoch immer lange, bis die Regierung die notwendigen Mittel zur Ausbesserung der Schäden bereitstellt. So schreibt Pfarrer Otto Sauer am 6. Februar 1823: „Traurig ist das Schicksal, welchem die verarmte, verlassene ehemalige Kloster- und Pfarrkirche zu Speinshart überlassen ist . . . Niemand will mehr Wein und Wachs hergeben, weil nichts bezahlt werden kann und schon so viele Rückstände bezahlt werden sollen.“ 253 fl 8 kr betragen die Schulden, außerdem ist der Mesner schon einige Jahre nicht bezahlt worden. „Viele Paramente und andere zum Cultus gehörigen Sachen sind in dem schlechtesten Stand, welche nicht, weil kein Geld vorhanden, ausgebessert und noch was neues angeschafft werden kann.“ Die Regierung genehmigte schließlich, angefangen von 1818/19 der Pfarrkirche zu Speinshart jährlich 275 fl als „Fabricadotation“⁷.

Die Pfarrei Eschenbach hatte zu Klosters Zeiten vielerlei Einkünfte. Der Ertrag aus der eigenen Ökonomie betrug durchschnittlich 442 fl 15 1/2 kr. An Zehenten gingen ein: der Getreidezehent 724 fl 56 1/2 kr, der Grünzehent 233 fl 20 kr, der Krautzehent 40 fl und noch einige andere Einkünfte. Die Summe davon betrug 1889 fl 22 1/2 kr. Die Stiftsmeßgebühren betragen ungefähr 88 fl 52 kr. Die Seelenzahl belief sich auf 1372, was aus einem Bericht vom 28. Mai 1803 hervorgeht⁸. Bei der Pfarrorganisation wurde viel daran geändert. Die Pfarrmobilien wurden versteigert, wofür 1698 fl erzielt wurden⁹. Es wurden 19^{5/24} Tagwerk Pfarrgründe zum Verkauf angeboten, wofür 949 fl 21 kr erzielt wurden¹⁰. Die pfarrlichen „Effekten“, das Vieh und die „Fahnrnisse“ wurden vom neuernannten Pfarrer Wittmann um den Schätzungspreis erstanden¹¹. Das Pfarrviduum in Eschenbach sollte aus ungefähr 20 Tagwerk Gründen bestehen, die dann schließlich auf 21 Tagwerk 52 Dezimal festgesetzt wurden¹². Am 12. Juli wurde der Exreligios Wil-

⁴ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 652.

⁵ StAA Reg. KdFin. 9942.

⁶ StAA Reg. KdFin. 9932 und HStAM MF 9252.

⁷ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 652.

⁸ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

⁹ StAA RA ESB. Zug. Nr. 532.

¹⁰ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 531 und Nr. 532.

¹¹ StAA Reg. KdFin. 9942.

¹² StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 532 und Nr. 662 und Reg. KdFin. 9942.

helm Wittmann zum Pfarrer ernannt. Die Pfarrei bestand nun aus 1522 Seelen. Dem Pfarrer wurde noch ein Hilfspriester, der Exkonventuale Isfried Bock beigegeben, der 300 fl und einen Teil seiner Pension in Höhe von 100 fl als Besoldung erhielt¹³. Der Pfarrer bekam 600 fl und 75 fl für Holz. Daneben wurden ihm noch die anfallenden Stolgebühren zugesprochen. Die Pfarrgebäude wurden ihm als Wohnung überlassen, wovon allerdings der Unterhalt für immer und zwar „ad onus successorum“ bestritten werden mußte¹⁴. So genau schien es aber die damalige Regierung nicht genommen zu haben, was aus einem Schreiben vom 24. April 1809 hervorging. Pfarrer Wittmann ersuchte nämlich um die Reparatur der Pfarrwohnungen. Wörtlich hieß es: „Bei der eingetretenen Säkularisation sämtlicher Klöster fiel dem Staate deren Vermögen, somit auch die Unterhaltung der Gebäude zu.“ Nach dem Kostenvoranschlag des Landbaumeisters waren 2199 fl 18 kr nötig. Dieser Betrag wurde dann am 23. Mai des gleichen Jahres für die Reparaturen genehmigt¹⁵.

Die Pfarrei Kastl wurde vor der Säkularisation immer vom Kloster betreut. Es wurde ein Chorherr von Speinshart mit der Seelsorge betraut. An Sonn- und Feiertagen war Hochamt und Predigt oder Christenlehre. Nachmittags von zwölf bis zwei Uhr Feiertagsschule. Burkhartsreuth wurde von Kastl aus mit einem Hilfspriester betreut, da auch hier alle Sonn- und Feiertage ein Amt mit Predigt gehalten wurde. Die Pfarrei Kastl zählte mit Burkhartsreuth 2562 Seelen¹⁶. Sie wurde nun mit der Filiale bei der neuen Organisation in ihren Grenzen beibehalten. Pfarrer wurde der ehemalige Chorherr von Speinshart, Friedrich Kurz, dem noch ein Hilfspriester beigegeben wurde¹⁷. Da die Pfarrökonomie nur noch 20 Tagwerk Feld- und Wiesgründe umfaßte und deshalb ein großer Teil der vorhandenen Gebäude entbehrlich wurde, sind die restlichen Gebäulichkeiten mit den dazugehörigen Grundstücken versteigert worden. Die übrigen Feld-, Wiesen- und Weihergründe der Pfarrkirche zu Kastl betragen 58 ²⁵/₄₈ Tagwerk und wurden auf 2590 fl geschätzt, aber um 4433 fl verkauft, folglich um 1843 fl 55 kr höher als die Schätzung betrug. Die Realitäten der Filiale Burkhartsreuth, die 49 ⁵/₁₂ Tagwerk ausmachten und auf 3080 fl geschätzt wurden, sind um 3740 fl verkauft worden. Die Ratifikation erfolgte am 15. Februar 1809. Die Gesamtsumme der Pfarrgründe ergaben somit 107 ¹⁵/₁₆ Tagwerk, die auf 5670 fl geschätzt und um 8173 fl 15 kr verkauft wurden¹⁸. Der Staat hat demnach von diesen Realitäten einen hohen Gewinn erzielt, er ließ es aber an der nötigen Unterhaltungspflicht für den Pfarrhof und den dazugehörigen Gebäuden fehlen. Der Pfarrer mußte öfters auf die Einsturzgefahr seines Pfarrhofes hinweisen. Er hielt es nicht für angebracht, daß er für die Herstellung der Gebäude, die in einem erbärmlichen Zustande waren, aufkommen mußte. Die Gebäude sollten in einen annehmbaren Stand auf Kosten der Staatskasse gebracht werden und erst dann übernehme er sie „ad onus successorum“. Er schrieb am 24. Januar 1811 an den König: „Die pfarrliche Wohnung zu Kastl nebst allen dazugehörigen Nebengebäuden ist in einem so elenden und morschen Zustande, daß man nur mit Lebensgefahr darin weilen kann.“ Die Mauer des Stadels wäre

¹³ StAA Reg. KdFin. 9942.

¹⁴ StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 532.

¹⁵ HStAM MF 9255.

¹⁶ StAA Opf. Klosterakten, Speinshart Nr. 8.

¹⁷ HStAM MF 20894 und StAA Reg. KdFin. 9942.

¹⁸ HStAM MF 20894 und StAA Reg. KdFin. 10041.

schon vor einem Jahr eingefallen und die Stallmauer erst dieser Tage eingestürzt. Am 29. Januar 1813 wurde dann nach vielen Bittschriften endlich der Neubau des Pfarrhauses zu Kastl bewilligt und dafür eine Summe von 4000 fl aufgewendet¹⁹. Von den Realitäten in Burkhartsreuth ist alles verkauft worden, sogar das Zimmer des Hilfspriesters, der sich dort bei schlechtem Wetter aufhielt. Jetzt sollte ein neues Zimmer errichtet werden in dem sogenannten „Seelhause“, wo der Lehrer und der Totengräber wohnte. Der Staat gab dem Gesuch statt und stellte für diesen Zweck 157 fl 52 kr 2 d zur Verfügung²⁰. Dem Pfarrhaus in Kirchenlaibach drohte ebenfalls der Einsturz im Jahre 1809. Nach mehreren Anträgen und Beschwerden wurden dann für diesen Bau 2758 fl 25 kr genehmigt²¹. Der Staat gab fast immer nur nach mehreren Bittgesuchen und Beschwerdebriefen den berechtigten Ansprüchen der Pfarrer nach, obwohl er doch eine ganz beträchtliche Summe aus den Verkäufen der Kloster- und Pfarrbesitzungen einnahm.

Das Schicksal des Klosters für die nächste Zeit war traurig. Über ein Jahrhundert lang war es seinem eigentlichen Zweck entfremdet. Lange Zeit war dort die Schule, die Kanzlei und die Registratur des Rentamts untergebracht. Der Rentbeamte, der Revierförster, der Lehrer, der Pfarrer und der Mesner hatten dort ebenfalls ihren Wohnsitz. Das Rentamt wurde allerdings 1865 nach Eschenbach verlegt²². Die Gebäulichkeiten des früher so herrlich ausgestatteten Klosters hatten unter der Entfremdung stark gelitten, wenn sie nicht gleich nach der Säkularisation als Ställe verwendet wurden.

Doch das Kloster sollte wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden. Der Münchener Domkapitular Prälat Dr. Michael Hartig hat sich um das Stift sehr verdient gemacht. Seiner großzügigen Hilfe war es zu verdanken, daß das ehemalige Kloster wieder in die Hände der Prämonstratenser kam. Das Stift Tepl (Böhmen) erwarb das Stift Speinshart im Jahre 1921 vom Bayerischen Staat. Am 2. Oktober 1921 nahmen die Chorherren wieder Besitz von ihrem früheren Kloster. Das Stift wurde am 24. März 1923 durch päpstlichen Erlaß als Abtei mit allen Rechten wiederhergestellt und dann durch Erlaß des Generalabtes des Prämonstratenserordens selbständig.

¹⁹ HStAM MF 9256.

²⁰ HStAM MF 9259.

²¹ HStAM MF 9258.

²² StAA RA ESB. Zug. 140 Nr. 518 und 534.